

14. Internationales SkillsLab Symposium 2019

29.–30. März 2019

Brandenburg an der Havel/Neuruppin



Abstractband

© 2019



This work is licensed under a Creative Commons Attribution 4.0 International License: <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/>

Herausgeber:
Internationales SkillsLab Symposium 2019
Medizinische Hochschule Brandenburg
SkillsLab
Fehrbelliner Straße 38
16816 Neuruppin
luk@mhb-fontane.de
<https://www.mhb-fontane.de/iSLS2019.html>

Die Online-Veröffentlichung dieses Abstractbandes finden Sie im Portal German Medical Science unter www.egms.de/de/meetings/isls2019/

Inhalt

Vorträge.....	1
Workshops.....	13
Disqspace.....	23
Poster.....	28

Vorträge

V01-01

„Wie kann ich sicherer werden im Feedbackgeben?“ – Konzepte für vertiefende Feedbacktrainings in der Ausbildung von SPs

Tanja Hitzblech, Susanne Lück, Peter Eberz, Julia Freytag
Charité – Universitätsmedizin Berlin, Berlin, Deutschland

Hintergrund: An der Charité werden Simulationspersonen (SP) in Rollentrainings auf ihren Einsatz im Unterricht vorbereitet. Das Üben des Feedbackgebens ist in den Trainings ein fester Bestandteil, da gerade das Feedback für Medizinstudierende zum Einüben kommunikativer Fertigkeiten von großer Bedeutung ist [1].

Um sicherzustellen, dass die im Unterricht eingesetzten SP gutes Feedback geben und weil SP immer wieder über unterschiedliche Situationen berichten, in denen es ihnen schwerfällt, konstruktives und ausgewogenes Feedback zu geben, wurden zusätzlich zu den klassischen Rollentrainings separate Feedbacktrainings konzipiert und angeboten. Die Konzepte für diese Vertiefungskurse basieren auf verschiedenen Themenschwerpunkten und haben unterschiedliche Schwierigkeitslevel.

Materialien und Methoden: Auf der Basis von Rückmeldungen der SP in Trainings und nach Interaktionen wurden drei Trainingskonzepte zu folgenden Themenschwerpunkten entwickelt:

1. klar, präzise und verständlich Feedbackgeben – auch in „schwierigen“ Situationen
2. Self-Assessment anhand der Checkliste zur Messung der Qualität des Feedbacks [2] und mit Hilfe von Videoaufnahmen
3. Feedback im Dialog.

Die Trainings sind methodisch abwechslungsreich konzipiert: Neben kleinen Blöcken theoretischen Inputs seitens der Trainer*innen haben die SP die Möglichkeit, sich die Themen in Kleingruppen praktisch zu erarbeiten und zu erproben (z.B. durch Videoanalysen, Rollenspiele oder das Arbeiten mit Checklisten). Diese Übungen werden im Anschluss ausgewertet.

Evaluieren werden die Trainings anhand von Freitextkommentaren und Zufriedenheits- bzw. Selbstwirksamkeitsskalen per Bepunktung an einem Flipchart.

Ergebnisse: Die Trainings mit jeweils 10 Teilnehmer*innen erfreuen sich großer Beliebtheit: Die Nachfrage ist deutlich größer als angebotene Plätze vorhanden (zurzeit pro Semester ein Angebot für max. 30 SP).

Laut Rückmeldungen der Teilnehmer*innen gelingt es ihnen, a) im Training Techniken zu entwickeln, wie sie auch bei scheinbar katastrophal gelaufenen Interaktionen ihrem Gegenüber (positives) Feedback geben können, ohne dass die Person „ihr Gesicht verliert“, b) ein Bewusstsein dafür zu entwickeln, wie sie besser mit ihren Stärken und Schwächen beim Feedbackgeben arbeiten können und c) Strategien zu entwickeln, Feedback dialogisch zu führen.

Schlussfolgerung: Die Rückmeldungen der SP zu den drei unterschiedlichen Trainingskonzepten bestärken uns in unseren Bemühungen, die Aus- und Fortbildung der SP zu fördern, zeigen sie doch, dass die SP es so einschätzen, immer noch etwas mehr zum Thema Feedbackgeben lernen zu können. Weitere Themen, die unser Repertoire erweitern, sind geplant.

Literatur

1. Bokken L, Linssen T, Scherpbier A, van der Vleuten C, Rethans JJ. Feedback by simulated patients in undergraduate medical education: a systematic review of the literature. *Med Educ.* 2009;43(3):202-210. DOI: 10.1111/j.1365-2923.2008.03268.x
2. Fritz AH, Strohmer R, Thrien C. Qualitätssicherung des Feedbacks von SPs. In: Thrien C, Peters T, editors. *Simulationspatienten: Handbuch für die Aus- und Weiterbildung in medizinischen- und Gesundheitsberufen.* Bern: Hogrefe; 2018. p.133-41.

Korrespondierender Autor:

Tanja Hitzblech, Charité – Universitätsmedizin Berlin, Virchowweg 5, 10117 Berlin, Deutschland, tanja.hitzblech@charite.de

Bitte zitieren als: Hitzblech T, Lück S, Eberz P, Freytag J. „Wie kann ich sicherer werden im Feedbackgeben?“ – Konzepte für vertiefende Feedbacktrainings in der Ausbildung von SPs. In: 14. Internationales SkillsLab Symposium 2019. Brandenburg (Havel)/Neuruppin, 29.-30.03.2019. Düsseldorf: German Medical Science GMS Publishing House; 2019. DocV01-01.
DOI: 10.3205/19isls001, URN: urn:nbn:de:0183-19isls0011
Dieser Artikel ist frei verfügbar unter <http://www.egms.de/en/meetings/isls2019/19isls001.shtml>

V01-02

Über die Schwierigkeit, kommunikative „commitments to change“ von Studierenden zu klassifizieren – Kategorisierung von Absichten zur Verhaltensänderung nach SP-Gesprächen

Maike Buchmann, Tanja Hitzblech, Julia Freytag, Peter Eberz
Charité – Universitätsmedizin Berlin, Prodekanat für Studium und Lehre, Berlin, Deutschland

Hintergrund: In der Literatur und Praxis der simulationsbasierten Lehre ist ein Shift von unidirektionalem Feedback hin zu „Debriefing“ als reflektivem Lerngespräch zu verzeichnen [1]. Auch Simulationspersonen (SP) sollen z.B. durch offene Fragen und Gesprächspausen zum Dialog anregen. Es gibt jedoch kaum Studien zum Einfluss verschiedener SP-Feedbackformate auf die Absichten Medizinstudierender zur Veränderung von kommunikativem Verhalten („commitment to change“; C2C).

In einem Tutorium an der Charité mit Fällen aus der hausärztlichen Praxis wird der Einfluss des SP-Feedbacks in einer laufenden Studie (seit SoSe 2018) mehrstufig untersucht: Von den SP wird jeweils nach einer Fallsimulation das Feedbackformat in drei Gruppen variiert:

1. SP-Feedback (FB) ohne Wunsch,
2. FB mit konkretem Wunsch zur Verhaltensänderung und
3. FB mit Wunsch und Anregung zum Dialog.

Im Anschluss formulieren die Teilnehmenden stichwortartig ihre C2Cs. Fokus des SP-Feedbacks liegt auf den kommunikativen Skills, als einer wesentlichen Voraussetzung für gute Patientenversorgung.

Forschungsleitend ist die Hypothese, dass

1. die Formulierung eines Wunsches zur Verhaltensänderung durch die/den SP und
2. mehr noch die Anregung zu einer Diskussion nach dem FB, eine höhere Anzahl kommunikativer Commitments zur Folge hat als FB ohne konkreten Wunsch/ ohne Diskussion über Feedback-Inhalte.

Materialien und Methoden: Die quantitative Auswertung der Commitments vergleicht die Auswirkung der unterschiedlichen Feedbackformate auf die Anzahl der kommunikativen Commitments.

In der qualitativen Auswertung muss entschieden werden, wann ein Commitment als kommunikativ klassifiziert werden kann. Als theoretisches Framework dienen die 5 Schlüsselkompetenzen, die unter der CanMEDs-Rolle „communicator“ [2], [3] zusammengefasst sind. Commitments, die diesen Kompetenzen nicht entsprechen, werden als „nicht kommunikativ“ gewertet.

Ergebnisse: Die vorläufige Analyse der insgesamt 104 Commitments von 47 Teilnehmenden (aus Studiensemester 1–10) ergab, dass die Studierenden vornehmlich zwei Kompetenzbereiche der CanMEDs-Rolle „communicator“ fokussierten: „Eine professionelle therapeutische Beziehung aufbauen“ (n=32) und „Gespräche strukturieren, um alle relevanten Informationen zu erhalten“ (n=27).

Schlussfolgerung: Es ist keineswegs trivial die Auswirkungen der SP-Feedbackvariationen auf die Commitments zu untersuchen, v. a. weil sich in der Praxis die Klassifizierung der Commitments in kommunikative und nicht-kommunikative als schwierig erweist. Der CanMED-Katalog ist ein hilfreiches Framework sowohl für die Formulierung der Ein- und Ausschlusskriterien, als auch, um die inhaltliche Schwerpunktsetzung der Commitments abzubilden.

Ergebnisse der quantitativen Auswertung stehen noch aus und werden nach der dritten Erhebungsphase zeigen, welchen Einfluss der Dialog auf die Anzahl der Absichten zur Verhaltensänderung hat.

Literatur

1. Sawyer T, Eppich W, Brett-Fleegler M, Grant V, Cheng A. More Than One Way to Debrief: A Critical Review of Healthcare Simulation Debriefing Methods. *Simul Healthc J Soc Simul Healthc*. 2016;11(3):209-217. DOI: 10.1097/SIH.0000000000000148
2. Frank JR, Danoff D. The CanMEDS initiative: implementing an outcomes-based framework of physician competencies. *Med Teach*. 2007;29(7):642-647. DOI: 10.1080/01421590701746983
3. Royal College of Physicians and Surgeons of Canada. CanMEDS Role: Communicator. Ottawa: Royal College of Physicians and Surgeons of Canada. Zugänglich unter/available from: <http://www.royalcollege.ca/rcsite/canmeds/framework/canmeds-role-communicator-e>

Korrespondierender Autor:

Maike Buchmann, Charité Universitätsmedizin Berlin, Charitéplatz 1, 10117 Berlin, Deutschland, maike.buchmann@charite.de

Bitte zitieren als: Buchmann M, Hitzblech T, Freytag J, Eberz P. Über die Schwierigkeit, kommunikative „commitments to change“ von Studierenden zu klassifizieren – Kategorisierung von Absichten zur Verhaltensänderung nach SP-Gesprächen. In: 14. Internationales SkillsLab Symposium 2019. Brandenburg (Havel)/Neuruppin, 29.-30.03.2019. Düsseldorf: German Medical Science GMS Publishing House; 2019. DocV01-02. DOI: 10.3205/19isls002, URN: urn:nbn:de:0183-19isls0024

Dieser Artikel ist frei verfügbar unter <http://www.egms.de/en/meetings/isls2019/19isls002.shtml>

V01-03

„Einander schätzen – im Team versorgen“ – Die Moderation im Interprofessionellen Lernen von Medizinstudierenden mit therapeutischen Gesundheitsberufen und mit Pflegeschüler*innen an Simulationspersonen (SP)

Maja Kleim¹, Andrea Schönbauer¹, Tina Stibane²

¹Philipps-Universität Marburg, Marburg, Deutschland

²Philipps-Universität Marburg, Dr. Reinfried-Pohl-Zentrum für Medizinische Lehre, Marburg, Deutschland

Hintergrund: Im Skills Lab Maris der Philipps-Universität in Marburg findet seit Sommersemester 2017 interprofessionelles Lernen (IPL), durch eine Anschubfinanzierung der Robert-Bosch-Stiftung bis zum Sommer 2018 und seither vom Fachbereich Medizin finanziert, curricular für alle Studierenden und Auszubildenden der beteiligten Institutionen statt. Ca. 200 Lernende aus den teilnehmenden Berufsgruppen (Medizin, Physio- und Ergotherapie, Logopädie und Pflege) anamnestizieren und untersuchen pro Semester verschiedene Patient*innen, dargestellt von Simulationspersonen, in von Studierenden der Medizin moderierten Kleingruppen und entwickeln gemeinsam für die Patientin oder den Patient einen interprofessionellen Behandlungsplan. Die Fälle sind so gewählt, dass sie nur von beiden Berufsgruppen optimal versorgt werden können.

Anders als in den bisherigen Skills Lab-Kursen werden die Kleingruppen im IPL von studentischen Moderator*innen und nicht von „klassischen“ studentischen Tutor*innen begleitet. Dazu fand zu Beginn des Projekts ein Workshop als Schulung statt, nachrückende Moderator*innen wurden in Einzelgesprächen vorbereitet.

Wie gut fühlen sich die Moderator*innen auf ihre Aufgabe als Moderator*in vorbereitet? Welche Vorbereitung wünschen Sie sich um ihre Aufgabe optimal erfüllen zu können? Welche Herausforderung stellt die Moderation dar und wie unterscheidet sie sich von der Arbeit als Tutor*in im Skills Lab?

Materialien und Methoden: Eine Unterscheidung der Aufgaben von Tutor*innen und Moderator*innen im Skills Lab wurde mittels Gruppenarbeit der Tutor*innen des Skills Labs für das IPL vorgenommen. Nach zwei Jahren der Durchführung des IPLs fand eine Freitextbefragung der als Moderator*innen eingesetzten Tutor*innen des Skills Labs Maris vor Ende des Wintersemesters zu den oben formulierten Fragen statt.

Ergebnisse: Die erhobenen Daten werden im Februar ausgewertet und werden beim Skills Lab-Symposium vorgestellt werden.

Korrespondierender Autor:

Tina Stibane, Philipps-Universität Marburg, Dr. Reinfried-Pohl-Zentrum für Medizinische Lehre, Marburg, Deutschland, stibane@staff.uni-marburg.de

Bitte zitieren als: Stibane T, Schönbauer A, Kleim M. „Einander schätzen – im Team versorgen“ – Die Moderation im Interprofessionellen Lernen von Medizinstudierenden mit therapeutischen Gesundheitsberufen und mit Pflegeschüler*innen an Simulationspersonen (SP). In: 14. Internationales SkillsLab Symposium 2019. Brandenburg (Havel)/Neuruppin, 29.-30.03.2019. Düsseldorf: German Medical Science GMS Publishing House; 2019. DocV01-03.

DOI: 10.3205/19isls003, URN: urn:nbn:de:0183-19isls0031

Dieser Artikel ist frei verfügbar unter <http://www.egms.de/en/meetings/isls2019/19isls003.shtml>

V01-04

Schau mir in die Kardex, Baby! – Strukturiert Patienten Vorstellen

Niho Hoffmann, Johannes Wehner, Sabine Schneidewind

Medizinische Hochschule Hannover, Hannover, Deutschland

Hintergrund: Die Themen Visite und Patientenvorstellung sind nicht Teil der curricularen Ausbildung im Medizinstudium. Zum Ausgleich dieses Defizites wurde ein extracurriculares Peer Teaching Tutorial zu diesem Thema entwickelt. Während das Vorläufer-Tutorial „Visite“ den zentralen Aspekt der Rollenverteilung und Interessensunterschiede der verschiedenen Teilnehmer an einer Visite beleuchten sollte, rückt das neue Konzept, notwendig aufgrund der mangelnden Nachfrage, die eigenständig strukturierte Informationsbeschaffung, -zusammenfassung und -übergabe aus einer klassischen Patientenakten in den Fokus und stellt daher ein eigenes und durchweg anderes Kurskonzept mit anderen Zielen dar.

Materialien und Methoden: Medizinstudierende ab dem 3. Studienjahr werden in einer 1:4 Betreuung mit max. 8 Teilnehmern von den studentischen Tutoren betreut. Grundsätzlich gliedert sich der Kurs in folgende Bestandteile auf:

- Vorstellungsrunde, Abfrage von Motivation und Erwartungen der Teilnehmer
- Aufbau einer Patientenakte im „Kardex-Quiz“
- Selbstständige Bearbeitung, Priorisierung und Präsentation einer simulierten Patientenakte
- Ergebnisdiskussion und Erarbeitung eines Leitfadens für die Studierenden
- Anwendung des konzipierten Leitfadens auf eine zweite Patientenakte

Zu jedem Zeitpunkt besteht die sofortige Möglichkeit der mündlichen Feedback-Gabe und damit das Aufzeigen von Handlungsalternativen. Die Frage, ob die Erwartungen der Teilnehmer an den Kurs erfüllt wurden, schließt das zweistündige Tutorial ab.

Ergebnisse: Der Kurs hat bereits vier Durchläufe hinter sich gebracht. Die 24 Teilnehmer bestätigten ausnahmslos den Zugewinn an Sicherheit beim Strukturieren und effizienten Vorstellen von Patientendaten sowie den grundsätzlichen Umgang mit der Patientenakte. Um das Tutorial hinsichtlich der Wünsche der Studierende auszurichten, ist eine konsequente Evaluation notwendig die aktuell mündlich am Ende des Kurses und zukünftig zusätzlich online erfolgen wird.

Schlussfolgerung: Mittlerweile ist „Schau mir in die Kardex, Baby!“ ein fester Bestandteil unseres Programms und hat eine weitere praktische Vorbereitung auf den Klinikalltag geschaffen. Ein Vorteil dieses Tutorials ist auch der günstige Kostenfaktor. Sicherlich müssen zunächst die „Patientenakten“ zusammengestellt werden, aber mit einfachen Mitteln können Studierende wieder einmal gewinnbringend voneinander lernen.

Korrespondierender Autor:

Sabine Schneidewind, Medizinische Hochschule Hannover, Carl-Neuberg-Str. 1, 30625 Hannover, Deutschland, schneidewind.sabine@mh-hannover.de

Bitte zitieren als: Hoffmann N, Wehner J, Schneidewind S. Schau mir in die Kardex, Baby! – Strukturiert Patienten Vorstellen. In: 14. Internationales SkillsLab Symposium 2019. Brandenburg (Havel)/Neuruppin, 29.-30.03.2019. Düsseldorf: German Medical Science GMS Publishing House; 2019. DocV01-04.

DOI: 10.3205/19isls004, URN: urn:nbn:de:0183-19isls0047

Dieser Artikel ist frei verfügbar unter <http://www.egms.de/en/meetings/isls2019/19isls004.shtml>

V01-05

EPA-Vorbereitung schon im Skills Lab: Stationsentwicklung auf Basis des „Skills-in-Context“-Konzepts

Astrid Horneffer¹, Ulla Ludwig^{1,2}, Katharina L. Zell³, Oliver Keis¹, Patrick Friz⁴, Claudia Grab-Kroll¹, David A. C. Messerer^{1,5}

¹Universität Ulm, Medizinische Fakultät, Dekanatsverwaltung, Abteilung Studium und Lehre, Ulm, Deutschland

²Universitätsklinikum Ulm, Klinik für Innere Medizin I, Zentrum für Innere Medizin, Ulm, Deutschland

³Universitätsklinikum Ulm, Institut für Medizinische Mikrobiologie und Hygiene, Sektion Krankenhaushygiene, Ulm, Deutschland

⁴Universität Ulm, Medizinische Fakultät, Ulm, Deutschland

⁵Universitätsklinikum Ulm, Institut für Klinische und Experimentelle Trauma-Immunologie, Ulm, Deutschland

Hintergrund: Von medizinischen Absolventen wird erwartet, klinisch-praktische Basiskompetenzen „situativ adäquat, hygienisch einwandfrei und in einer für die Patientinnen und Patienten respektvollen Weise“ anzuwenden (<http://www.nklm.de>) – eine notwendige Voraussetzung, damit ihnen ärztlich-professionelle Tätigkeiten (EPA – entrustable professional activities) übertragen werden können. Während der Ausbildung beschränken sich Vermittlung und Training jedoch in der Regel auf umschriebene Fertigkeiten (Skills), während die o.g. Aspekte eines professionellen Patientenumgangs nur selten explizit eingeübt werden.

Materialien und Methoden: Um die Nutzer der Ulmer Skills Labs von Beginn an adäquat auf konkretes ärztliches Handeln vorzubereiten, wurde zum WS 2017/18 das „Skills-in-Context“-Konzept eingeführt. Dabei werden die relevanten Skills einschließlich Hygienemaßnahmen, Patientenkommunikation und Befunddokumentation vermittelt und trainiert. Im Beitrag erläutern wir am Beispiel der Station „Herz-/Lungen-Untersuchung“ die schrittweise Entwicklung einer Skills-in-Context-Station – ausgehend von der NKLM-Vorgabe über Skripterstellung, Normierung, Review-Prozesse bis zum Bewertungsbogen für das Peer Assessment.

Ergebnisse: Seit WS 2016/17 wurden 8 bereits bestehende Skills Lab-Stationen um Kontext-Elemente ergänzt und 8 weitere „Skills-in-Context“-Stationen vollständig neu entwickelt. An der Station „Untersuchung Herz/Lunge“ legten bis Februar 2019 62 Studierende die freiwillige Erfolgskontrolle (Praxis-Check) ab, wobei sie im Mittel 18,1 von 20 möglichen Punkten erreichten. Die Trainingsstation wurde zum Sommersemester 2018 aktualisiert und von den bisher 20 Teilnehmern mit der Note 1,3 bewertet. Auch bzgl. Lernzieldefinition, Vermittlung durch die Skills Lab-Tutoren und Erfolgskontrolle wurden gute bis sehr gute Bewertungen vergeben (MW 5,4; 5,1 bzw. 5,6; 6-stufige Likert-Skalen mit Maximalwert 6). Alle Studierenden fühlten sich nach bestandem Praxis-Check in der Lage, die Untersuchung ohne direkte Aufsicht selbstständig am Patienten durchzuführen.

Schlussfolgerung: Die Erweiterung klassischer Skills Lab-Übungsstationen um die Kontext-Elemente Hygiene, Kommunikation und Dokumentation wird von den Teilnehmern durchgehend positiv bewertet. Aus unserer Sicht stellt das „Skills-in-Context“-Konzept eine sinnvolle und im Hinblick auf die Patientensicherheit auch notwendige Ergänzung des Skills Lab-Trainings dar, um Studierende optimal auf die selbständige Übernahme ärztlicher Tätigkeiten vorzubereiten.

Korrespondierender Autor:

Astrid Horneffer, Universität Ulm, Medizinische Fakultät, Dekanatsverwaltung, Abteilung Studium und Lehre, Albert-Einstein-Allee 7, 89081 Ulm, Deutschland, astrid.horneffer@uni-ulm.de

Bitte zitieren als: Horneffer A, Ludwig U, Zell KL, Keis O, Friz P, Grab-Kroll C, Messerer DAC. EPA-Vorbereitung schon im Skills Lab: Stationsentwicklung auf Basis des „Skills-in-Context“-Konzepts. In: 14. Internationales SkillsLab Symposium 2019. Brandenburg (Havel)/Neuruppin, 29.-30.03.2019. Düsseldorf: German Medical Science GMS Publishing House; 2019. DocV01-05.

Düsseldorf: German Medical Science GMS Publishing House; 2019. DocV01-05.

DOI: 10.3205/19isls005, URN: urn:nbn:de:0183-19isls0058

Dieser Artikel ist frei verfügbar unter <http://www.egms.de/en/meetings/isls2019/19isls005.shtml>

V01-06

Das SkillsLab in den Sozialen Medien

Fiona Schmitt, Jessica Schuster, Hanjo Groetschel

Universität Duisburg-Essen, Medizinische Fakultät, SkillsLab, Essen, Deutschland

Hintergrund: Das SkillsLab in Essen besteht nunmehr seit 15 Jahren und es stellt sich zunehmend die Frage, wie man das Kursangebot möglichst effektiv unter den Studierenden publik machen kann.

In der „Generation Internet“ ist heutzutage das richtige Maß an Präsenz ebenso unerlässlich wie eine kreativ ansprechende Darstellung der Angebote (<https://www.uni-due.de/~ht0209/lab2014/>, <https://www.facebook.com/skillslabessen>).

Plattformen wie Facebook und Instagram bieten neben dem Erstellen von Aushängen die Möglichkeit mit den Veröffentlichungen eine große Reichweite unter den Studierenden zu erzielen. Weiterhin besteht durch die von den Plattformen erstellten Statistiken eine zuverlässige Kontrolle über die Beliebtheit der sogenannten Posts, da Vergleiche zu Klicks und „Gefällt-mir“-Angaben herangezogen werden können.

Materialien und Methoden: Um diesen Anforderungen gerecht zu werden, sind im SkillsLab Mitarbeiter neben der Betreuung der praktischen Kurse speziell für diesen Themenkomplex zuständig. Zudem wird ihre Arbeit durch die Öffentlichkeitsarbeit des Universitätsklinikums und die Einbeziehung der Presse und der TV-Medien unterstützt.

Zur Optimierung der Ergebnisse stehen unter anderem eine digitale Spiegelreflexkamera und mehrere Bearbeitungsprogramme zur Verfügung.

Neben der schriftlich dargestellten Werbung bildet die visuelle Präsentation mit professionell aufgearbeiteten Fotografien das zurzeit wichtigste Standbein.

Im Rahmen von besonderen Veranstaltungen wie zum Beispiel der Nachtschicht entstanden außerdem auch Kurzfilme die zukünftig zu Werbezwecken eingesetzt werden können.

Ergebnisse: In Bezug auf die sich daraus ergebenden Ergebnisse möchten wir zunächst den Kurzfilm über das Konzept der Nachtschicht präsentieren bevor eine Auswahl der Statistiken der Online-Plattformen folgt.

Schlussfolgerung: Die Verwendung der sozialen Medien ist aufgrund der Resultate für die steigende Teilnehmerzahl und Präsenz der Kurse am Universitätsklinikum von großer Bedeutung.

Korrespondierender Autor:

Hanjo Groetschel, Universität Duisburg-Essen, Medizinische Fakultät, SkillsLab, Essen, Deutschland, hanjo.groetschel@uk-essen.de

Bitte zitieren als: Schmitt F, Schuster J, Groetschel H. Das SkillsLab in den Sozialen Medien. In: 14. Internationales SkillsLab Symposium 2019. Brandenburg (Havel)/Neuruppin, 29.-30.03.2019. Düsseldorf: German Medical Science GMS Publishing House; 2019. DocV01-06.

DOI: 10.3205/19isls006, URN: urn:nbn:de:0183-19isls0064

Dieser Artikel ist frei verfügbar unter <http://www.egms.de/en/meetings/isls2019/19isls006.shtml>

„Eine Nacht im Kiss“ – eine Konzeptvorstellung

Lena Pickert, Sabine Bornemann, Jana Bußhoff, Julian Brinkmann, Thore Struck, Milan van Edig, Christoph Stosch

Universität zu Köln, Medizinische Fakultät, Studiendekanat, Interprofessionelles Skills Lab und Simulationszentrum KISS, Köln, Deutschland

Hintergrund: Die Aufgabe von Skillslabs ist es, Studierenden Fertigkeiten beizubringen, um sie in ihrem klinischen Alltag sicher ausüben zu können. Dabei geht es meistens um einzelne Teilbereiche und technical-skills. Um den Studierenden auch die Möglichkeit zu geben, ihre Skills in einen klinischen Ablauf einzugliedern, ist -nach Essener Vorbild- auch in Köln die Idee der Simulation „Eine Nacht im KISS“ entstanden.

Materialien und Methoden: Seit 2016 können Studierende der Universität zu Köln ab dem 1. klinischen Semester sowie Krankenpflegeschüler und -studenten verantwortlich für eine simulierte Notaufnahme eines städtischen Krankenhauses sein. In Zweierteams eingeteilt, werden durch die Teilnehmer Patienten aufgenommen, untersucht, diagnostiziert und behandelt. Unterstützt werden die Teilnehmer durch das Pflegepersonal der Notaufnahme – Studentische Hilfskräfte des KISS, die den Fall des Teams kennen – oder durch den Oberarzt im Hintergrunddienst.

Eine Besonderheit der „Nacht im KISS“, ist die interprofessionelle Zusammenarbeit mit dem Arbeiter-Samariter-Bund Köln, der ein Rettungswagen mitsamt Besatzung zur Verfügung stellen. Pro Schicht können zwei Teams in die Rolle des Notarztes rotieren und präklinische Fälle lösen, sowie Abläufe im Rettungsdienst kennenlernen. Die Betreuung der Studierenden sowie das Debriefing erfolgt hierbei durch den Rettungsdienst, der Fall endet mit der Übergabe an das Notaufnahmeteam.

Seit Februar 2019 werden für einige Fälle professionelle Schauspielpatienten eingesetzt, die sich an neu erstellten Skripten orientieren können. Da die Simulation dynamisch ist und stark vom Vorgehen der Teilnehmer abhängt, wird den Darstellern in ihrer Vorgeschichte sowie ihrem Verhalten freie Hand gegeben.

Nach jedem Fall folgt ein kurzes Debriefing der Teilnehmenden durch die zuständige Pflegekraft, sowie dem/der SchauspielerIn. Das Debriefing beinhaltet die Selbstwahrnehmung und -reflexion der Teilnehmenden, die Rückmeldung der SchauspielerIn und Analyse des Szenarios durch die betreuende Pflegekraft oder die Rettungsdienstmitarbeiter.

Die Fälle sind, soweit möglich, dem Ausbildungsstand der Teilnehmenden angepasst. Sind gewisse Fertigkeiten noch unbekannt, wird durch die betreuende Pflegekraft während eines Time-Out eine Einführung gegeben, um den Lerneffekt zu gewährleisten.

Ergebnisse: Mit insgesamt 32 Teilnehmern und einem Zeitraum von 8 Stunden (17–19 Uhr) ist die Nachtschicht eines der größten Events des KISS geworden. Die Evaluationen werden als fünfstufige Likert-skalierte Fragen nach jedem Einsatz von den Studierenden ausgefüllt. Wir erhoffen uns durch die schriftliche Evaluation eine Bestätigung des bisherigen durchweg positiven mündlichen Feedback. Besonderes Augenmerk liegt in der Bewertung des Einsatzes von professionellen Schauspielpatienten im Gegensatz zu Laienschauspielern.

Schlussfolgerung: Die Ergebnisse der Evaluation durch die Teilnehmer werden wir auf einem Poster oder im Rahmen eines Vortrages diskutieren. Für die Zukunft ist geplant, den Einsatz von Schauspielpatienten auszuweiten, sowie die Interprofessionalität der Veranstaltung weiterzuentwickeln.

Korrespondierender Autor:

Lena Pickert, Universität zu Köln, Medizinische Fakultät, Studiendekanat, Interprofessionelles Skills Lab und Simulationszentrum KISS, Köln, Deutschland, lepick@web.de

Bitte zitieren als: Pickert L, Bornemann S, Bußhoff J, Brinkmann J, Struck T, van Edig M, Stosch C. „Eine Nacht im Kiss“ – eine Konzeptvorstellung. In: 14. Internationales SkillsLab Symposium 2019. Brandenburg (Havel)/Neuruppin, 29.-30.03.2019. Düsseldorf: German Medical Science GMS Publishing House; 2019. DocV02-01.

DOI: 10.3205/19isls007, URN: urn:nbn:de:0183-19isls0076

Dieser Artikel ist frei verfügbar unter <http://www.egms.de/en/meetings/isls2019/19isls007.shtml>

„Fit für den OP“-Kurs

Helge Presse

Offene Fachschaft Medizin Freiburg, Studitz, Freiburg, Deutschland

Hintergrund: Das Ziel des „Fit für den OP“ Kurs ist es, Studierende auf den „ersten Tag“ im Operationssaal vorzubereiten. Durch eigene Erfahrung haben wir gelernt, dass Grundkenntnisse der Hygiene und des Verhaltens im OP die Zusammenarbeit mit dem OP-Team erleichtern und Bedenken auf beiden Seiten abbauen kann.

Materialien und Methoden: Studierende durchlaufen, ähnlich eines Simulationskurses, alle relevanten Stationen einer Operation. Wir beginnen mit der Wiederholung und Übung des sterilen Waschens und Ankleidens. Anschließend wird ein OP-Gebiet steril abgedeckt und eine kleine Operation am Laparaskopietrainer durchgeführt. Dabei üben die Studierenden steril gekleidet den Umgang mit Kamera, Trokar und operativem Besteck. Auch Grundkenntnisse des intraoperativen Strahlenschutzes werden vermittelt. Abschließend kann der Wundverschluss am Nahtpad geübt werden. Am Kurs können bis zu 4 Studierende teilnehmen, angeleitet von 1-2 Hiwis.

Ergebnisse: Wir haben im Sommersemester 2018 den „Fit für den OP“ Kurs erarbeitet und in unser reguläres Skillslab Programm aufgenommen. Die Resonanz unter den Teilnehmenden fällt sehr positiv aus. Besonders die Möglichkeit alle aufkommenden Fragen ohne Scham und Zurückhaltung stellen zu können, wird als positiv bewertet.

Alle Teilnehmenden fühlen sich nach Beendigung des Kurses besser vorbereitet auf kommende OP-Tage.

Schlussfolgerung: Wir sind überzeugt, dass der „Fit für den OP“ Kurs eine sinnvolle Vorbereitung auf den Einsatz im OP ist. Sowohl Studierenden als auch Operationsteam wird dadurch ein erstes Aufeinandertreffen und der Umgang miteinander erleichtert.

Korrespondierender Autor:

Helge Presse, Offene Fachschaft Medizin Freiburg, Studitz, Freiburg, Deutschland, helgepresse@yahoo.de

Bitte zitieren als: Presse H. „Fit für den OP“-Kurs. In: 14. Internationales SkillsLab Symposium 2019. Brandenburg (Havel)/Neuruppin, 29.-30.03.2019. Düsseldorf: German Medical Science GMS Publishing House; 2019. DocV02-02.

DOI: 10.3205/19isls008, URN: urn:nbn:de:0183-19isls0089

Dieser Artikel ist frei verfügbar unter <http://www.egms.de/en/meetings/isls2019/19isls008.shtml>

V02-03

Einführung eines AMBOSS-orientierten, digital-interaktiven Peer-Teaching-Kurses in die gynäkologisch-geburtshilfliche Lehre

Sophia Stephan¹, Florian Recker¹, Eva Weber¹, Emrah Hircin², Ulrich Gembruch¹

¹Universitätsklinikum Bonn, Zentrum für Frauenheilkunde und Geburtshilfe, Bonn, Deutschland

²Amboss GmbH, Köln, Deutschland

Hintergrund: Die Studentenausbildung in der Frauenheilkunde stellt hohe personelle und logistische Anforderungen an die Kliniken. In der direkten Lehre am Krankenbett verbleiben nur wenige Patientinnen, die für die studentische Lehre geeignet sind.

Im Zeitalter digital-interaktiven Lehr- und Lernsystemen wie AMBOSS und OnlineTED können diese helfen, den personellen Aufwand zu verringern und dabei die Studierenden interaktiv zu unterrichten. Die Studierenden an der Universität Bonn wünschten sich eine Steigerung der interaktiven Seminare in der Frauenheilkunde und Vorbereitung auf die M2, welche hierauf erfolgt.

Materialien und Methoden: Im Blockpraktikum werden 5 Fallvignetten von den Studierenden bearbeitet. Diese orientieren sich an den gynäkologisch-geburtshilflichen IMPP-Lernzielen: Mammakarzinom, Ovarialkarzinom, Endometriose, Sterilität/Infertilität und Geburt und Präeklampsie. Hierzu wurden Staatsexamensfragen ausgewählt, welche nach IMPP-Statistik von <70% der Prüflinge richtig beantwortet wurden. Die Fallvignetten und Examensfragen werden mit OnlineTed interaktiv besprochen und gelöst.

Ergebnisse: 48 Studenten bewerteten das Seminar. Alle Studenten (n=48) evaluierten eine Fortführung des Seminars. 92% der Studierenden (n=44) evaluierten die Fallvignetten mit „sehr gut“ oder „gut“. Ebenfalls 92% (n=44) bewerteten den Wissenszuwachs mit „sehr gut“ oder „gut“. 87% (n=44) halten die Bearbeitung der Fallvignetten für eine sinnvolle Vorbereitung auf das bevorstehende Staatsexamen. Für 94% (n=45) war die Einführung des neuen Lehrformats eine Verbesserung in der Lehre der Frauenheilkunde.

Schlussfolgerung: Es wurde nun erstmals ein interaktives Lehrformat dargestellt, welches Seminardidaktik mit „Amboss“ integrativ verknüpft. Der interaktive Einsatz von Lehrmitteln zeigt großen Anklang unter den Studenten.

Die Beschäftigung mit den wichtigsten IMPP-Lernzielen und der interaktive Einsatz von Originalfragen zeigt eine sinnvolle Vorbereitung für das Staatsexamen zu sein. Hierbei kann peer-teaching ein wichtiges Schlüsselement sein, welches ebenfalls das klinische Personal entlastet.

Durch ein integratives Lehrkonzept und konsequentes „constructive alignment“ kann so eine Verbesserung in der Lehre der Frauenheilkunde erreicht werden.

Literatur

1. Quast A, Weiss J. Die Miamed-Gründungsgeschichte: Für eine bessere Medizin weltweit. In: Bungard P, editor. CSR und Geschäftsmodelle. Management-Reihe Corporate Social Responsibility. Berlin, Heidelberg: Springer Gabler; 2018.
2. Kühbeck F, Engelhardt S, Sarikas A. OnlineTED.com - a novel web-based audience response system for higher education. A pilot study to evaluate user acceptance. GMS Z Med Ausbild. 2014;31(1):Doc5. DOI: 10.3205/zma000897

Korrespondierender Autor:

Florian Recker, Universitätsklinikum Bonn, Zentrum für Geburtshilfe und Frauenheilkunde, Sigmund-Freud-Straße 25, 53127 Bonn, Deutschland, florian.recker@ukbonn.de

Bitte zitieren als: Stephan S, Recker F, Weber E, Hircin E, Gembruch U. Einführung eines AMBOSS-orientierten, digital-interaktiven Peer-Teaching-Kurses in die gynäkologisch-geburtshilfliche Lehre. In: 14. Internationales SkillsLab Symposium 2019. Brandenburg (Havel)/Neuruppin, 29.-30.03.2019. Düsseldorf: German Medical Science GMS Publishing House; 2019. DocV02-03.

DOI: 10.3205/19isls009, URN: urn:nbn:de:0183-19isls0099

Dieser Artikel ist frei verfügbar unter <http://www.egms.de/en/meetings/isls2019/19isls009.shtml>

V02-04

Erfolgreiche Implementierung des Lübecker Toolbox MIC-Curriculums in der studentischen Lehre

Annika Steinmeier¹, Tilman Laubert¹, Dana Varbelow¹, Michael Thomaschewski¹, Claudia Benecke¹, Hamed Esnaashari², Tobias Keck¹

¹UKSH Campus Lübeck, Klinik für Chirurgie, Lübeck, Deutschland

²LTB Germany Ltd., Lübeck, Deutschland

Hintergrund: Die Basisfertigkeiten der minimalinvasiven Chirurgie (MIC) können effizient an Simulatoren erlernt werden. Das etablierte Lübecker Toolbox (LTB)-Curriculum bietet hierfür sehr gute Voraussetzungen. Inwieweit sich ein prinzipiell für die Facharztausbildung konzipiertes MIC-Trainingscurriculum auch für die studentische Lehre eignet, ist unklar.

Materialien und Methoden: Das LTB-Curriculum bietet ein strukturiertes, definiertes und an einem Experten-Level orientiertes MIC-Training bestehend aus sechs aufeinander aufbauenden Übungen mit Zielvorgaben ergänzt durch die Darstellung eines effektiven zeitlichen Trainingsablaufs und Video-Tutorials. Seit 04/2015 besteht für die Studierenden der Humanmedizin der Universität zu Lübeck die Option, das LTB-Curriculum zu absolvieren und mit einer Prüfung abzuschließen. Der Trainingsfortschritt wurde dokumentiert und die Lernkurven sowie eine methodisch validierte Evaluation (jeweils Noten 1-6) wurden prospektiv erfasst.

Ergebnisse: Von insgesamt 191 Studierenden (Mittel 8,6. Fachsemester, 24,6 Jahre; 65,4% (n=125) weiblich) komplettierten 97,4% (n=186) das LTB-Curriculum erfolgreich zwischen 04/2015 und 11/2018. Niemand brach vorzeitig das Curriculum ab. Im Median wurden für die Übungen 1-6 n=24/23/8/15/16 und 17 Wiederholungen bei einem durchschnittlichen wöchentlichen Zeitaufwand von 4,6 ($\pm 1,6$) Stunden benötigt. Bei insgesamt 11 evaluativ erhobenen Kategorien lag die Gesamtnote im Mittel bei 1,1 ($\pm 0,24$). Insbesondere Aspekte zur Form, Didaktik und Struktur des Curriculums wurden mit Noten zwischen 1,0 und 1,2 bewertet.

Schlussfolgerung: Das LTB-Curriculum eignet sich sehr gut für die studentische Lehre und weckt Interesse an der minimalinvasiven Chirurgie. In Zeiten, da die Chirurgie um Nachwuchs bemüht sein muss, könnte über dieses Extraangebot in der Lehre eine zusätzliche Nähe zu den betreffenden Studierenden herbeigeführt und eine Begeisterung für die Chirurgie gestärkt werden.

Korrespondierender Autor:

Tilman Laubert, UKSH Campus Lübeck, Klinik für Chirurgie, Ratzeburger Allee 160, 23538 Lübeck, Deutschland, tlaubert@googlemail.com

Bitte zitieren als: Steinmeier A, Laubert T, Varbelow D, Thomaschewski M, Benecke C, Esnaashari H, Keck T. Erfolgreiche Implementierung des Lübecker Toolbox MIC-Curriculums in der studentischen Lehre. In: 14. Internationales SkillsLab Symposium 2019. Brandenburg (Havel)/Neuruppin, 29.-30.03.2019. Düsseldorf: German Medical Science GMS Publishing House; 2019. DocV02-04.

DOI: 10.3205/19isls010, URN: urn:nbn:de:0183-19isls0101

Dieser Artikel ist frei verfügbar unter <http://www.egms.de/en/meetings/isls2019/19isls010.shtml>

V02-05

Teamarbeit in pädiatrischen Notfallsituationen

Michelle Schöttler¹, Nadine Mand², Andreas Leonhardt², Tina Stibane³

¹Philipps-Universität Marburg, Marburg, Deutschland

²Universitätsklinikum Marburg, Klinik für Kinder- und Jugendmedizin, KiSiM e.V., Marburg, Deutschland

³Philipps-Universität Marburg, Dr. Reinfried-Pohl-Zentrum für Medizinische Lehre, Marburg, Deutschland

Hintergrund: Pädiatrische Notfälle und insbesondere pädiatrische Reanimationen sind seltene Ereignisse, für die im klinischen Alltag für die Mehrzahl des pflegerischen und ärztlichen Personals keine Routine erreicht werden kann. In Simulationstrainings können diese seltenen Ereignisse in einem sicheren Umfeld wiederholt trainiert werden, ohne reale Patienten zu gefährden. Dies kann zu einer Verbesserung der Kommunikation im Team, der praktischen Fähigkeiten und des Patientenmanagements führen und somit letztlich die Patientensicherheit erhöhen.

Materialien und Methoden: An 11 der initial 17 Kinderklinik-Standorte fanden von April 2017 bis Januar 2018 Pediatric Life Support Simulationstrainings an sog. High-Fidelity-Simulatoren statt. Pro Standort wurden max. 20 ärztliche und pflegerische Teilnehmer*innen über anderthalb Tage geschult. Insgesamt nahmen 188 Personen teil.

Die Teilnehmer*innen nahmen in interprofessionellen Teams von 3-4 Personen sowohl vor als auch nach dem Simulationstraining an einem Studienszenario teil (sog. Prä- und Posttest) teil. Dieses wurde via Audio-Video-System aufgezeichnet und von verblindeten Untersuchern ausgewertet. Zur Erfassung der sog. „Non-technical-skills“ wurde sowohl die Teamleitung, als auch die Kommunikation im Team sowie das Situations- und Aufgabenmanagement strukturiert bewertet. Zudem füllten die Teilnehmer*innen Fragebögen zur Erfassung struktureller Merkmale aus.

Ergebnisse: 47 Videos zeigen Teams während des Prä-Tests, also in ihrer Zusammenarbeit in einem Szenario der pädiatrischen Notfallversorgung, vor dem Simulationstraining. Crew-Resource-Management-Trainings, die gezielt Fähigkeiten wie Kommunikation unter Teammitgliedern, Aufgabenmanagement und Entscheidungsfindung schulen, waren bis dahin nur von 12,1% aller Teilnehmer*innen schon einmal absolviert worden. Insgesamt zeigen die Teams eine mäßige Performance (5,26 von möglichen 10 Punkten) hinsichtlich sog. „Non-technical-skills“ im Gesamtscore, der sich aus Teamleitung, Kommunikation, Teamgeist, Situationsmanagement und Aufgabenmanagement zusammensetzt.

Schlussfolgerung: Das Verhalten des Teams zum Zeitpunkt des Prä-Tests ohne die nachfolgende Intervention des Trainings sollte einen realistischen Einblick in den klinischen Alltag geben und zeigen, wie ärztliches und pflegerisches Personal gemeinsam mit Notfallsituationen umgeht, ohne speziell darauf vorbereitet worden zu sein. Es stellt sich die Frage, ob diesen Fähigkeiten in der medizinischen Aus- und Weiterbildung zu wenig Bedeutung beigemessen wird und ob eine einmalige Intervention wie das Simulationstraining dabei helfen kann, nicht nur technische Fertigkeiten zu verbessern, sondern auch die Interaktion zwischen medizinischem Fachpersonal so zielführend wie möglich zu gestalten, sodass es am Ende zu mehr Patientensicherheit führt.

Korrespondierender Autor:

Tina Stibane, Philipps-Universität Marburg, Dr. Reinfried-Pohl-Zentrum für Medizinische Lehre, Marburg, Deutschland, stibane@staff.uni-marburg.de

Bitte zitieren als: Stibane T, Schöttler M, Mand N, Leonhardt A. Teamarbeit in pädiatrischen Notfallsituationen. In: 14. Internationales SkillsLab Symposium 2019. Brandenburg (Havel)/Neuruppin, 29.-30.03.2019. Düsseldorf: German Medical Science GMS Publishing House; 2019. DocV02-05.

DOI: 10.3205/19isls011, URN: urn:nbn:de:0183-19isls0111

Dieser Artikel ist frei verfügbar unter <http://www.egms.de/en/meetings/isls2019/19isls011.shtml>

V02-06

Erstellung von individuellen Punktionsmodellen mittels 3D-Druck – erste Erfahrungen und Ergebnisse

Michael Wolf¹, Dietrich Stoevesandt^{1,2}, Walter Wohlgemuth³, Richard Brill³, Karsten Schwarz¹, Franz Stangl³

¹Universitätsklinikum Halle (Saale), Dorothea Erleben Lernzentrum, SkillsLab, Halle (Saale), Deutschland

²Universitätsklinikum Halle (Saale) Department für Strahlenmedizin Universitätsklinik u. Poliklinik für Radiologie, Halle (Saale), Deutschland

³Universitätsklinikum Halle (Saale), Department für Strahlenmedizin, Universitätsklinik u. Poliklinik für Radiologie, Halle (Saale), Deutschland

Hintergrund: 3D-Drucker finden immer größere Verbreitung. Mit verbesserter Ortsauflösung, zunehmender Druckraumgröße sowie sinkenden Materialkosten erscheint ein Einsatz für die Erstellung von individuellen (Punktions)modellen in der medizinischen Lehre möglich.

Vorteile dieser Herstellungsmethode wären individuelle Gestaltungsmöglichkeiten und eine Abstimmung der Modelle auf den Lehrkontext.

Materialien und Methoden: In einer Konzeptphase wurden durch Fokusgruppeninterviews mit Radiologen, Kardiologen, Gynäkologen und Chirurgen notwendige Materialeigenschaften für unterschiedliche Gewebe (Haut, Weichteil, Muskel, Brustdrüsengewebe, Lymphknoten, Abszesse und Knochen) ermittelt und Werkstoffe mit entsprechenden Eigenschaften identifiziert. Nach erfolgten Testpunktionen, wurden mit unterschiedlichen Materialien und Druckverfahren 2 exemplarische Punktionsmodellen (ultraschallgestützte Punktion von Mammaherden und CT-gestützte Punktion von Lymphknoten und Abszessen) erstellt.

Es standen ein Vollfarb-Pulverdrucker ProJet CJP 660 Pro und Builder Extreme 1500 Dual-Feed Filamentdrucker sowie eine CNC-Fräse (Polyurethanschaum) zur Verfügung.

Ergebnisse: Knochenstrukturen konnten mit zufriedenstellender Dichte, guter Ortsauflösung und knochenäquivalenten Dichtewerten in der Computertomographie mittels Pulver 3D-Druck direkt aus Computertomographiedatensätzen erzeugt werden.

Es fand sich kein kostengünstiges 3D-Druckmaterial zur Simulation von Haut und Weichteilgewebe weshalb hier auf Gusstechniken mit Silikon unterschiedlicher Shorehärte und Ballistikgel mit unterschiedlichen Konzentrationen von Gelatine zurückgegriffen wurde. Die notwendigen Gussformen wurden aus Computertomographiedatensätzen mittels Filamentdruck bzw. CNC-Fräse erstellt.

Die Materialkosten der so konstruierten Punktionsmodelle belaufen sich auf ca. 5 Euro für das Ultraschallmodell der Mamma (bestehend aus Drüsenkörper und echoreichen Punktionsherden). Für das komplexe Beckenmodell zur Übung CT-gestützter Punktionsmodelle mit

Silikonhaut, Gussform, Becken, unterer LWS, Gefäße, Lymphknoten, 2 Abszessen und Darm belaufen sich die erstmaligen Gesamtkosten auf ca. 615 Euro.

Gussform und gedruckte Komponenten können mehrfach verwendet werden. Für weitere Modelle müsste man mit einem reinen Materialpreis von ca. 180 Euro rechnen.

Schlussfolgerung: Aktuell sind individuelle und funktionale Punktionsmodelle durch ein Hybridverfahren aus 3D-Druck und herkömmlichen Gussverfahren schon sinnvoll einsetzbar.

Vollständig gedruckte 3D-Modelle sind zum aktuellen Zeitpunkt wegen der notwendigen unterschiedlichen Materialeigenschaften der Punktionsgewebe und der im Vergleich zu Gussverfahren relativ hohen Herstellungskosten nicht umsetzbar.

Korrespondierender Autor:

Dietrich Stoevesandt, Universitätsklinikum Halle (Saale), Department für Strahlenmedizin, Universitätsklinik u. Poliklinik für Radiologie, Halle (Saale), Deutschland, dietrich.stoevesandt@uk-halle.de

Bitte zitieren als: Wolf M, Stoevesandt D, Wohlgemuth W, Brill R, Schwarz K, Stangl F. Erstellung von individuellen Punktionsmodellen mittels 3D-Druck – erste Erfahrungen und Ergebnisse. In: 14. Internationales SkillsLab Symposium 2019. Brandenburg (Havel)/Neuruppin, 29.-30.03.2019. Düsseldorf: German Medical Science GMS Publishing House; 2019. DocV02-06.

DOI: 10.3205/19isls012, URN: urn:nbn:de:0183-19isls0128

Dieser Artikel ist frei verfügbar unter <http://www.egms.de/en/meetings/isls2019/19isls012.shtml>

V03-01

Der Kittelspicker – von der Locke bis zur Socke kompakt

Christina J. Lorenz, Hannah Holden, Martina Peter-Kern

Julius-Maximilians-Universität Würzburg, Medizinische Fakultät, Lehrklinik, Würzburg, Deutschland

Hintergrund: Die ausführliche Anamnese und Ganzkörperuntersuchung gehört in allen medizinischen Fachrichtungen zu den Grundfertigkeiten der Ärztinnen und Ärzte. Zu Beginn des klinischen Studiums fällt es den meisten Studierenden jedoch schwer, sich alle notwendigen Einzeluntersuchungen und Fragen zu merken. Aus diesem Anlass wurde schon vor einigen Jahren die Idee des „Kittelspickers“ an der Universität Würzburg angedacht, geriet jedoch leider wieder in Vergessenheit. Anfang 2019 wurde er in einer überarbeiteten Version neu aufgelegt.

Materialien und Methoden: Im 1. klinischen Semester erlernen die Medizinstudierenden der Universität Würzburg im Kurs PKU (Praktische klinische Untersuchungen) wichtige Basisfertigkeiten der körperlichen Untersuchung. Zu diesem Kurs bekommen sie ein Skript zur Hand, welches die Grundlage des Kittelspickers bildet. Um ihn zu vervollständigen, wurde er um einzelne Untersuchungen ergänzt und in einer sinnvollen Reihenfolge angeordnet.

Ergebnisse: Mit der überarbeiteten Auflage des Kittelspickers entstand eine kompakte Übersicht einer allgemeinen Anamnese und ausführlichen Ganzkörperuntersuchung. Es wurde dabei besonderes Augenmerk auf die Reihenfolge der Untersuchungen gelegt, um das Ausziehen und Umlagern des Patienten auf ein Minimum reduzieren zu können. Dies ist besonders bei einem immer älter werdenden Patientenkontingent von Bedeutung, da sich dieses häufig mit reduzierter Mobilität vorstellt.

Zu Beginn werden die Fragen einer umfangreichen Anamnese gelistet. Hier finden die Studierenden Hinweise auf Pathologien, die eine differenzierte Befragung ermöglichen.

Anschließend werden am sitzenden sowie noch bekleideten Patienten die Inspektion des Kopfes und des Halses, die Testung der Hirnnerven, die Untersuchung der Ohren, die Palpation der Schilddrüse und der zu erreichenden Lymphknoten kurz zusammengefasst.

Danach kann am freien Oberkörper die Inspektion des Thorax und die Untersuchung des Herzens, der Lunge und der Nieren durchgeführt werden. Den Studierenden wird auch die Unterteilung der Untersuchung „von vorne“ und „von hinten“ nahegelegt. Erst nach diesen Untersuchungen sollen die Patienten den Unterkörper freimachen, wodurch diese eine möglichst minimale Zeit komplett entkleidet sind. Die sich anschließenden Tests können im Liegen stattfinden: die Untersuchung des Abdomens, weitere

Lymphknotenpalpationen, Pulsmessungen, Reflextestungen sowie neurologische und motorische Tests. Am Ende sollten am stehenden, entkleideten Patienten die Wirbelsäule sowie der Bewegungsapparat untersucht werden.

Schlussfolgerung: Der Kittelspicker bietet den Studierenden ein kompaktes, aber dennoch umfangreiches Nachschlagewerk für die allgemeine Anamnese und strukturierte Ganzkörperuntersuchung. Er soll besonders in den ersten klinischen Praktika eine Hilfestellung bieten, die Dank der praktischen Größe leicht zu Rate gezogen werden kann. Beim Aufbau des Kittelspickers wurde insbesondere hinsichtlich einer patientenfreundlichen Reihenfolge Wert gelegt.

Inwieweit der Kittelspicker auch Anklang und Verwendung bei den Studierenden findet ist durch eine nachfolgende Evaluation noch zu klären.

Korrespondierender Autor:

Christina J. Lorenz, Universität Würzburg, Medizinische Fakultät, Lehrklinik, Würzburg, Deutschland, christina.lorenz@stud-mail.uni-wuerzburg.de

Bitte zitieren als: Lorenz CJ, Holden H, Peter-Kern M. Der Kittelspicker – von der Locke bis zur Socke kompakt. In: 14. Internationales SkillsLab Symposium 2019. Brandenburg (Havel)/Neuruppin, 29.-30.03.2019. Düsseldorf: German Medical Science GMS Publishing House; 2019. DocV03-01. DOI: 10.3205/19isls013, URN: urn:nbn:de:0183-19isls0131

Dieser Artikel ist frei verfügbar unter <http://www.egms.de/en/meetings/isls2019/19isls013.shtml>

V03-02

PALTA – Pilotstudie zur Kurzzeiteffizienz der Peer Teaching Intervention im Tutorium zur Erhebung eines orthopädischen Status: Peer Assisted Learning (PAL) vs Teaching Associates (TA) vs Kombination PAL+TA

Wiebke Tschorr¹, Sebastian Kersten², Niklas Schäfer², Susen Schulze²

¹MHB, Neuruppin, Deutschland

²MHB, Brandenburg a.d.H., Deutschland

Hintergrund: Sind Studierende, die ihre praktischen Fertigkeiten mittels eLearning und Einzelcoaching durch Teaching Associates vertiefen, in der Kurzzeitwirkung besser als Studierende, die ein reguläres Peer-Assisted-Learning Tutorium durchlaufen? Zielsetzung der Pilotstudie ist herauszufinden, wie Studierende der Humanmedizin im 1. Semester an der MHB praktische Fertigkeiten zur Untersuchung der oberen und unteren Extremität am effizientesten vertiefen. Wir untersuchen zunächst die kurzfristige Wirkung von 2 Interventionen und vergleichen mit einer Kontrollgruppe.

Materialien und Methoden:

- Gruppe 1 (=Kontrollgruppe): jeweils 8 Studierende erhalten 2 Wochen nach dem Tandem-ÜDT ein reguläres standardisiertes PAL-Tutorium (120 min). Dies ist das bisherige standardisierte Vorgehen und wird im Modul Bewegung von ca 98% der Studierenden in Anspruch genommen.
- Gruppe 2 (Interventionsgruppe I): jeweils 8 Studierende erhalten 3 Wochen nach dem Tandem-ÜDT ein erweitertes PAL-Tutorium (120 min). Dabei gibt es 2 Tutor*innen, die sowohl als Tutor*in als auch als TA agieren. Ablauf wie in Gruppe 1, jedoch agiert die Tutor*in bei fehlerhafter Untersuchungstechnik nicht nur von „außen“, sondern ist Simulationspatient*in, lässt sich untersuchen und gibt gezieltes individuelles leistungsorientiertes Feedback.
- Gruppe 3 (Interventionsgruppe II): übt am Ende des Moduls Bewegung in 2er Gruppen innerhalb von 90 min die in Videosequenzen vermittelten Untersuchungstechniken. Diese Videosequenzen wurden von den Tutor*innen standardisiert erstellt (Peyton Schritt 1 und Schritt 2).

Anschließend werden diese nach einer kurzen Pause mit einem in einem 1:1 Setting von einem TA und einer Student*in vertieft (30-60 min). Die Tutor*in lässt sich nach einer vorher festgelegten Reihenfolge untersuchen. Diese Untersuchungen werden Videoaufgezeichnet. Nach der Untersuchung bekommt die Studierende ein direktes Feedback zum Handling und bekommt verbesserungswürdige Punkte aus der Videoaufzeichnung gezeigt.

Zur Kontrolle des kurzfristigen Lerneffektes gibt es selbst entwickelte MC-Fragen vor und nach jeder Intervention, die nicht mit den Klausurfragen übereinstimmen. Eine MC Schulung der Tutor*innen durch Frau PD Dr. med. habil. Kiessling ist im Dezember 2017 erfolgt.

Ergebnisse: 34 der insgesamt 48 Teilnehmer haben vor und nach dem Tutorium an der Befragung teilgenommen. Aufgrund der kleinen Gruppengröße unterscheiden sich die Ergebnisse nicht signifikant.

Schlussfolgerung: Das Projekt sollte in größerer Studierendenzahl, ggf. In Kooperation mit anderen Universitäten wiederholt werden.

Korrespondierender Autor:

Susen Schulze, Susen.schulze@mhb-fontane.de

Bitte zitieren als: Tschorr W, Kersten S, Schäfer N, Schulze S. PALTA – Pilotstudie zur Kurzzeiteffizienz der Peer Teaching Intervention im Tutorium zur Erhebung eines orthopädischen Status: Peer Assisted Learning (PAL) vs Teaching Associates (TA) vs Kombination PAL+TA. In: 14. Internationales SkillsLab Symposium 2019. Brandenburg (Havel)/Neuruppin, 29.-30.03.2019. Düsseldorf: German Medical Science GMS Publishing House; 2019. DocV03-02.

DOI: 10.3205/19isls014, URN: urn:nbn:de:0183-19isls0145

Dieser Artikel ist frei verfügbar unter <http://www.egms.de/en/meetings/isls2019/19isls014.shtml>

Die virtuelle Leichenschau als interaktive Lehrmethode in der rechtsmedizinischen Ausbildung der Medizinstudierenden an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

Alexandra Biolik¹, Denny Paulicke¹, Johanna Schubert², Dietrich Stoevesandt¹, Christoph Jäschke¹, Stefan Watzke², Wieland Stock¹, Steffen Heide³

¹Martin-Luther-Universität, Medizinische Fakultät, Dorothea Erxleben Lernzentrum, Halle, Deutschland

²Universitätsklinikum Halle (Saale), Klinik und Poliklinik für Psychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik, Halle, Deutschland

³Universitätsklinikum Halle (Saale), Institut für Rechtsmedizin, Halle, Deutschland

Hintergrund: Die Durchführung einer Leichenschau und das Attestieren der Todesbescheinigung weist in Deutschland nach wie vor schwerwiegende Fehler auf. Diesbezüglich werden Maßnahmen zur Qualitätsverbesserung und eine verstärkte rechtsmedizinische Ausbildung im Medizinstudium gefordert. Begleitend zur bisherigen theoretischen Vorlesung und der Durchführung einer Leichenschau im Krematorium wurde 2015 eine SkillsLab Station zur Thematik „Todesbescheinigung“ etabliert. Während das Attestieren einer Todesbescheinigung im Rahmen von E-Learning Modulen jederzeit geübt werden kann, ist die praktische Durchführung einer Leichenschau limitiert. Durch den Einsatz virtueller Realität und Verwendung von head mounted displays, sowie Controllern kann dennoch eine strukturierte Leichenschau trainiert werden.

Materialien und Methoden: Reale Tatorte werden mit einer 360° Kamera erfasst und virtuell nachrekonstruiert. Nach einer Beschreibung der Fallsituation übernehmen die Studierenden durch Aufsetzen der head mounted displays die Rolle des Notarztes und befinden sich direkt am Tatort. Eine gründliche Untersuchung des Tatorts dient der Informationsgewinnung, die zum korrekten Ausfüllen der Todesbescheinigung notwendig ist.

Im Vorfeld wurde eine Fokusgruppe mit Tutorinnen (n=7) durchgeführt. Mit Hilfe eines leitfadengestützten Interviews wurden Themengebiete zur vertiefenden Befragung diskutiert und in einen Fragebogen überführt. Dieser umfasst eine fünfstufige Likertskala zur Einschätzung und Bewertung der virtuellen Leichenschau. Im Rahmen der Einführungsveranstaltung zum Praktischen Jahr im Wintersemester 2018/19 wurde die virtuelle Lehrveranstaltung verpflichtend angeboten und durch die Studierenden evaluiert.

Ergebnisse: Es konnten insgesamt n=24 ausgefüllte Fragebögen ausgewertet werden. Die Studierenden sind gegenüber des Einsatzes der virtuellen Realität als Ergänzung zur bisherigen Leichenschau im Krematorium sehr aufgeschlossen. Die Wiederholung rechtsmedizinischer Lehrinhalte im PJ wird von den Studierenden als äußerst sinnvoll eingeschätzt (86,9%). Auch die Kombination von virtueller Leichenschau und virtuellem Totenschein wird von den Befragten als geeignetes didaktisches Konzept bewertet (73,9%), das mit dazu beitragen kann, sich in der Erstellung einer Todesbescheinigung sicherer zu fühlen (69,6%). Besonders die interaktive Gestaltung der virtuellen Leichenschau wird als sehr realitätsnah empfunden.

Schlussfolgerung: Die detaillierte Rekonstruktion realer Tatorte ermöglicht eine hohe Immersion in der virtuellen Realität. Unterschiedliche Fallszenarien können nachgebildet werden und Limitationen, wie das Vorhandensein eines Leichnams, entfallen. Komplexe Lernziele, wie die Durchführung einer strukturierten Leichenschau mit anschließendem Attestieren der Todesbescheinigung können durch diese Anwendung kombiniert werden. Die Studierenden haben somit im Praktischen Jahr die Möglichkeit, ihr vorhandenes rechtsmedizinisches Wissen praktisch anzuwenden, zu wiederholen und zu festigen.

Korrespondierender Autor:

Alexandra Biolik, Martin-Luther-Universität, Medizinische Fakultät, Dorothea Erxleben Lernzentrum, Magdeburger Straße 12, 06112 Halle, Deutschland, alex_Biolik@hotmail.com

Bitte zitieren als: Biolik A, Paulicke D, Schubert J, Stoevesandt D, Jäschke C, Watzke S, Stock W, Heide S. Die virtuelle Leichenschau als interaktive Lehrmethode in der rechtsmedizinischen Ausbildung der Medizinstudierenden an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. In: 14. Internationales SkillsLab Symposium 2019. Brandenburg (Havel)/Neuruppin, 29.-30.03.2019. Düsseldorf: German Medical Science GMS Publishing House; 2019. DocV03-03.

DOI: 10.3205/19isls015, URN: urn:nbn:de:0183-19isls0155

Dieser Artikel ist frei verfügbar unter <http://www.egms.de/en/meetings/isls2019/19isls015.shtml>

ZVK-Kurs als Beispiel für die Vermittlung komplexer Fertigkeiten – die Grenzen von „Peer-to-Peer“?

Lena Skiba¹, Sonja Schmidt¹, Jan Wischermann², Stefan Jonas³, Jannis Achenbach⁴, Michaela Thomas⁴, Thorsten Schäfer⁴

¹Ruhr-Universität Bochum, Bochum, Deutschland

²Ruhr-Universität Bochum, Universitätsklinikum Marien Hospital Herne, Klinik für Anästhesiologie, operative Intensivmedizin, Schmerz- und Palliativmedizin, Herne, Deutschland

³Ruhr-Universität Bochum, Universitätsklinikum Marien Hospital Herne, Klinik für Urologie, Herne, Deutschland

⁴Ruhr-Universität Bochum, Zentrum für Medizinische Lehre, Bochum, Deutschland

Hintergrund: Neben klassischen Skills-Angeboten wünschen sich viele Studierende ebenso Kurse zu komplexeren, klinischen Fertigkeiten wie der Anlage eines Zentralen Venenkatheters (ZVK), ACLS oder der Spinalanästhesie. Gleichzeitig sieht das Pflichtenheft der Ruhr-Universität Bochum für PJ-Studenten die Durchführung etwa der ZVK-Anlage unter Aufsicht als festen Bestandteil des PJs vor. Die Skills-Labs Bochum bieten daher ab dem WS 18/19 ein Tutorium zur ZVK-Anlage an.

Dabei ergaben sich einige Herausforderungen: Einerseits müssen artifizielle Modelle und Übungsmöglichkeiten geschaffen werden, da die Tätigkeit nicht direkt am Teilnehmer durchgeführt werden kann. Auch stellt die Ausbildung der studentischen Tutoren für solch komplexe Handlungsabläufe eine weitere Besonderheit da.

Materialien und Methoden: Der Kurs wurde zunächst intern durchgeführt und evaluiert. Im Anschluss erfolgte die Umsetzung im regulären Kursprogramm erstmalig zum Wintersemester 2018/19 mit ausführlichem Feedback der Teilnehmer und Tutoren. Das Tutorium wird in Kleingruppen von sechs Teilnehmern und zwei Betreuern angeboten. Die Teilnehmer müssen vorab bereits chirurgische Skills beherrschen, der Kurs richtet sich daher an Studierende ab dem 4. klinischen Semester. Im Unterrichtsgespräch werden zunächst theoretische Grundlagen erarbeitet, es folgten „Hands-on Einheiten“ zur Materialkunde und den einzelnen Arbeitsschritten, die schließlich zu einem Gesamtablauf zusammengefügt werden.

Für die praktischen Übungen wurden bereits vorhandene, sowie einfache, selbst gefertigte Modelle verwendet. Die Sonographie konnten die Teilnehmer gegenseitig üben.

Die studentischen Tutoren erhielten die Möglichkeit, die ZVK-Anlage im Rahmen ihrer klinischen Rotationen am Patienten unter Aufsicht und Assistenz selbstständig zu erlernen. Es folgten Übungseinheiten unter fachärztlicher Aufsicht an den im Kurs verwendeten Modellen.

Ergebnisse: Der zunächst intern durchgeführte Kurs und dessen Evaluation führten zur Anpassung des Kurskonzeptes und der Einführung angepasster Teilnahmevoraussetzungen. Die Evaluation der studentischen Tutoren zeigte, dass diese ihre eigenen Fähigkeiten bei ZVK-Anlage z.T. als nicht ausreichend einschätzen. Hiervon waren besonders Tutoren betroffen, die selbst noch nicht im PJ waren. Die regulären Kurse waren, trotz der eingeschränkten Zielgruppe, äußerst beliebt und rasch ausgebucht. Das Feedback der Teilnehmer war sehr positiv.

Schlussfolgerung: Im Prozess der Kursentwicklung zeigt sich die zunächst interne Kurserprobung als praktikables Mittel zur ersten Evaluation neuer Konzepte. Der Kurs an sich erfreut sich einer guten Akzeptanz unter den Studierenden und wird auch in Zukunft angeboten.

Hingegen erscheint es schwierig, den Kurs langfristig im reinen „Peer-to-Peer Konzept“ zu betreuen, was sich einerseits aus der komplexen Tätigkeit, andererseits aus dem kurzen Zeitfenster ergibt, in dem die Tutoren zwar gut ausgebildet, aber noch Studenten sind.

Die zukünftige Durchführung durch eine Kombination aus studentischem und ärztlichem Tutor erscheint daher sinnvoll.

Korrespondierender Autor:

Jannis Achenbach, Ruhr-Universität Bochum, ZML, Bochum, Deutschland, Jannis.achenbach@rub.de

Bitte zitieren als: Skiba L, Schmidt S, Wischermann J, Jonas S, Achenbach J, Thomas M, Schäfer T. ZVK-Kurs als Beispiel für die Vermittlung komplexer Fertigkeiten – die Grenzen von „Peer-to-Peer“?. In: 14. Internationales SkillsLab Symposium 2019. Brandenburg (Havel)/Neuruppin, 29.-30.03.2019. Düsseldorf: German Medical Science GMS Publishing House; 2019. DocV03-04.

DOI: 10.3205/19isls016, URN: urn:nbn:de:0183-19isls0160

Dieser Artikel ist frei verfügbar unter <http://www.egms.de/en/meetings/isls2019/19isls016.shtml>

V03-05

Praxissimulation mit Schauspielpatienten für Studierende der Humanmedizin an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg während des Praktischen Jahres

Johanna Schubert, Alexandra Biolik, Dietrich Stoevesandt, Clemens Ludwig, Christiane Ludwig, Stefan Ullrich

Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Medizinische Fakultät, Dorothea-Erleben-Lernzentrum, Skillslab, Halle (Saale), Deutschland

Hintergrund: Um die Weiterbildung während des praktischen Jahres zu verbessern und Studierende gezielt auf die strukturierte Bearbeitung klinischer Fälle vorzubereiten, wurde 2017 die Praxissimulation am/an Schauspielpatient/innen eingeführt. Ziel dieser Veranstaltung ist die Vermittlung einer strukturierten Vorgehensweise bei der Bearbeitung realitätsnaher Patientenfälle, wie sie jeden Tag im PJ stattfinden sollte. Dabei soll die Anwendung kommunikativer Fähigkeiten als auch während des Studiums erlerntes medizinisches Wissen zur Anwendung kommen [1], [2].

Materialien und Methoden: Für PJ'lerInnen des Universitätsklinikums Halle Saale wird die Praxissimulation mit SchauspielpatientInnen am jeweils ersten Tertialtag durchgeführt. In den Räumlichkeiten des Dorothea Erleben Lernzentrums werden 4 Simulationsfälle in Zweiergruppen bearbeitet, für die die Studierenden pro Fall 30 Minuten Zeit erhalten. Die Diagnose des/der jeweiligen Schauspielpatienten/Schauspielpatientin wird durch eine gezielte Anamneseerhebung, die Anforderung von Laborparametern sowie entsprechende Untersuchungen mittels bereitgestellten PCs ermittelt. Die einzelnen Räume sind videoüberwacht, sodass die Vorgehensweise der Studierenden beobachtet werden kann. Im Anschluss an die Simulation findet eine Auswertung der praktischen und kommunikativen Aspekte, der getätigten Laboranforderungen, durchgeführten praktischen Fertigkeiten und gestellten Diagnosen, sowie ein Feedback zu ausgewählten Situationen statt [3], [4]. Zur Evaluation der Veranstaltung wurde ein Fragebogen genutzt.

Ergebnisse: Die Veranstaltung wurde bereits 8-mal mit 60 Studierenden durchgeführt. Insgesamt existieren 12 Simulationsfälle. Weitere Fälle sind in Bearbeitung.

Die Studierenden bewerteten mittels Likert-Skala von 1-5 den Aufbau und die Struktur der Veranstaltung als „sehr gut“. Die Teilnehmer/innen gaben an, dass die bereitgestellte Computersoftware das Erreichen der Lernziele der Veranstaltung unterstützt und den Lernprozess fördert.

Schlussfolgerung: Die Praxissimulation am/an Schauspielpatienten/Schauspielpatientinnen eignet sich dafür, während des Studiums erlerntes Wissen in einer realitätsnahen Situation anwenden zu können [2], [5]. Dabei werden bewusst alle bisher einzeln im Laufe des Studiums gelehrt Inhalte in einer Simulation verknüpft, um somit einen effektiven Transfer in die Praxis zu ermöglichen. Die Studierenden werden damit auf den klinischen Berufsalltag, sowie die anstehende M3-Prüfung vorbereitet. Die eingesetzte Computersoftware kann den Studierenden einen Überblick über die Notwendigkeit und Kosten verschiedener Untersuchungen aufzeigen.

Literatur

1. Kaplan M. SPIKES: A Framework for Breaking Bad News to Patients with Cancer. Clin J Oncol Nurs. 2010;14(4):514-516. DOI: 10.1188/10.CJON.514-516 DOI: 10.1188/10.CJON.514-516
2. St. Pierre M, Breuer G. Simulation in der Medizin, Grundlegende Konzepte - Klinische Anwendung. 2. Auflage. Berlin: Springer Verlag; 2013.
3. Hattie J, Beywl W, Zierer K. Lernen sichtbar machen. Baltmannsweiler: Schneider Verlag; 2013.
4. Voyer S, Pratt DD. Feedback: much more than a tool. Med Educ. 2011;45(9):862-864. DOI: 10.1111/j.1365-2923.2011.04066.x
5. Okuda Y, Bryson EO, DeMaria S, Jacobson L, Quinones J, Shen B, Levine AI. The Utility of Simulation in Medical Education: What is the Evidence? Mt Sinai J Med. 2009;76(4):330-343. DOI: 10.1002/msj.20127

Korrespondierender Autor:

Johanna Schubert, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Medizinische Fakultät, Dorothea-Erxleben-Lernzentrum, Skillslab, Magdeburger Str. 12, 06112 Halle (Saale), Deutschland, johanna.schubert@medizin.uni-halle.de

Bitte zitieren als: Schubert J, Biolik A, Stoevesandt D, Ludwig C, Ludwig C, Ullrich S. Praxissimulation mit Schauspielpatienten für Studierende der Humanmedizin an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg während des Praktischen Jahres. In: 14. Internationales SkillsLab Symposium 2019. Brandenburg (Havel)/Neuruppin, 29.-30.03.2019. Düsseldorf: German Medical Science GMS Publishing House; 2019. DocV03-05. DOI: 10.3205/19isls017, URN: urn:nbn:de:0183-19isls0171

Dieser Artikel ist frei verfügbar unter <http://www.egms.de/en/meetings/isls2019/19isls017.shtml>

V03-06

„Junge Uni“ – wie die Skills Labs Bochum dem Nachwuchs das Berufsfeld Medizin näherbringen

Sarah Bacher¹, Lena Skiba¹, Jannis Achenbach², Michaela Thomas², Thorsten Schäfer²

¹Ruhr-Universität Bochum, Bochum, Deutschland

²Ruhr-Universität Bochum, Zentrum für Medizinische Lehre, Bochum, Deutschland

Hintergrund: Neben zahlreichen Kursangeboten für Studierende der Medizinischen Fakultät bieten die Skills Labs Bochum im Rahmen verschiedener Konzepte auch Kurse für Schülerinnen und Schüler an. Seit vielen Jahren können diese im Rahmen der „Jungen Uni/Kindercampus“ sowie des „Boys Days“ spielerisch und angepasst an den der jeweiligen Altersgruppe entsprechenden Bildungsstand einen Einblick in Inhalte des Medizinstudiums erhalten.

Materialien und Methoden: Die 7-10 Jahre alten Teilnehmerinnen und Teilnehmer des „Kindercampus“, die sich in der zweiten bis vierten Klasse befinden, lernen innerhalb von 90 Minuten in drei Modulen einige wichtige Organe und deren Funktionen, das richtige Verhalten bei Notfällen sowie das Anlegen von Verbänden kennen. Die Teilnehmer des „Boys Days“ sind „Detektive im weißen Kittel“ und erlernen anhand des Fallbeispiels Appendizitis diagnostisches Vorgehen inklusive Anamnese, klinischer Untersuchung und Sonografie.

Im Gegensatz zu den Skills Labs-Kursen für Medizinstudierende besteht bei den Angeboten der „Jungen Uni“ die Herausforderung für die Tutor/Innen, den medizinischen Inhalt kindgerecht ohne Verwendung von Fachsprache darzubieten. Neben Lehrmethoden wie Memoryspielen, der Verwendung von Videos liegt der Schwerpunkt darauf, den Kindern eigene Handlungsmöglichkeiten zu geben und sie zu ermutigen, sich praktisch zu betätigen.

Ergebnisse: Kinder und Jugendliche erhalten die Möglichkeit, spielerisch Wissen über den menschlichen Körper zu vertiefen sowie Informationen zu Erster Hilfe zu erhalten. Aufgrund eines personalstarken Betreuungsverhältnisses von 4 Tutor/innen auf 10 Teilnehmer/innen kann der spielerisch-interaktive Charakter des gewährleistet werden.

Insgesamt bietet die Ruhr-Universität Bochum beim Sommercampus fakultätsübergreifend 100 Plätze für Teilnehmer an, dessen Feedback nach Projektabschluss durch einen Evaluationsbogen eingeholt wird.

Die Evaluationsauswertungen in einer Skala von 1= „super“ bis 4= „schlecht“ ergaben dabei in Bezug auf den Gesamteindruck von insgesamt n=64 Teilnehmern, dass 53,1% mit 1, sowie 46,9% mit 2 urteilten.

Im Rahmen der Befragung, ob der Sommercampus hilfreich für die Studienorientierung war, beantworteten 31,3% der Teilnehmer (Skala von 1= „ja, auf jeden Fall“ bis 4= „nein, überhaupt nicht“) mit 1 und 39,3% mit 2.

In selbiger Skala entschieden sich 49,2% der Teilnehmer für 1 und 44,6% für 2, in der Frage, ob die Kursinhalte den Ankündigungen entsprachen.

Schlussfolgerung: Aus den Ergebnissen der Gesamtevaluationen und mündlichen Feedbackrunden ergaben sich deckungsgleiche Gesamteindrücke. Die Teilnehmer bewerteten die Kurse als sehr positiv. Sie tragen zudem der Studienorientierung bei. Zudem erfolgt damit häufig der erstmalige Kontakt zu einer medizinischen Hochschule.

Für Teilnehmende wie auch Lehrende sind die Kursangebote im Rahmen dieser Veranstaltung eine Bereicherung und sollen weiterhin fortgesetzt und ausgebaut werden.

Korrespondierender Autor:

Jannis Achenbach, Ruhr-Universität Bochum, ZML, Bochum, Deutschland, jannis.achenbach@rub.de

Bitte zitieren als: Bacher S, Skiba L, Achenbach J, Thomas M, Schäfer T. „Junge Uni“ – wie die Skills Labs Bochum dem Nachwuchs das Berufsfeld Medizin näherbringen. In: 14. Internationales SkillsLab Symposium 2019. Brandenburg (Havel)/Neuruppin, 29.-30.03.2019. Düsseldorf: German Medical Science GMS Publishing House; 2019. DocV03-06.

DOI: 10.3205/19isls018, URN: urn:nbn:de:0183-19isls0184

Dieser Artikel ist frei verfügbar unter <http://www.egms.de/en/meetings/isls2019/19isls018.shtml>

Workshops

WS01-01

„Naht und Knoten Advanced“ – ein Workshop im chirurgischen Nähen

Friederike Finis, Fiona Schmitt, Lukas Becker, Tobias Stahm, Moritz Schulz, Hanjo Groetschel
Universität Duisburg-Essen, Medizinische Fakultät, SkillsLab, Essen, Deutschland

Hintergrund: Unseren „Naht und Knoten Advanced“-Kurs haben wir im Oktober 2018 für die Studierenden entwickelt, um einen Kurs für Fortgeschrittene im chirurgischen Nähen neben unserem Grundkurs anzubieten. Die Studierenden können ihre chirurgischen Nähfertigkeiten weiter ausbauen, indem sie an Schweinehaut, Nahtpads und Laparoskopie-Trainern üben. Zudem werden die grundlegenden Kenntnisse aus dem ersten Kurs aufgefrischt und weiter vertieft. Der Workshop richtet sich eher an Teilnehmer, die schon ein wenig Erfahrung mit chirurgischem Nähen gemacht haben, aber wir wiederholen auch die Nahttechniken aus unserem Grundkurs, sodass jeder teilnehmen kann, der Spaß am chirurgischen Nähen hat oder es ausprobieren möchte. Der Kurs ist für 2 Stunden angesetzt und es können sich bis zu 12 Teilnehmer anmelden. Wir haben 4 Stationen geplant, sodass es höchstens 3 Teilnehmer pro Lerneinheit sind.

Materialien und Methoden: Zu Beginn des Kurses besprechen wir im Plenum den Ablauf und wiederholen die wichtigsten Kenntnisse aus dem Grundkurs, damit alle Teilnehmenden bei Materialkunde und den verschiedenen Nahttechniken ungefähr auf einem Wissensstand sind. Wir nutzen eine Powerpoint-Präsentation, um mit vielen Bildern und Grafiken zu arbeiten sowie ein White-Board, um Nahttechniken anzuzeichnen.

An zwei Stationen nähen die Teilnehmer an Schweinehaut: Zum einen werden die Einzelknopf-Naht, Donati-Rückstich-Naht und Allgöwer-Naht am Schwein genäht, die in unserem Grundkurs an Nahtpads geübt werden. Zum anderen bringen wir den Teilnehmern eine intrakutane Naht bei.

Des Weiteren lernen die Teilnehmer die Annaht von Drainagen und wiederholen dabei die Fertigkeit des Handknotens, für diese Station nutzen wir Nahtpads.

Bei der Station des Laparoskopie-Trainers geht es primär darum, ein Gefühl für den Blick durch die Kamera und das gleichzeitige Handling des Materials zu bekommen. Die Teilnehmer fädeln einen Schnürsenkel durch mehrere Ösen und können versuchen, einen Knoten zu machen.

Ergebnisse: In unseren Paper-and-Pencil-Evaluationen und Gesprächen nach dem Kurs hat sich gezeigt, dass die Studierenden das Nähen an Schweinehaut und das Laparoskopie-Training besonders gut finden. Gleichzeitig ist es sinnvoll, dass wir die Nahttechniken aus dem Grundkurs wiederholen, damit sie sich noch besser einprägen.

Schlussfolgerung: Wir würden uns freuen, den „Naht und Knoten Advanced“-Kurs als Workshop für Teilnehmer am SkillsLab-Symposium im März zu organisieren.

Korrespondierender Autor:

Hanjo Groetschel, Universität Duisburg-Essen, Medizinische Fakultät, SkillsLab, Essen, Deutschland, hanjo.groetschel@uk-essen.de

Bitte zitieren als: Finis F, Schmitt F, Becker L, Stahm T, Schulz M, Groetschel H. „Naht und Knoten Advanced“ – ein Workshop im chirurgischen Nähen. In: 14. Internationales SkillsLab Symposium 2019. Brandenburg (Havel)/Neuruppin, 29.-30.03.2019. Düsseldorf: German Medical Science GMS Publishing House; 2019. DocWS01-01.

DOI: 10.3205/19isls019, URN: urn:nbn:de:0183-19isls0190

Dieser Artikel ist frei verfügbar unter <http://www.egms.de/en/meetings/isls2019/19isls019.shtml>

WS01-02

„Tischmanieren“ – Etablierung und Evaluation eines Tutoriums zur integrierten Vermittlung von emotionalen, kognitiven und motorischen Lernzielen zur Vorbereitung einer Famulatur oder eines PJ-Tertials in einem operativen Fach

Paul Köhli¹, Dorothea Penders¹, Maximilian Sehn², Maike Buchmann¹

¹Charité – Universitätsmedizin Berlin, Lernzentrum Berlin, Deutschland

²Charité – Universitätsmedizin Berlin, Campus Benjamin Franklin, Klinik für Allgemein-, Visceral- und Gefäßchirurgie, Berlin, Deutschland

Hintergrund: Die erste Famulatur in einem operativen Fach und die ersten Erfahrungen im Operationssaal sind für viele Studierende mit Ängsten, vermeidbaren Fehlern und daraus resultierendem negativem Feedback verbunden. Ein studentisches Tutorium im Sinne des Peer-Assisted-Learning, in dem die notwendigen Skills erlernt werden kann einen geschützten Rahmen bieten und so den Start in operativen Fächer erleichtern. Das Konzept für ein solches integratives Tutorium wurde auch in Berlin interdisziplinär erarbeitet [1]. Daran anknüpfend war Ziel dieser Arbeit die praktische Umsetzung, die konzeptuelle Anpassung und die Evaluation des didaktischen Vorgehens. Weiterhin stellt sich die Frage, ob das Tutorium die ersten Erfahrungen im OP tatsächlich positiv beeinflusst, v.a. in Hinblick auf das Erleben von Kompetenz.

Materialien und Methoden: Die Etablierung des Tutoriums wurde fachlich durch einen Chirurgen supervidiert. Darüber hinaus wurde während der Pilotierung durch eine Gruppe von Tutor*innen von einer erfahrenen OP-Assistentin fachliches Feedback gegeben.

Zu Beginn des Tutoriums mit jeweils 6 Teilnehmenden werden die NKLM-basierten Lernziele dargestellt. Auf eine kurze theoretische Einführung erfolgt die gemeinsame Erarbeitung relevanter Skills in den Simulationsflächen des Lernzentrums: vom Einschleusen, über „ungeschriebene Benimmregeln“ hinsichtlich der Kommunikation, die chirurgische Händedesinfektion, steriles Ankleiden und anderer praktischer Skills bis hin zum sicheren Abtreten vom OP-Tisch. Anschließend wird während zwei Simulations-OPs geübt und gegenseitiges konstruktives Feedback erteilt.

Zur Evaluation des Tutoriums erfolgt nach jedem Tutorium eine standardisierte Befragung der Teilnehmenden. Die Evaluationsdaten werden deskriptiv-statistisch aufbereitet.

Ergebnisse: Die Pilotierung ließ die Notwendigkeit erkennen, für alle Kenntnis-Stufen herausfordernde Aufgaben am „OP-Tisch“ zu schaffen, um die Fehlervermeidung (z. B. nicht unsteril zu werden) unter Stressbedingungen zu üben. Hierfür wurde neben Nahtaufgaben ein Spiel integriert, in dem Teilnehmende feinmotorisch anspruchsvolle Manöver bewältigen müssen. Von Januar 2017 bis September 2018 liegen Evaluationsdaten von 103 Teilnehmenden vor (Semester 3 bis PJ). Es zeigte sich insgesamt eine sehr hohe Zufriedenheit (> 80% Zustimmung) hinsichtlich Schwierigkeit (96,7%), Stoffmenge (95,7%), sowie der Vermittlung (85,9%), Lernatmosphäre (83,5%) und des Eingehens auf Fragen (88,9%).

Schlussfolgerung: Die Evaluation des Tutoriums lässt eine hohe Zufriedenheit mit dem Tutorium hinsichtlich Lernzuwachs, Stoffmenge, Vermittlungsweise und Feedback erkennen. Ob das Tutorium zu einem verstärkten Kompetenzerleben bei den ersten Erfahrungen im Operationsaal führt, soll eine sich gerade in Konzeption befindliche retrospektive, fragebogenbasierte Studie eruieren.

Literatur

1. Stuhler M, Dannenberg KA, Hubrich C, Gröne J, Kreis ME, Sehn M. „Tischmanieren“ – Ein innovatives Peer-Teaching-Tutorium zur Vorbereitung Medizinstudierender auf den Einsatz im OP, Deutsche Gesellschaft für Chirurgie. 133. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Chirurgie. Berlin, 26.-29.04.2016. Düsseldorf: German Medical Science GMS Publishing House; 2016. Doc16dgch257. DOI: 10.3205/16dgch257

Korrespondierender Autor:

Paul Köhli, Charité – Universitätsmedizin Berlin, Lernzentrum Berlin, Deutschland, paul.koehli@charite.de

Bitte zitieren als: Köhli P, Penders D, Sehn M, Buchmann M. „Tischmanieren“ – Etablierung und Evaluation eines Tutoriums zur integrierten Vermittlung von emotionalen, kognitiven und motorischen Lernzielen zur Vorbereitung einer Famulatur oder eines PJ-Tertials in einem operativen Fach. In: 14. Internationales SkillsLab Symposium 2019. Brandenburg (Havel)/Neuruppin, 29.-30.03.2019. Düsseldorf: German Medical Science GMS Publishing House; 2019. DocWS01-02.

DOI: 10.3205/19isls020, URN: urn:nbn:de:0183-19isls0202

Dieser Artikel ist frei verfügbar unter <http://www.egms.de/en/meetings/isls2019/19isls020.shtml>

WS01-03

Implementierungsmöglichkeiten des klinischen Assessments in den Skillsunterricht

Anja Pfister, Katja Hoffmann, Ruth Eggenschwiler

ZHAW, Winterthur, Schweiz

Hintergrund: Gesundheitsfachpersonen begegnen in ihrem beruflichen Alltag zunehmend Klientinnen/Klienten und Familien mit komplexen gesundheitlichen Bedingungen, wie z.B. höheres Alter der Klientinnen/Klienten, Migrationshintergrund, Polymorbiditäten etc. Um diese anspruchsvollen Betreuungssituationen ganzheitlich erfassen und begleiten zu können, braucht die Gesundheitsfachperson neben den berufsspezifischen Fähigkeiten vertiefte Kompetenzen. Dazu gehören ergänzend zur Anamneseerhebung auch die Erfassung des körperlichen und psychischen Status der Klientin/des Klienten, welche unter dem Begriff „klinisches Assessment“ als „das Erheben relevanter subjektiver und objektiver biopsychosozialer Daten und deren fachgerechte Interpretation“ ([1], S.1) beschrieben werden. In der Schweiz ist das Erlernen des klinischen Assessments fester Bestandteil in den BSc Pflege- und Hebammenstudiengängen. Im Hebammen- und Pflegestudium an der ZHAW in Winterthur, wird das klinische Assessment im Rahmen des Skillsunterrichts gelehrt und trainiert. Methodisch folgt der Skillsunterricht den vier Schritten Assoziation, Assimilation, Akkomodation und Konstrukt [2]. Dies ermöglicht ein Üben von Fähigkeiten und Fertigkeiten vor Kontakt mit Patientinnen/Patienten/Klientinnen/Klienten und vermeidet, dass diese unnötigen Übungssituationen ausgesetzt werden.

Materialien und Methoden:

Die Teilnehmenden werden nach einem kurzen theoretischen Input zu einem Austausch eingeladen, bei welchem folgende Fragen im Fokus stehen:

- Welche Herausforderungen stellen sich in der didaktischen und methodischen Aufbereitung des klinischen Assessments im Skillsunterricht?
- Welche Gemeinsamkeiten beim Erlernen des klinischen Assessments bestehen zwischen den verschiedenen Gesundheitsberufen? Welche Möglichkeiten für eine professionsübergreifende Ausbildung im klinischen Assessment bestehen bereits?

Ergebnisse: Die Teilnehmenden erhalten einen Einblick in den Aufbau, die Anwendung und die Durchführung des klinischen Assessments als Bestandteil des Skillsunterrichts im Hebammenstudium an der ZHAW. Der Workshop soll zu einem Austausch über die verschiedenen Professionen hinweg anregen oder kann als Grundlage für Ideen zur eigenen Umsetzung und Anwendung des klinischen Assessments in der Berufsausbildung dienen.

Literatur

1. Lindpaintner LS. Der Beitrag der Körperuntersuchung zum klinischen Assessment: Wirksames Instrument der professionellen Pflege. Pflege. 2007;20:185-190. DOI: 10.1024/1012-5302.20.4.185

2. Siebert H. Didaktisches Handeln in der Erwachsenenbildung. Augsburg: Ziel; 2009.

3. Lindpaintner LS, Bischofberger I, Brenner A, Knuppel S, Scherer T, Schmid A, Schafer M, Stoll HR, Stolz-Baskett P, Weyermann-Etter S, Hengartner-Kopp B. Defining clinical assessment standards for bachelor's-prepared nurses in Switzerland. J Nurs Scholarsh. 2009;41:(3):320-327. DOI: 10.1111/j.1547-5069.2009.01286.x

4. Pfister A, Eggenschwiler R, Meili C. Konzept Klinisches Assessment. Internes Dokument, Bachelorstudiengang Hebamme. Winterthur: ZHAW; 2017.

Korrespondierender Autor:

Anja Pfister, ZHAW, Technikumstraße 71, 8401 Winterthur, Schweiz, pfan@zhaw.ch

Bitte zitieren als: Pfister A, Hoffmann K, Eggenschwiler R. Implementierungsmöglichkeiten des klinischen Assessments in den Skillsunterricht. In: 14. Internationales SkillsLab Symposium 2019. Brandenburg (Havel)/Neuruppin, 29.-30.03.2019. Düsseldorf: German Medical Science GMS Publishing House; 2019. DocWS01-03.

DOI: 10.3205/19isls021, URN: urn:nbn:de:0183-19isls0212

Dieser Artikel ist frei verfügbar unter <http://www.egms.de/en/meetings/isls2019/19isls021.shtml>

WS01-04

Peer Teaching Thorakale Drainageanlage – Workshop

Tobias Leschczyk, Niels Adams, Milan van Edig, Christoph Stosch

Universität zu Köln, Medizinische Fakultät, Studiendekanat, Interprofessionelles Skills Lab und Simulationszentrum KISS, Köln, Deutschland

Hintergrund: Das Kölner Interprofessionelle Skillslab und Simulationszentrum wird auf dem ISLS 2019 in Brandenburg und Neuruppin im Rahmen eines Workshops das Peer Teaching-Konzept zur Thorakalen Drainageanlage vorstellen.

Das Peer Teaching fand erstmals im Wintersemester 2018/19, nach einer Schulung der Peers durch die Klinik für Anästhesiologie und operative Intensivmedizin der Uniklinik Köln, statt und zeigte bereits zu dem Zeitpunkt eine positive Resonanz der Teilnehmer.

Materialien und Methoden: Das Konzept ist für zwei Gruppen von jeweils 5 Teilnehmern vorgesehen, die jeweils 90 Minuten am Kurs teilnehmen.

In den ersten 30 Minuten werden im interaktiven Kurzvortrag die theoretischen Grundlagen erarbeitet. Besprochen werden hierbei anatomische Grundlagen, Indikationen, Anlagevarianten sowie der theoretische Ablauf einer Drainageanlage.

Anschließend wird den Teilnehmern am beatmeten Schweinemodell die Anlage einer thorakalen Drainage demonstriert, und sie haben die Möglichkeit die Fertigkeit in den verschiedenen Ausführungsvarianten ausgiebig zu üben.

Korrespondierender Autor:

Milan van Edig, Universität zu Köln, Medizinische Fakultät, Studiendekanat, Interprofessionelles Skills Lab und Simulationszentrum KISS, Gustavstraße 45, 50937 Köln, Deutschland, tarikemil2@gmail.com

Bitte zitieren als: Leschczyk T, Adams N, van Edig M, Stosch C. Peer Teaching Thorakale Drainageanlage – Workshop. In: 14. Internationales SkillsLab Symposium 2019. Brandenburg (Havel)/Neuruppin, 29.-30.03.2019. Düsseldorf: German Medical Science GMS Publishing House; 2019. DocWS01-04.

DOI: 10.3205/19isls022, URN: urn:nbn:de:0183-19isls0222

Dieser Artikel ist frei verfügbar unter <http://www.egms.de/en/meetings/isls2019/19isls022.shtml>

WS01-05

Sonographie in der Notfallmedizin – Ultragut versorgt!

Gregor Barth, Benedikt Seckinger, Adrian Gahleitner, David Boten, Fabian Schummer, Vroni Walther, Dieter Nürnberg

Medizinische Hochschule Brandenburg, Neuruppin, Deutschland

Hintergrund: Ultraschall als point-of-care-Methode (POCUS) gelangt immer mehr in den Fokus der ärztlichen Profession. Die schnelle Verfügbarkeit, geringe Kosten, geringe Nebenwirkung sowie die non-invasive Natur der Methode haben dazu geführt, das Ultraschall heute in nahezu jeder Fachdisziplin vertreten ist und bereits umfangreichen Einzug in die universitäre Lehre gefunden hat. Die Möglichkeit durch Ultraschalllehre Grundlagenwissen wie die menschlichen Anatomie und Physiologie mit klinischer Diagnostik zu verknüpfen, macht die Sonographie zu einem einzigartigen Begleiter durch das Studium. Den Vorteil der Ultraschalllehre sowohl im curricularen Teil der universitären Lehre, als auch im Peer-Teaching-Bereich zweifelt spätestens seit dem Positionspapier der WFUMB zur „Medical Student Ultrasound Education [...]“ von Dietrich et al. von diesem Jahr keiner mehr an [1].

Ziel der Workshops ist es, den Teilnehmern die Grundlagen der Sonographie sowie einen Einblick in die Anwendung des Ultraschalls in der Notfallmedizin zu vermitteln. Hierbei richtet sich das Angebot vor Allem an Studierende mit wenig bis keinen Ultraschallerfahrungen.

Inhaltlich wird der Fokus im ersten Workshop auf die FAST- und eFAST-Untersuchung gesetzt. Darüber hinaus wird ein zweiter Workshop angeboten, in dem den Studierenden Grundkenntnisse zur ultraschallgestützten Notfalluntersuchung des Herzens vermittelt wird. Die Workshops werden vom Ultraschalltutoren-Team der MHB sowie Tutoren der medizinischen Fakultät Leipzig und Tübingen angeboten.

Materialien und Methoden: Workshop für Interessierte mit oder ohne Vorkenntnisse zum Thema Ultraschall.

Ablauf: Es wird 4 Trainingseinheiten a 15 Minuten mit jeweils circa 8 Minuten Refreshervortrag vor der jeweiligen Einheit zu den Themen Anatomie, Basics Physik, Vorgehen bei FAST und FEELin den 90 Minuten geben.

Medien: Powerpoint-Präsentation für die kurzen Refreshervorträge zwischen den Trainingseinheiten

- Teilnehmer pro Workshop: 20 (5 Teilnehmer pro Tutor pro Untersuchungsplatz)
- Workshop-Dauer: 90 Minuten
- 4 Untersuchungsplätze mit Einsatz von Smartphone-Systemen und mobilen Basisgeräten (Beschaffung über BIKUS)
- Einsatz von Simulatoren (Schallware) zur Demo pathologischer Befunde

Verantwortlich für den Einsatz der Sono-Tutoren und Supervision: Prof. D. Nürnberg

Literatur

1. Dietrich CF, Hoffmann B, Abramowicz J, Badea R, Braden B, Cantisani V, Chammas MC, Cui XW, Dong Y, Gilja OH, Hari R, Nisenbaum H, Nicholls D, Nolsee CP, Nürnberg D, Prosch H, Radzina M, Recker F, Sachs A, Saftoiu A, Serra A, Sweet L, Vinayak S, Westerwas S, Chou YH, Blaivas M. Medical Student Ultrasound Education: A WFUMB Position Paper, Part I. *Ultrasound Med Biol.* 2019;45(2):271-281. DOI: 10.1016/j.ultrasmedbio.2018.09.017

Korrespondierender Autor:

Gregor Barth, Medizinische Hochschule Brandenburg Theodor Fontane, Fehrbelliner Str. 38, 16816 Neuruppin, Deutschland, gregor.barth@mhb-fontane.de

Bitte zitieren als: Barth G, Seckinger B, Gahleitner A, Boten D, Schummer F, Walther V, Nürnberg D. Sonographie in der Notfallmedizin – Ultragut versorgt!. In: 14. Internationales SkillsLab Symposium 2019. Brandenburg (Havel)/Neuruppin, 29.-30.03.2019. Düsseldorf: German Medical Science GMS Publishing House; 2019. DocWS01-05.

DOI: 10.3205/19isls023, URN: urn:nbn:de:0183-19isls0232

Dieser Artikel ist frei verfügbar unter <http://www.egms.de/en/meetings/isls2019/19isls023.shtml>

WS01-06

WARD-Skills oder wie erstelle ich einen Arztbrief in 3 min.

Benedikt Hübner, Julian Mollin, Susen Schulze

Medizinische Hochschule Brandenburg, Neuruppin, Deutschland

Hintergrund: Ab Juni 2017 hatte der 1. Jahrgang des Brandenburger Modellstudienganges Medizin die Physikumsäquivalente erhalten. In diesem Zusammenhang wollten wir die Studierenden mittels Tutorien in einem Famulaturcurriculum vorbereiten. Dazu haben wir aus dem Skills Lab heraus ein Needs Assessment bei allen Lehrkrankenhäusern der MHB durchgeführt (allen Internistischen und Chirurgischen Stationen) und bei allen Hausarztpraxen die die MHB beim Praxistag unterstützen.

Auf Grundlage der Umfrage ist ein 4 Stufiges Konzept entstanden bestehend aus: Admission Skills, Heart Skills Ward Skills und Drug Skills. Das Ward Skills Tutorium fand so großen Anklang, dass wir es digitalisiert und ins Curriculum der MHB implementiert haben.

Workshop: Wir möchten gerne mit 10 Teilnehmer*innen geteilt in 2 Gruppen, unser Ward Skills Tutorium durchspielen. Anhand eines echten chirurgischen und eines internistischen Beispiels und dem Krankenhausinformationssystem KIS, seid ihr der Arzt im Krankenhaus, der diesen Fall betreut und von Aufnahme bis Entlassung die verschiedenen Aufgaben am virtuellen Patienten durchspielt. Anschließend wird eine Fallvorstellung nach den CARE-Guidelines der anderen Gruppe präsentiert. In einer Abschlussdiskussion werden wir die Vor/Nachteile der digitalen Patientenakte besprechen.

Korrespondierender Autor:

Susen Schulze, Susen.Schulze@mhb-fontane.de

Bitte zitieren als: Hübner B, Mollin J, Schulze S. WARD-Skills oder wie erstelle ich einen Arztbrief in 3 min.. In: 14. Internationales SkillsLab Symposium 2019. Brandenburg (Havel)/Neuruppin, 29.-30.03.2019. Düsseldorf: German Medical Science GMS Publishing House; 2019. DocWS01-06.

DOI: 10.3205/19isls024, URN: urn:nbn:de:0183-19isls0244

Dieser Artikel ist frei verfügbar unter <http://www.egms.de/en/meetings/isls2019/19isls024.shtml>

WS02-01

Bestehen in der unfallchirurgischen Frühbesprechung – Famulatur-/PJ-Reife

Sebastian Kersten, Adrian Gahleitner, Susen Schulze

Medizinische Hochschule Brandenburg, Neuruppin, Deutschland

Hintergrund: Spätestens im Rahmen einer Famulatur in der Klinik oder einem PJ-Tertial in der Chirurgie kommt man mit Ihnen in Kontakt: den morgendlichen Frühbesprechungen der Chirurgen. Diese Zusammenkunft des gesamten Kollegiums ist für die weitere Tages- und OP-Planung essentiell. Die erfahrenen Kollegen der Chirurgie wägen auf der Grundlage der von den Radiologen präsentierten Röntgen-/CT- und MRT-Bilder neue diagnostische und therapeutische Interventionen ab. Nicht selten befindet man sich als Studierender hier in der unterlegenen Position, dass bevor die Erkenntnis erlangt wird, worum es konkret geht, bereits der nächste Fall gezeigt wird.

Materialien und Methoden: Mittels PowerPoint-Präsentation werden zunächst theoretische Grundlagen in der Frakturlehre und radiologischen Auswertung von Röntgenbildern vermittelt. Anschließend wird anhand eines interaktiven Quiz zu den häufigsten und wichtigsten unfallchirurgischen Krankheitsbildern (in Anlehnung an die morgendliche Frühbesprechung) die Meinung der Studierenden eingeholt. Sie bekommen die Möglichkeit via elektronischem Device (Smartphone/Laptop o.ä.) an einer Echtzeit-Onlineumfrage teilzunehmen und so ihre diagnostische Einschätzung zu den gezeigten radiologischen Bildern abzugeben. Die Workshop-Teilnehmer erhalten im Anschluss ein direktes Feedback. Dauer: ca. 90min.

Ergebnisse: Das Ziel des Workshops ist es, den Studierenden grundlegende radiologische Fertigkeiten zu vermitteln, die Ihnen Struktur in der Befundung unfallchirurgischer Fragestellungen ermöglichen. In der Hoffnung bei der nächsten morgendlichen Frühbesprechung gedanklich besser Schritt halten zu können.

Korrespondierender Autor:

Sebastian Kersten, Medizinische Hochschule Brandenburg Theodor Fontane, Fehrbelliner Str. 38, 16816 Neuruppin, Deutschland, sebastian.kersten@mhb-fontane.de

Bitte zitieren als: Kersten S, Gahleitner A, Schulze S. Bestehen in der unfallchirurgischen Frühbesprechung – Famulatur-/PJ-Reife. In: 14. Internationales SkillsLab Symposium 2019. Brandenburg (Havel)/Neuruppin, 29.-30.03.2019. Düsseldorf: German Medical Science GMS Publishing House; 2019. DocWS02-01.

DOI: 10.3205/19isls025, URN: urn:nbn:de:0183-19isls0252

Dieser Artikel ist frei verfügbar unter <http://www.egms.de/en/meetings/isls2019/19isls025.shtml>

Erweitertes Atemwegsmanagement

Matthias Klook, Mathias Sontag, Tobias Stahm, Hanjo Groetschel
Universität Duisburg-Essen, Medizinische Fakultät, SkillsLab, Essen, Deutschland

Hintergrund: Der Skill Atemwegsmanagement fordert vielen angehenden Medizinern, aber auch erfahrenen Ärzten einiges ab. Die Atemwegssicherung steht dabei insbesondere bei traumatologischen Patienten an erster Stelle. Das Spektrum Atemwegsmanagement erweitert sich jedoch stetig.

Atemwegssicherung: Angefangen mit einer Masken-Beutel-Beatmung bis zur notfallmäßigen Durchführung einer Koniotomie, dem Umgang mit tracheotomierten Pat. versuchen wir mit diesem Workshop Skills zur erweiterten Atemwegssicherung und Überprüfung auf den Wege zu geben.

Warum ein Workshop zum erweiterten Atemwegsmanagement?

Bei unserer Evaluation und im direkten Feedback seitens Studenten, angehenden Notärzten aber auch durch den engen Kontakt mit der Feuerwehr Essen hat sich herauskristallisiert, dass sich das Spektrum Atemwegsmanagement stetig erweitert. Mit unserem Kurs möchten wir diesen Bedarf nachkommen. Die notfallmäßige Koniotomie führen wir in regelmäßigen Abständen an Tiermodellen aus Schlachterzeugnissen durch. Dieses möchten wir ebenfalls mit den Workshop-Teilnehmern verwirklichen.

Ferner zeigt sich ein signifikanter Zuwachs an präklinischen aber auch innerklinischen peripher geführten Stationen im Rahmen eines Notfallsettings bei Pat. mit Tracheostoma. Stadt Bocholt mit ca. 75000 Einwohnern, davon sind zehn Beatmungspatienten im häuslichen Umfeld gemeldet.

In den Städten des Ruhrgebiets beispielsweise Gelsenkirchen, Oberhausen wurden 2018 mehre Zentren für Beatmungsintensivpflege errichten. Gelsenkirchen beispielsweise ein Zentrum mit 34 Beatmungsplätzen. Das Handling von tracheotomierten Pat. (Wechsel dieser Kanüle, geblockte vs. Nicht geblockte Kanüle, sogenannten Kunst oder Feuchtnasen) möchten wir in diesem Workshop an einem Tracheostomamodell verdeutlichen.

Geleitet wird der Kurs von Medizinstudenten untersch. Semester mit diversen Vorerfahrung.

Materialien und Methoden: Peer-Teaching Modell. Teilnehmerzahl 8 bis max. 10.

- Fast alle unsere Tutoren haben eine Vorausbildung im med. Bereich und sind zumeist zertifizierte Provider.
- spezielle Didaktikschulung der Tutoren nach aktuellen Lehrmeinungen
- unterschiedliche Vorausbildung der Tutoren (Physiotherapie, Gesundheitsgrund Krankenpflege, Notfallsanitäter)

Ergebnisse: signifikanter Wissenszuwachs durch Feedback

Weitere kritische Auseinandersetzung mit der Berufsfeuerwehr zeigte, dass insbesondere eine Rückfallebene bei tracheotomierten Pat. im präklinischen Bereich eine Erweiterung des Equipments sinnvoll sein könnte. Beispielsweise Tubusgröße $x < 5$ vorzuhalten.

Ferner führt die Anästhesie des Universitätsklinikum Essen in Kooperation mit Studenten und der Berufsfeuerwehr Essen einen Materialzuwachs der Videolaryngoskopie im präklinischen Setting in Betracht. Diese intubationsgestützte Videolaryngoskopie führt unser Skillslab bereits seit drei Semestern in den Kursen durch.

Positives Feedback.

Evaluationsergebnisse nach Ergänzungsoption aufgelistet:

- + praktische Übung
- + Videolaryngoskop
- + Übung am Modell
- nicht für jeden Teilnehmer eine Schweinetrachea verfügbar.

Schlussfolgerung: kritische Auseinandersetzung und Fortführung der Kurse

Korrespondierender Autor:

Matthias Klook, Universität Duisburg-Essen, Medizinische Fakultät, SkillsLab, Essen, Deutschland, Matthias.Klook@t-online.de

Bitte zitieren als: Klook M, Sontag M, Stahm T, Groetschel H. Erweitertes Atemwegsmanagement. In: 14. Internationales SkillsLab Symposium 2019. Brandenburg (Havel)/Neuruppin, 29.-30.03.2019. Düsseldorf: German Medical Science GMS Publishing House; 2019. DocWS02-02.

DOI: 10.3205/19isls026, URN: urn:nbn:de:0183-19isls0266

Dieser Artikel ist frei verfügbar unter <http://www.egms.de/en/meetings/isls2019/19isls026.shtml>

Laparoskopie im MAMBA Skillslab

Adrian Schelp, Corinna Pietz
Universitätsklinikum Magdeburg, MAMBA Skillslab, Magdeburg, Deutschland

Hintergrund: Der Fachbereich Chirurgie des Magdeburger Ausbildungszentrums für medizinische Basisfertigkeiten (MAMBA) bietet seinen Studierenden in verschiedenen Kursen die Möglichkeit, chirurgische Fertigkeiten zu erlernen und auszubauen. Dazu gehören zum Beispiel die sichere Knotentechnik und Hautnaht, die sterile Vorbereitung auf eine Operation sowie der neue Laparoskopie-Kurs.

Materialien und Methoden: Den Kursteilnehmern werden in Kleingruppen von 3 Studierenden die Vorbereitung einer laparoskopischen OP sowie das Arbeiten mit entsprechender Kamera und Optik näher gebracht. Nach dem anfänglichen Theorieteil und dem Vertrautmachen mit den MIC-Instrumenten können spielerisch Aufgaben, wie beispielsweise das Setzen einer Naht, das Finden und Bewegen von Gegenständen, das Legen von Drainagen sowie der Umgang mit dem Bergebeutel, gelöst und damit praktische Fertigkeiten geübt werden.

Ergebnisse: Das Ziel des „Laparoskopie-Kurses“ ist es, die Studierenden auf die Assistenz bei endoskopischen OPs vorzubereiten und ihnen erste Einblicke in die minimalinvasive Chirurgie sowie deren Besonderheiten zu ermöglichen. Durch das intensive Üben am Modell zeigen die Teilnehmer in darauffolgenden Famulaturen deutlich bessere Kenntnisse über die Laparoskopie und das Handling mit den MIC-Instrumenten.

Schlussfolgerung: Zusammenfassend bietet der Laparoskopie- Kurs des MAMBA-Skillslab den Studierenden der klinischen Fachsemester die Möglichkeit, sich mit der minimalinvasiven Chirurgie vertraut zu machen, da diese in der Medizin zunehmend an Bedeutung gewinnt.

Korrespondierender Autor:

Corinna Pietz, Universitätsklinikum Magdeburg, MAMBA Skillslab, Hansapark 11, 39116 Magdeburg, Deutschland, Corinna.Pietz@Gmail.com

Bitte zitieren als: Schelp A, Pietz C. Laparoskopie im MAMBA Skillslab. In: 14. Internationales SkillsLab Symposium 2019. Brandenburg (Havel)/Neuruppin, 29.-30.03.2019. Düsseldorf: German Medical Science GMS Publishing House; 2019. DocWS02-03.

DOI: 10.3205/19isls027, URN: urn:nbn:de:0183-19isls0277

Dieser Artikel ist frei verfügbar unter <http://www.egms.de/en/meetings/isls2019/19isls027.shtml>

WS02-04

MedScapeRoom

Berenike Hasagic, Paula Wittekind, Lukas Stüker, Christoph Stosch

Universität zu Köln, Medizinische Fakultät, Studiendekanat, Kölner Interprofessionelles Skills Lab & Simulationszentrum, Köln, Deutschland

Workshop Einleitung: Um dem theoretisch belasteten Alltag eines Medizinstudierenden entgegenzuwirken, arbeitet das Kölner Skills Lab stetig an innovativen Methoden für interessante, effektive und praxisnahe Lehre. Hierbei hat sich seit einigen Semestern das Projekt „Eine Nacht im KISS“ als ein willkommenes Konzept etabliert. Wir als Skills Lab wollen die hohe Nachfrage der Studierendenschaft aufnehmen und weitere Lehrangebote schaffen, bei denen die spielerische Wissensvermittlung/-abfrage im Vordergrund steht.

Angelehnt an die hohe Beliebtheit der sogenannten Escape Rooms, kam vor einiger Zeit die Idee auf, einen MedScapeRoom® zu entwerfen, im Falle des KISS® als „KISScape“®. Hierbei sollen die Studierenden praktische und klinische Fähigkeiten unter Beweis stellen. Dies geschieht anhand von verschiedenen Rätseln und Szenarien, die unter Kombinationsgabe und Teamfähigkeit gelöst werden sollen. Um dies realitätsgetreu zu gestalten, wird ein limitiertes Zeitfenster gegeben, indem Patienten einer imaginären Station adäquat versorgt werden sollen. Bei gegebenenfalls auftretenden Problemen können durch sogenannte „Oberarzt Joker“ Hilfestellungen erbeten werden. Das Handeln der Studierenden wird von den Leitern des Projektes über Kameras mitverfolgt, sodass eine realistische Simulation entsteht, bei der die Studierenden vermeintlich auf sich alleine gestellt sind, jedoch jederzeit eingegriffen werden kann.

Workshop Beschreibung: Der Workshop beim kommenden Skills Lab Symposium in Brandenburg/Neuruppin soll als Think Tank ein von uns vorgeschlagenes Grundkonzept erweitern und ergänzen.

Es wird die Möglichkeit für die Teilnehmer geben, in unseren bisherigen KISScape Room zu schnuppern und einige unserer entwickelten Stationen selbst einmal zu durchleben. Wir möchten einen darauffolgenden Ideenaustausch anregen und gemeinsam neue Knobelaufgaben entwickeln. Diese sollen nach Etablierung in das Lehrprogramm unseres SkillsLab einen nachhaltigen Wissensgewinn bei den MedScape Teilnehmern generieren.

Unser Wunsch ist es, dass der Workshop allen Teilnehmenden nicht nur viel Freude bereitet, sondern jeder eigene Ideen mit an sein Heimat Skills Lab nimmt und die hier erschaffenen theoretischen Gedanken in praktische Projekte umwandelt.

Korrespondierender Autor:

Paula Wittekind, Universität zu Köln, Medizinische Fakultät, Studiendekanat, Kölner Interprofessionelles Skills Lab & Simulationszentrum, Joseph-Stelzmann-Str. 20, 50931 Köln, Deutschland, paulinewittekind@hotmail.de

Bitte zitieren als: Hasagic B, Wittekind P, Stüker L, Stosch C. MedScapeRoom. In: 14. Internationales SkillsLab Symposium 2019. Brandenburg (Havel)/Neuruppin, 29.-30.03.2019. Düsseldorf: German Medical Science GMS Publishing House; 2019. DocWS02-04.

DOI: 10.3205/19isls028, URN: urn:nbn:de:0183-19isls0288

Dieser Artikel ist frei verfügbar unter <http://www.egms.de/en/meetings/isls2019/19isls028.shtml>

WS02-05

NoTSS – Non-Technical Skills for Surgeons, and how to debrief. A workshop

Kenneth Walker

NHS, Edinburgh, Scotland

Background: In meta-analyses, about 15% of hospital in-patients come to some form of unintended harm (50% of surgical). The causes of adverse events are more often rooted in non-technical (cognitive and social) skills (NTS), than in a failure of technical ability. In previous decades we have lacked an evidence-based framework and language to discuss and assess non-technical skills in surgery. Therefore the Royal College of Surgeons of Edinburgh (RCSEd) collaborated with the Industrial Psychology unit of Aberdeen University to analyse adverse and non-adverse episodes in the operating theatre, producing the “NoTTS taxonomy” (Non-Technical Skills for Surgeons). This details the cognitive and social skills required to optimise surgical performance, within 4 categories – situation

awareness, decision-making, communication & teamwork, and leadership. This is now taught in 5 continents and has been adopted into surgical training and assessment in the UK, US and Australia.

Materials and methods: This workshop will be preceded by a keynote lecture exploring the science of non-technical skills, using aviation and surgical examples to explain common errors and biases that occur, as well as giving tools, tips and tricks for avoiding these.

In the workshop, there will be whole-room work and groupwork. For each of the four categories, Prof Walker will first recap and take questions from the whole room, then play a video scenario of an operating room episode (from the RCSEd's "NoTSS Masterclass" material). In small groups, participants will discuss the behaviours and how they would rate these using the NoTSS taxonomy.

Finally, we will discuss giving feedback and debrief in NTS, using "debrief with integrity", and teaching NTS in simulation. He will use the Scottish Surgical Boot Camp experience as a worked example.

Learning Outcomes:

By the end of the keynote lecture and workshop, participants will be able to:

1. describe the NoTSS taxonomy and list common types of error and bias that result in risk to patients;
2. begin to use the NoTSS taxonomy to assess a surgeon's non-technical skills in the operating theatre;
3. describe "debrief with integrity".

Some participants will be able to undertake debrief a trainee after an operating room or ward round simulation.

Conclusion: This is an abstract with a view to a workshop, as described.

References

1. Yule S, Flin R, Paterson-Brown S, Maran N, Rowley D. Development of a rating system for surgeons' non-technical skills. *Med Educ.* 2006;40(11):1098-1104. DOI: 10.1111/j.1365-2929.2006.02610.x
2. Yule S, Flin R, Maran N, Rowley DR, Youngson GG, Paterson-Brown S. Surgeons' non-technical skills in the operating room: Reliability testing of the NoTSS behaviour rating system. *World J Surg.* 2008;32(4):548-556. DOI: 10.1007/s00268-007-9320-z
3. Crossley J, Marriott J, Purdie H, Beard JD. Prospective observational study to evaluate NoTSS (Non-Technical Skills for Surgeons) for assessing trainees' non-technical performance in the operating theatre. *Br J Surg.* 2011;98(7):1010-1020. DOI: 10.1002/bjs.7478

Corresponding Author:

Kenneth Walker, kennethwalker@nhs.net

Please cite as: Walker K. NoTSS – Non-Technical Skills for Surgeons, and how to debrief. A workshop. In: 14. Internationales SkillsLab Symposium 2019. Brandenburg (Havel)/Neuruppin, 29.-30.03.2019. Düsseldorf: German Medical Science GMS Publishing House; 2019. DocWS02-05. DOI: 10.3205/19isls029, URN: urn:nbn:de:0183-19isls0291

This article is freely available from <http://www.egms.de/en/meetings/isls2019/19isls029.shtml>

WS02-06

Right FEELing for peri-reanimation? Sonographie FEEL im MAMBA Skillslab

Niklas Leschowski, Robert Katzer

Universitätsklinikum Magdeburg, MAMBA Skillslab, Magdeburg, Deutschland

Die kardiopulmonale Reanimation stellt eine besondere Herausforderung in der innerklinischen und präklinischen Notfallmedizin dar. Mit der Einführung portabler Ultraschallgeräte bietet die Echokardiographie nun schon während der Reanimation Hinweise auf reversible Ursachen und erlaubt auch eine Abschätzung der Prognose von Notfallpatienten. Der Kurs Sonographie FEEL ist ein studentisch geleiteter Peer Teaching Kurs, der den Medizinstudierenden der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg die Möglichkeit bietet, die Basics der Notfall-Echokardiographie zu erlernen und an Kommilitonen zu üben. Das Angebot richtet sich dabei an Studierende ab dem zweiten Studienjahr. Es wird das FEEL-Protokoll mit seinen Indikationen und Schnittebenen, die Vorbereitung des Ultraschallgerätes sowie die korrekte Schallkopfhaltung und -führung theoretisch besprochen und an den Kommilitonen sowie an einem Sonographie-Simulator geübt.

Korrespondierender Autor:

Robert Katzer, katzer@st.ovgu.de

Bitte zitieren als: Leschowski N, Katzer R. Right FEELing for peri-reanimation? Sonographie FEEL im MAMBA Skillslab. In: 14. Internationales SkillsLab Symposium 2019. Brandenburg (Havel)/Neuruppin, 29.-30.03.2019. Düsseldorf: German Medical Science GMS Publishing House; 2019. DocWS02-06.

DOI: 10.3205/19isls030, URN: urn:nbn:de:0183-19isls0303

Dieser Artikel ist frei verfügbar unter <http://www.egms.de/en/meetings/isls2019/19isls030.shtml>

WS03-01

Debriefing, (dialogisches) Feedback, Learning Conversation... Ich versteh nur Bahnhof!

Julia Freytag, Dorothea Penders

Charité – Universitätsmedizin Berlin, Berlin, Deutschland

Hintergrund: Wie bereits in vielen Studien gezeigt werden konnte, sind Debriefing und Feedback im Rahmen simulationsbasierter Lehre die wesentlichen Bestandteile, um Lernen zu ermöglichen. Für die konkrete Umsetzung von Nachbesprechungen gibt es jedoch eine Vielzahl an Möglichkeiten, die z.B. den Zeitpunkt, die Zentrierung, den Ablauf oder die Schwerpunktsetzung betreffen. Hinzu kommt ein Dschungel an Begrifflichkeiten, die zur Benennung unterschiedlicher Methoden genutzt werden. Es bleibt die Frage:

- Wann soll ich welche Form des Debriefings einsetzen?
- Welches Feedback ist wann am gewinnbringendsten?

Materialien und Methoden: In diesem Workshop möchten wir gemeinsam mit den Teilnehmenden unser Wissen über bzw. unsere Erfahrungen mit verschiedenen Debriefing-/Feedback-Ansätzen sammeln, sowie deren Vor- und Nachteile diskutieren. In kurzen Inputs wollen wir Begrifflichkeiten klären und abgrenzen. Des Weiteren möchten wir die wissenschaftlichen Hintergründe verschiedener Debriefing-/Feedback-Ansätze diskutieren. Abschließend können die Teilnehmenden in Gruppenarbeiten Debriefing-Strategien für eigene Lehrveranstaltungen entwickeln.

Ergebnisse: Ziel ist eine bessere Orientierung, wie Debriefings/Feedbacks gestaltet werden können, sowie die Erstellung einer eigenen „Toolbox“ durch die Teilnehmenden, die geeignete Debriefing-Techniken für verschiedene Unterrichtsformate enthält und auf den konkreten Arbeitskontext übertragen werden kann.

Schlussfolgerung: Der Workshop möchte Theorien über Debriefing und Feedback für die Teilnehmenden praktisch anwendbar machen und ihnen zum Durchblick im Dschungel der Möglichkeiten verhelfen.

Literatur

1. Sawyer T, Eppich W, Brett-Fleegler M, Grant V, Cheng A. More than one way to debrief: a critical review of healthcare simulation debriefing methods. *Simul Healthc.* 2016;1(3):209-217. DOI: 10.1097/SIH.000000000000148

Korrespondierender Autor:

Julia Freytag, Charité – Universitätsmedizin Berlin, Abteilung für Curriculumsorganisation, Simulationspatientenprogramm, Charitéplatz 1, 10117 Berlin, Deutschland, julia.freytag@charite.de

Bitte zitieren als: Freytag J, Penders D. Debriefing, (dialogisches) Feedback, Learning Conversation... Ich versteh nur Bahnhof!. In: 14. Internationales SkillsLab Symposium 2019. Brandenburg (Havel)/Neuruppin, 29.-30.03.2019. Düsseldorf: German Medical Science GMS Publishing House; 2019. DocWS03-01.

DOI: 10.3205/19isls031, URN: urn:nbn:de:0183-19isls0312

Dieser Artikel ist frei verfügbar unter <http://www.egms.de/en/meetings/isls2019/19isls031.shtml>

WS03-02

Haltungen und Einstellungen in der Arzt-Patient Kommunikation – Wie kann man das vermitteln?

Beate G. Brem, Kai P. Schnabel, Ulrich Woermann

Universität Bern, Institut für Medizinische Lehre, Bern, Schweiz

In der medizinischen Lehre wurde in den letzten Jahren neben der Vermittlung von Wissen immer mehr Wert auch auf die Vermittlung von praktischen Fertigkeiten sowie Haltungen und Einstellungen gelegt. In Zuge dieser Entwicklung wurden an vielen Universitäten im deutschsprachigen Raum Kommunikationstrainings für die Studierenden etabliert.

Nach wie vor stehen jedoch viele Kliniker den unterrichteten Kommunikationsstrategien kritisch gegenüber.

Es ist sicher wichtig, nicht zu vergessen, dass es bei Kommunikation neben klar vermittelbaren Kommunikationsstrategien und Techniken, auch um die Beziehung zwischen Arzt und Patient geht [1]. Verletzungen der Beziehungsebene stören die Arzt-Patientenbeziehung nachhaltig auch bei korrekt durchgeführter kommunikativer Technik [2].

Dieser Workshop widmet sich der Frage, welche Konsequenzen sich aus dieser Problematik für den Unterricht und die Prüfung von Kommunikation im Rahmen der medizinischen Ausbildung ergeben.

In diesem Workshop sollen mit Hilfe wechselnder Methoden aus Plenum, Gruppen- und Einzelarbeit Erfahrungen der Referenten und Teilnehmer gesammelt und diskutiert werden. Anhand von vorbereiteten Beispielen sollen Lösungsmöglichkeiten präsentiert und diskutiert werden. Die von den Referenten vorbereiteten Möglichkeiten aus eigener Erfahrung und der Literatur sollen durch von Teilnehmern eingebrachte Ideen ergänzt werden und als Ergebnis des Workshops in einer Summary festgehalten werden.

Im offenen Austausch soll das Augenmerk auf die Vielschichtigkeit von Kommunikation gerichtet werden. Insbesondere sollen Aspekte diskutiert werden, die über die Vermittlung von Kommunikationsmodellen hinausgehen.

Gemeinsam wollen wir nach Wegen suchen, Unterricht und Prüfung kommunikativer Fertigkeiten zu verbessern.

Literatur

1. Zoppi K, Epstein RM. Is communication a skill? Communication behaviors and being in relation. *Fam Med.* 2002;34(5):319-324.
2. Gardner C. Medicine's uncanny valley: the problem of standardising empathy. *Lancet.* 2015;386(9998):1032-1033. DOI: 10.1016/S0140-6736(15)00161-0

Korrespondierender Autor:

Beate G. Brem, Universität Bern, Institut für Medizinische Lehre, Mittelstr. 43, 3012 Bern, Schweiz, beate.brem@iml.unibe.ch

Bitte zitieren als: Brem BG, Schnabel KP, Woermann U. Haltungen und Einstellungen in der Arzt-Patient Kommunikation – Wie kann man das vermitteln?. In: 14. Internationales SkillsLab Symposium 2019. Brandenburg (Havel)/Neuruppin, 29.-30.03.2019. Düsseldorf: German Medical Science GMS Publishing House; 2019. DocWS03-02.

DOI: 10.3205/19isls032, URN: urn:nbn:de:0183-19isls0325

Dieser Artikel ist frei verfügbar unter <http://www.egms.de/en/meetings/isls2019/19isls032.shtml>

WS03-03

Let's build a tutor

Clarissa Mai, Rebecca Maria Knecht

Universitätsklinikum Bonn, Skillslab Bonn, Bonn, Deutschland

Hintergrund: Der Masterplan 2020 rückt immer näher und somit geraten Kompetenzorientierung und praxisnahe Ausbildung zunehmend in den Fokus der medizinischen Fakultäten. Die medizinische Ausbildung profitiert bisher an zahlreichen Standorten von studentischen TutorInnen – doch welche Eigenschaften und Kompetenzen sollte man als Tutor besitzen, bzw. sich aneignen?

Ziel: In diesem Workshop soll, basierend auf EPAs (entrustable professional activities) [1] und Kompetenzebenen, die auch im NKLM (Nationaler Kompetenzbasierter Lernzielkatalog Medizin) [<http://www.nklm.de>] aufgeführt werden, diese Frage aus Sicht von TutorInnen, Studierenden, Ärzten/innen und weiteren Beteiligten der medizinischen Ausbildung beantwortet werden und die Grundlage für einen allgemein gültigen Standard erarbeitet werden.

Der Workshop richtet sich an Ärzte/innen, Dozierende und Skills-Lab-LeiterInnen aber auch an interessierte Studierende und Tutoren/innen und ist auf max. 15–20 Teilnehmende ausgerichtet.

Die Teilnehmenden:

- diskutieren die Anforderungen an und Herausforderungen für studentische TutorInnen
- analysieren Kompetenzen und deren Relevanz für den Arbeitsauftrag
- wählen entsprechende Kompetenzen und erstellen so die Grundlage für einen Standard für die Auswahl bzw. Ausbildung studentischer TutorInnen

Materialien und Methoden: Im Workshop arbeiten die TeilnehmerInnen in Kleingruppen und präsentieren ihre Ergebnisse mithilfe von Flipcharts/Mindmaps in Impulsvorträgen.

Ergebnisse: Die gewählten Kompetenzen sollen im Anschluss an den WS in Form eines Fragebogens von Tutoren selbst, Dozierenden, supervidierenden Ärzten, Leitern eines Skillslabs und Studierenden eruiert werden.

Schlussfolgerung: Auf dieser Basis soll im Anschluss ein Kompetenzkatalog erstellt werden, der die Fortbildung studentischer Tutoren unterstützen und standardisieren soll.

Literatur

1. Ten Cate O. Entrustability of professional activities and competency-based training. Med Educ. 2005;39(12):1176-7. DOI: 10.1111/j.1365-2929.2005.02341.x

Korrespondierender Autor:

Clarissa Mai, Universitätsklinikum Bonn, Skillslab Bonn, 53123 Bonn, Deutschland, s4clmai@uni-bonn.de

Bitte zitieren als: Mai C, Knecht RM. Let's build a tutor. In: 14. Internationales SkillsLab Symposium 2019. Brandenburg (Havel)/Neuruppin, 29.-30.03.2019. Düsseldorf: German Medical Science GMS Publishing House; 2019. DocWS03-03.

DOI: 10.3205/19isls033, URN: urn:nbn:de:0183-19isls0332

Dieser Artikel ist frei verfügbar unter <http://www.egms.de/en/meetings/isls2019/19isls033.shtml>

WS03-05

Was bedeutet es, als SP-Trainer gegenüber den SP die Rolle einer Führungskraft einzunehmen?

Michael Sommer¹, Swetlana Philipp²

¹TU Dresden, Medizinische Fakultät Carl Gustav Carus, Medizinisches Interprofessionelles Trainingszentrum (MITZ), Dresden, Deutschland

²Friedrich-Schiller-Universität Jena, Uniklinikum Jena, Institut für Psychosoziale Medizin und Psychotherapie, Jena, Deutschland

Hintergrund: Simulationspersonen (SP) sind ein Glücksfall für die medizinische Ausbildung und begeistert bei der Sache. Wer mit SP arbeitet, weiß aber auch, dass es bisweilen Schwierigkeiten gibt. Da treten manche SP sehr fordernd gegenüber den SP-Trainern auf, halten Absprachen zur Rollendarstellung nicht ein, machen die Führung streitig oder versuchen, die Lehrveranstaltung bzw. die Teilnehmenden in ihrem Sinne zu formen. Hierbei ist es unabdinglich, dass der SP-Trainer kritische Rückmeldungen geben oder unliebsame Entscheidungen treffen muss. Dies kann bis zur Freistellung des SP reichen. Gleichzeitig sollen die SP aber auch motiviert werden, um trotz der meist geringen Bezahlung eine hochwertige und glaubwürdige Patientendarstellung zu gewährleisten. Oft sogar in Rollen, die emotional oder körperlich sehr kraftraubend sind.

- Wie kann ein SP-Trainer diesen diversen Ansprüchen gerecht werden?
- Wie soll einem SP begegnet werden, der trotz kritischer Rückmeldung stets die Feedback-Regeln nicht einhält?

Materialien und Methoden: In dem Workshop werden wir uns zunächst mit den Aufgaben von Führungskräften beschäftigen und sie auf den Kontext von SP-Trainern anwenden. Hierbei sollen konkrete Hilfestellungen und Handlungsimpulse für die Kollegen entwickelt werden.

Im zweiten Teil arbeiten wir im Rahmen Kollegialer Fallberatungen an konkreten Fällen/Problemen, die durch die Teilnehmer eingebracht werden.

Ergebnisse: Aufgrund der Lesbarkeit wurde in diesem Abstract meist die männliche Form verwendet. Mit ihr sind jedoch alle Geschlechter gemeint.

Literatur

1. Malik F. Führen Leisten Leben. Frankfurt/New York: Campus; 2014.
2. Tietze K. Kollegiale Beratung. Problemlösungen gemeinsam entwickeln. Reinbek: Rowohlt; 2003.

Korrespondierender Autor:

Michael Sommer, TU Dresden, Medizinische Fakultät Carl Gustav Carus, Medizinisches Interprofessionelles Trainingszentrum (MITZ), Fetscherstr. 74, 01307 Dresden, Deutschland, michael.sommer@ukdd.de

Bitte zitieren als: Sommer M, Philipp S. Was bedeutet es, als SP-Trainer gegenüber den SP die Rolle einer Führungskraft einzunehmen?. In: 14. Internationales SkillsLab Symposium 2019. Brandenburg (Havel)/Neuruppin, 29.-30.03.2019. Düsseldorf: German Medical Science GMS Publishing House; 2019. DocWS03-05.

DOI: 10.3205/19isls035, URN: urn:nbn:de:0183-19isls0358

Dieser Artikel ist frei verfügbar unter <http://www.egms.de/en/meetings/isls2019/19isls035.shtml>

WS03-06

Workshop zum erweiterten sonografischen Kurs

*Markus Ruland, Henrike Richter, Fiona Schmitt, Marc Reschke, Kerstin Kofink, Hanjo Groetschel
Universität Duisburg-Essen, Medizinische Fakultät, SkillsLab, Essen, Deutschland*

Hintergrund: Die Sonographie ist ein Schlüsselement in der Klinikdiagnostik. Die sonografischen Grundkenntnisse werden nach abgeschlossenem Studium von vielen Krankenhäusern vorausgesetzt, jedoch erlernen nur wenige Studierenden diese Fähigkeit vor Beginn ihrer Laufbahn als Arzt.

Das SkillsLab Essen bietet deswegen sowohl curriculare, vorklinische Ultraschallkurse, als auch freiwillige Veranstaltungen im Rahmen des klinischen Abschnitts des Studiums an.

Dazu zählen Kurse zur Abdomen-, Schilddrüsen-, Gefäß-, Notfallsonographie und einen Kurs zum Einstieg in die Echokardiographie.

Materialien und Methoden: Unser Kurs „Sonografie Advanced“ ermöglicht, das Wissen um die spezielle Sonografie und der Gefäß-Sonografie zu erlangen. Der Kurs findet in Kleingruppen à acht Personen statt und werden durch zwei geschulte Tutoren betreut. Der Inhalt ist in zwei theoretisch-interaktive Blöcke unterteilt. Jedem theoretischen Block folgt ein praktischer Abschnitt, in dem die gelernten Inhalte unter Hilfestellung der Tutoren durch gegenseitiges Schallen umgesetzt werden sollen.

Die Thematik des Sono-Advanced-Kurses umfasst zum einen die systematische Sonografie der Schilddrüse und der Halsgefäße und zum anderen die Notfallsonographie nach dem eFAST-Protokoll (extended Focused Assessment with Sonography for Trauma). Es erfolgt zunächst eine Kurzeinweisung in die Gerätebedienung inkl. der Untersuchungsmodi. Danach werden die strukturierte Schilddrüsen-sonografie, die Flussdiagnostik der Halsgefäße mittels Pulsed-Wave-Doppler sowie pathologischen Phänomenen vorgestellt.

Danach erfolgt die Erläuterung des eFAST-Schemas anhand eines kurzen Fallbeispiels. Darauf folgend üben die Studierenden sowohl an sich gegenseitig als auch an einem speziellen Torso, der die typischen Blutungsstellen eines Polytraumas aufweist.

Der Lernerfolg von 15 Teilnehmern dieses Kurses wurde im Wintersemester 18/19 mit Hilfe eines Fragebogens untersucht.

Ergebnisse: Alle Teilnehmer der Befragung gaben an, dass die Sonografie einen hohen Stellenwert besäße und ihnen der geübte Umgang mit dem Sonografie-Gerät wichtig sei. Die meisten hatten bisher aber keine Einweisung von einem Arzt erhalten.

Die Auswertung ergab einen subjektiven Wissenszuwachs und die Teilnehmer trauten sich nach absolviertem Kurs die eigenständige Untersuchung eher zu.

Schlussfolgerung: Sowohl die Auswertung der Evaluationsbögen, als auch die Befragung zum subjektiven Wissenszuwachs der Studenten zeigen den hohen Stellenwert der Sonografie, insbesondere der Notfallsonographie in der ärztlichen Ausbildung.

Korrespondierender Autor:

Hanjo Groetschel, Universität Duisburg-Essen, Medizinische Fakultät, SkillsLab, Essen, Deutschland, hanjo.groetschel@uk-essen.de

Bitte zitieren als: Ruland M, Richter H, Schmitt F, Reschke M, Kofink K, Groetschel H. Workshop zum erweiterten sonografischen Kurs. In: 14. Internationales SkillsLab Symposium 2019. Brandenburg (Havel)/Neuruppin, 29.-30.03.2019. Düsseldorf: German Medical Science GMS Publishing House; 2019. DocWS03-06.

DOI: 10.3205/19isls036, URN: urn:nbn:de:0183-19isls0362

Dieser Artikel ist frei verfügbar unter <http://www.egms.de/en/meetings/isls2019/19isls036.shtml>

Disospace

D01

Die Zukunft des „Alterns“ – Weiterentwicklung und Umstrukturierung des instant aging Kurses an der Medizinischen Fakultät der Universität Würzburg

Teresa Miksch¹, Xenia Hautmann¹, Martina Peter-Kern¹, Michael Schwab², Anne Simmenroth³

¹Universität Würzburg, Medizinische Fakultät, Lehrklinik, Würzburg, Deutschland

²Geriatrizentrum Stiftung Bürgerspital zum Hl. Geist Würzburg, Würzburg, Deutschland

³Universität Würzburg, Medizinische Fakultät, Institut für Allgemeinmedizin, Würzburg, Deutschland

Hintergrund: Menschen über 65 Jahre stellen die größte Patientengruppe im Gesundheitswesen dar. Dies unterstützt den Ansatz, Medizinstudierenden mit Hilfe von Selbsterfahrung die Bedeutung funktioneller Krankheitsfolgen und physiologischer Veränderungen des Alters zu vermitteln. Seit 12 Jahren bietet die Universität Würzburg daher „instant aging“ an. Dabei erleben die Studierenden mit verschiedenen Simulationmethoden (Brille, Gewicht, Ohrstöpsel etc.), das „Gefühl des Alt-Seins“ am eigenen Leib.

Materialien und Methoden: Im Rahmen der interdisziplinären Zusammenarbeit des Zentrums für Geriatrie, des Lehrstuhls für Allgemeinmedizin und der Lehrklinik wurde der Kurs weiterentwickelt. An nun vier Stationen rotieren 16 Studierende während einer 1,5 stündigen Lehreinheit und werden von vier TutorInnen und einem Arzt/Ärztin betreut. Ein neu erarbeiteter Lernzielkatalog definiert die Ziele im Kurs. Die drei bestehenden Stationen „Apoplex und Hypakusis“, „Motorik“ und „Diabetes/Tremor“ werden seit dem WS 18/19 um den Bereich „Pflege“ erweitert. In dieser Station reichen sich die Studierenden gegenseitig Schnabelbecher und Fruchtojoghurts an und erleben so die Perspektive sowohl des Pflegebedürftigen als auch des Betreuenden. Außerdem sorgt die Einführung eines Aufgabenzettels an den einzelnen Stationen für ein strukturierteres Auseinandersetzen mit sensorischen bzw. motorischen Einschränkungen in Alltagssituationen, wie z.B. dem Bezahlen an der Kasse, Zeitung und Beipackzettel lesen oder telefonieren. Abschließend wird an jeder Station gefordert, die eigenen Wahrnehmungen während der Aufgabendurchführung in Stichpunkten auf einem Flip Chart zu formulieren. Diese Aufzeichnungen werden beim gemeinsamen Abschluss genutzt um die Kursinhalte mit allen Studierenden zu reflektieren.

Das neu entwickelte Kurskonzept wurde mittels freiwilliger retrospektiver Evasys-Umfrage evaluiert, an der 41 von 156 Studierende teilnahmen.

Ergebnisse: 84,3% der Teilnehmer beschreiben den Kurs als eine wertvolle Ergänzung zum Fach „Medizin des Alterns“. Außerdem stimmen 95,1% zu, dass die Vermittlung der Inhalte klar und verständlich war. 78% finden den Betreuungsschlüssel von TutorInnen zu Studierenden angemessen. Vor allem die neu eingeführten Aufgabenzettel bringen Struktur und werden von den Studierenden als positiv wahrgenommen. Die Anzahl der Aufgaben muss noch an die Zeitressourcen während des Kurses angepasst werden, da manchmal zu wenig Zeit zur Verfügung steht. Außerdem wurde die Erschwerung der Pflegeumstände bei der Station „Pflege“ angeregt, die im kommenden Semester umgesetzt werden wird.

Schlussfolgerung: Durch die intensive Betreuung, Strukturierung der Aufgaben und Einführung von Lernzielen sowie Reflexionsphasen ermöglicht das neu entwickelte Konzept des „instant aging“ eine verstärkte Auseinandersetzung mit dem medizinisch relevanten Thema des Alterns, bestätigt wird dies mit einer Gesamtnote von 1,7 in der Evaluation.

Korrespondierender Autor:

Martina Peter-Kern, Universität Würzburg, Medizinische Fakultät, Lehrklinik, Würzburg, Deutschland, Peter_M2@ukw.de

Bitte zitieren als: Miksch T, Hautmann X, Peter-Kern M, Schwab M, Simmenroth A. Die Zukunft des „Alterns“ – Weiterentwicklung und Umstrukturierung des instant aging Kurses an der Medizinischen Fakultät der Universität Würzburg. In: 14. Internationales SkillsLab Symposium 2019. Brandenburg (Havel)/Neuruppin, 29.-30.03.2019. Düsseldorf: German Medical Science GMS Publishing House; 2019. DocD01.

DOI: 10.3205/19isls037, URN: urn:nbn:de:0183-19isls0372

Dieser Artikel ist frei verfügbar unter <http://www.egms.de/en/meetings/isls2019/19isls037.shtml>

D02

Fallbasierter Unterricht pathologischer sonografischer Befunde

Marie-Kristin Klar, Diyamanth Gabriel Gunadas, Philip Bintaro, Sabine Schneidewind

Medizinische Hochschule Hannover, Hannover, Deutschland

Hintergrund: Der Nationale Kompetenzbasierte Lernzielkatalog Medizin (NKLM) sieht die situationsgerechte Nutzung der Sonographie zur Unterstützung klinischer Basisuntersuchungen (Lernziel 14b.3.1.8) und die Durchführung einer B-Bild-Sonographie (Lernziel 15.3.1.3) als Weiterbildungscompetenzen an. Daher müssten diese im Praktischen Jahr erworben werden. Besonders für Anfänger ist das Beschreiben, Analysieren und Interpretieren des sonografischen Befundes im Kontext weiterer klinischer Befunde schwierig. Bisher bestehen hier nach Abschluss des Studiums Defizite, weil sie oft nicht curricular abgedeckt sind.

Materialien und Methoden:

Wir entwickelten ein ultraschallbasiertes Unterrichtsformat, das sich an folgenden drei Strängen orientiert:

1. Demonstration des sonografischen Untersuchungsalgorithmus der Organe zur Befähigung zum eigenständigen Üben
2. Einbindung von sonografischen Bildern pathologischer Befunde in einen klinischen Fall inklusive anamnestischer Angaben, körperlichem Untersuchungsbefund und Laborparametern
3. Ausführliche Beschreibung der sonografischen Befunde sowie Synthese aus allen vorliegenden Informationen zum Verständnis der zugrundeliegenden Pathophysiologie der Erkrankung und Erleichterung der klinischen Entscheidungsfindung

Das Format wurde als Peer-Teaching-Format entworfen. Dabei wurden Studierende des fünften Studienjahres in Kleingruppen mit maximal sechs Teilnehmern von einem Internisten und einem in Abdomensonografie geschulten Studierenden aus dem vierten oder fünften Studienjahr unterrichtet.

Ergebnisse:

Eine auffallende subjektive Verbesserung in folgenden Punkten hat stattgefunden (Beschreiben des subjektiven Nutzens; Likert-Skala 1-6, 6=hoher Nutzen):

1. Beschreiben sonografischer Befunde
2. Synthese von Befunden aus verschiedenen Untersuchungen
3. pathophysiologisches Verständnis von Laborwertveränderungen
4. pathophysiologisches Verständnis von sonografischen Befunden

Das freie Üben haben die Teilnehmer durchschnittlich 3h pro Person genutzt.

Schlussfolgerung: Die Umsetzung war anspruchsvoll, insbesondere die Einbindung aller Teilnehmenden bei unterschiedlichem Wissenstand. Das Format erfordert gründliche individuelle Vorbereitung der Peer Teacher sowie klinische Erfahrung, weshalb die Anwesenheit des Arztes sinnvoll war. Das Format wurde von den Studierenden positiv bewertet (Gesamtnote im Median=2). Es zeigten sich Verbesserungen der subjektiven Wahrnehmung der Synthesefähigkeit von Klinik, Laborbefunden und bildgebenden Befunden (Median=2 auf einer Likert-Skala 1-6, 6=hoher Nutzen).

Die Demonstration der Untersuchungsalgorithmen hat die Studierenden dazu motiviert, eigenständig praktisch zu üben. Langfristig sollte auch praktischer Sonografieunterricht etabliert werden. Es wurde deutlich, dass das Wissen im Bereich klinischer Chemie, Pathophysiologie, sonografischer Anatomie und Pathologie für die geforderte Synthese und Interpretation der klinischen Befunde verbesserungswürdig ist. Kritisch anzusehen ist die Platzierung großer klinischer Fächer einmalig im Studienverlauf. Ein curriculares longitudinales Fach, das diesen Bereich abdeckt, wäre wünschenswert.

Korrespondierender Autor:

Sabine Schneidewind, Medizinische Hochschule Hannover, Carl-Neuberg-Str. 1, 30625 Hannover, Deutschland, schneidewind.sabine@mh-hannover.de

Bitte zitieren als: Klar MK, Gunadas DG, Bintaro P, Schneidewind S. Fallbasierter Unterricht pathologischer sonografischer Befunde. In: 14. Internationales SkillsLab Symposium 2019. Brandenburg (Havel)/Neuruppin, 29.-30.03.2019. Düsseldorf: German Medical Science GMS Publishing House; 2019. DocD02.

DOI: 10.3205/19isls038, URN: urn:nbn:de:0183-19isls0383

Dieser Artikel ist frei verfügbar unter <http://www.egms.de/en/meetings/isls2019/19isls038.shtml>

D03

Sono4Students – sonographische Lehre nach dem Peer-teaching Prinzip

Jeshurun Kalanithy¹, Clara Geerling¹, Maximilian Wehner¹, Florian Recker^{1,2}

¹Universität Bonn, Sono4Students, Bonn, Deutschland

²Universitätsklinikum Bonn, Abteilung für Geburtshilfe und Frauenheilkunde, Bonn, Deutschland

Hintergrund: Sono4Students ist eine Peer-to-Peer Initiative, die sich zur Aufgabe gemacht hat, Medizinstudierende in den Grundlagen der Ultraschalluntersuchung zu schulen. In Bonn wird, wie an vielen anderen deutschen Universitäten, die Ultraschalllehre nicht curricular unterrichtet. Aus Gründen der Notwendigkeit wurde die Gruppe 2010 gegründet, in der sich Studierende zusammengeschlossen haben, um diese Lücke zu schließen.

Materialien und Methoden: Heute ist es die größte deutsche Studierendeninitiative für Peer-to-Peer-Teaching-Sonographie. Seit dem Start im Wintersemester 2010 wurden regelmäßig mehr als 8 verschiedene Kurse zu Organ- und Gefäßdiagnostik unterrichtet. Allein im vergangenen Jahr wurden so mehr als 800 Studierende im Kleingruppenunterricht (3–5 Studierende pro Tutor/in und US-Gerät) unterrichtet. Hierbei bauen die vermittelten Kursinhalte auf curricularen Veranstaltungen wie den Blockpraktika auf und vermitteln ferner prüfungsrelevante Themen und klinische Praxis in einem strukturierten und standardisierten Kurskonzept.

Ergebnisse: Jeder Kurs beinhaltet eine grundlegende Theorie des spezifischen Themas und einen speziellen praktischen Teil wie FAST, Bauchschnitte mit Total-Scan, Schilddrüse und Hals, Bauchgefäße, Lungensonographie oder Einführung in die Duplexsonographie.

Unsere Bewertungsergebnisse zeigen, wie begeistert die Studierenden von diesem Kurskonzept sind. Mit einer Gesamtbewertung aller Kurse mit der Note 1.14 und einer sehr geringen Standardabweichung von 0.08 ist dies einer der besten klinischen Kurse. Die Verbesserung der eigenen praktischen Fähigkeiten bewerten die Studierenden hierbei mit der Note 1.19.

Schlussfolgerung: Darüber hinaus sind nationale und internationale Kooperationen zwischen Sono4Students und DEGUM oder anderen studentischen Sonographieteams entstanden. So wird beispielsweise die Bonner Sono Spring School im kommenden Frühjahr zum ersten Mal stattfinden und Sono-Tutoren der Standorte Aachen, Köln und Bonn fortbilden. Es wurde die Entwicklung eigener Unterrichtsmaterialien und E-Learning-Plattformen in Zusammenarbeit mit AMBOSS ermöglicht.

Unser Kursdesign ist innovativ, zukunftsorientiert und auf andere medizinische Lehrpläne übertragbar und für Peer-to-Peer-Unterricht geeignet.

Literatur

1. Hoppmann R, Michell W, Carter J, McMahon C, Lill P, Brownlee N, Carnevale K. Ultrasound in second year pathology medical education. J S C Acad Sci. 2008;7:11-2.
2. Butter J, Grant TH, Egan M, Kaye M, Wayne DB, Carrión-Carire V, McGaghie WC. Does ultrasound training boost Year 1 medical student competence and confidence when learning abdominal examination? Med Educ. 2007;41(9):843-8. DOI: 10.1111/j.1365-2923.2007.02848.x
3. Gogalniceanu P, Sheena Y, Kashef E, Purkayastha S, Darzi A, Paraskeva P. Is basic emergency ultrasound training feasible as part of standard undergraduate medical education? J Surg Educ. 2010;67(3):152-6. DOI: 10.1016/j.jsurg.2010.02.008

Korrespondierender Autor:

Florian Recker, Universitätsklinikum Bonn, Abteilung für Geburtshilfe und Frauenheilkunde, Sigmund-Freud-Straße 25, 53127 Bonn, Deutschland, florian.recker@ukbonn.de

Bitte zitieren als: Kalanithy J, Geerling C, Wehner M, Recker F. Sono4Students – sonographische Lehre nach dem Peer-teaching Prinzip. In: 14. Internationales SkillsLab Symposium 2019. Brandenburg (Havel)/Neuruppin, 29.-30.03.2019. Düsseldorf: German Medical Science GMS Publishing House; 2019. DocD03.

DOI: 10.3205/19isls039, URN: urn:nbn:de:0183-19isls0392

Dieser Artikel ist frei verfügbar unter <http://www.egms.de/en/meetings/isls2019/19isls039.shtml>

D04

Sono4You Mannheim – Curricular integrierte Ultraschalllehre von Studierenden für Studierende

Vivian Blechschmidt, Angela Bachmann, Justus Volke, Thomas Arentzen, Renate Strohmer, Jens Kaden

Medizinische Fakultät Mannheim der Universität Heidelberg, Lernkrankenhaus TheSiMa, Mannheim, Deutschland

Der Grundgedanke: Sono4You Mannheim ist eine studentische Initiative, gegründet aus der intrinsischen Motivation, Medizinstudierenden die Grundlagen der Sonographie zu vermitteln. Der sichere Umgang mit dieser Untersuchungsmethode gibt dem praktizierenden Arzt ein wertvolles Werkzeug an die Hand, erfordert jedoch zum Erlernen ein zeitintensives Training. Aus dieser Überlegung heraus ist Sono4You als Studenteninitiative 2007 in Wien entstanden, mit dem Ziel, kostenlose und praxisbezogene Ultraschallkurse unter dem Motto „von Studierenden für Studierende“ anzubieten.

Sono4You Mannheim bietet seit 2013 extracurricular Ultraschallkurse an und seit 2015 sind unsere Abdomensonographie-Kurse fester Bestandteil der curricularen Lehre im dritten und vierten Studienjahr am TheSiMa, dem Lernkrankenhaus der Medizinischen Fakultät Mannheim. Das Team besteht ausschließlich aus studentischen Tutoren, die sich in Eigeninitiative fortbilden, jährlich neue Tutoren ausbilden und die angebotenen Kursinhalte eigenständig entwickeln.

Unser Kursangebot: Unser Kursangebot in der curricularen Lehre umfasst aktuell vier Unterrichtseinheiten im dritten Studienjahr und zwei Unterrichtseinheiten im vierten Studienjahr im Bereich der Abdomensonographie. Diese Einheiten werden von unseren studentischen Tutoren gemeinsam mit einem klinischen Dozenten aus unterschiedlichen Fachbereichen (Allgemeinchirurgie, Strahlentherapie, Radiologie) für eine Kleingruppe von sechs Studierenden an zwei Ultraschallgeräten gelehrt. Dieses Konzept ermöglicht den Studierenden viel Zeit für die praktische Übung im Handling des Schallkopfes. Zusätzlich wird die Qualität der Lehre und der klinischen Untersuchung in diesem Setting gewährleistet. Extracurricular bieten wir zusätzlich Kurse unterschiedlicher Schwerpunkte an. Hierbei richten wir uns nach dem Interesse der Kursteilnehmer, sodass wir unsere Mitstudierenden individuell auf Prüfungen, Famulatur, PJ und den klinischen Alltag vorbereiten.

Ausbildungskonzept der Tutoren: Jährlich werden circa 15 neue Tutoren ausgebildet, die eine hohe Motivation, sich in der studentischen Lehre zu engagieren, mitbringen. Das Ausbildungskonzept für unsere Tutoren umfasst einen intensiven zweitägigen Kurs, eine mehrmonatige Übungsphase, die Eins-zu-eins-Betreuung durch einen erfahrenen Tutor sowie eine Didaktikschulung. In monatlichen Treffen werden bekannte Inhalte vertieft und neue Inhalte zu unserer Fortbildung und zur Qualitätssicherung unserer Kurse aufgegriffen.

Ausblick: Unser Ziel ist die Weiterentwicklung der Ultraschalllehre, unter anderem durch die Erweiterung unseres Kursangebots um die Ultraschalluntersuchung des Herzens sowie des Kopfes und Halses. Im Juni 2019 wird zusätzlich der erste zweitägige Notfallsonographie-Kurs am TheSiMa stattfinden. Hierbei werden neben den notfallsonographischen Grundlagen auch die Grundlagen der ultraschallgezielten Punktion an eigens kreierten kostengünstigen Punktionsmodellen vermittelt.

Korrespondierender Autor:

Vivian Blechschmidt, Medizinische Fakultät Mannheim der Universität Heidelberg, Lernkrankenhaus TheSiMa, Mannheim, Deutschland, V.Blechschmidt@stud.uni-heidelberg.de

Bitte zitieren als: Blechschmidt V, Bachmann A, Volke J, Arentzen T, Strohmer R, Kaden J. Sono4You Mannheim – Curricular integrierte Ultraschalllehre von Studierenden für Studierende. In: 14. Internationales SkillsLab Symposium 2019. Brandenburg (Havel)/Neuruppin, 29.-30.03.2019. Düsseldorf: German Medical Science GMS Publishing House; 2019. DocD04.

DOI: 10.3205/19isls040, URN: urn:nbn:de:0183-19isls0404

Dieser Artikel ist frei verfügbar unter <http://www.egms.de/en/meetings/isls2019/19isls040.shtml>

D05

Sonographie im MAMBA Skillslab

Niklas Leschowski, Jakob Musil, Jan Niklas Riedel, Robert Katzer

Universitätsklinikum Magdeburg, MAMBA Skillslab, Magdeburg, Deutschland

Hintergrund: Die Sonographie Kurse des MAMBA Skillslab der Medizinischen Fakultät Magdeburg bieten den Medizinstudierenden der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg die Möglichkeit, sich in einem fakultativen Kursangebot von erfahrenen Tutoren im Peer Teaching in der strukturierten Ultraschalluntersuchung zu üben. Die im Jahr 2017 erstmalig initiierte Kursreihe ist in fünf aufeinander aufbauende Kurse geteilt.

Materialien und Methoden: Im ersten Kurs Sonographie BASICS können die Studierenden ab dem 3. Semester die Grundlagen der Sonographie erlernen und im Rahmen von Arbeitsaufträgen zur topographischen Anatomie an Kommilitonen üben. Es werden die Physik, Anwendungen, sowie Vor- und Nachteile des Ultraschalls besprochen und die Bedienung und Vorbereitung des Ultraschallgerätes mit den grundlegenden Funktionen trainiert. Der Kurs Sonographie FAST kann ebenfalls schon ab dem 3. Semester belegt werden und thematisiert die Notfall-Sonographie. In diesem wird das FAST-Protokoll mit Indikationen und Schnittebenen theoretisch besprochen und anschließend auch an den Kommilitonen geübt. Im Kurs Sonographie FEEL wird die notfallmedizinische Kursreihe mit der Notfall-Echokardiographie fortgesetzt. Es wird das FEEL-Protokoll zuerst theoretisch mit seinen Indikationen und Schnittebenen besprochen und anschließend wieder an den Kommilitonen geübt. Auch in diesem Kurs wird auf die Besonderheiten

des Ultraschallkopfes und die Vorbereitung des Ultraschallgerätes Wert gelegt. Mit dem Kurs Sonographie PUNKTION kann die ultraschallgestützte Punktion von Gefäßen erlernt und an Gefäßmodellen trainiert werden. Neben Indikationen und Schnittebenen, dient dieser Kurs zur Verbesserung der Auge-Hand-Koordination bei ultraschallgestützten Punktionen. Im abschließenden Sonographie TRAINING können die Studierenden die erworbenen Fertigkeiten der Sonographie unter der Aufsicht eines erfahrenen Tutors selbstständig an den Kommilitonen üben. Die Tutoren dienen in diesem Kurs nur als Ansprechpartner zur Beantwortung von Fragen.

Ergebnisse: Die Kurse der Sonographie-Kursreihe gehören zu den am häufigsten besuchten Kursen im MAMBA Skillslab. Alle Kurse sind innerhalb von Sekunden ausgebucht und auch die Wartelisten belegt. Die Evaluationsergebnisse bestätigen die große Nachfrage mit dem Wunsch nach weiteren Kursen. Geplant ist neben der Einstellung weiterer Sonographie-Tutoren zur Kompensation der hohen Nachfrage auch die Einbindung des neuen Sonographie-Simulators für die transthorakale und transösophageale Echokardiographie und Abdomensonographie in die Kursreihe, sowie eine wissenschaftliche Untersuchung der Lehrinhalte und Kurskonzepte.

Schlussfolgerung: Die Sonographie-Kursreihe des MAMBA-Skillslab bietet den Medizinstudierenden der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg die Möglichkeit, eine wichtige und einfache Untersuchungsmethode zu erlernen. Ob in der Notaufnahme, in der Rettungsmedizin außerhalb des Krankenhauses, oder im Stationsalltag – die Sonographie verfügt über eine große diagnostische Bandbreite und sollte von jedem Studierenden schon frühzeitig im Studium erlernt werden.

Korrespondierender Autor:

Niklas Leschowski, Universitätsklinikum Magdeburg, MAMBA Skillslab, Leipziger Straße 44, 39120 Magdeburg, Deutschland, niklas.leschowski@st.ovgu.de

Bitte zitieren als: Leschowski N, Musil J, Riedel JN, Katzer R. Sonographie im MAMBA Skillslab. In: 14. Internationales SkillsLab Symposium 2019.

Brandenburg (Havel)/Neuruppin, 29.-30.03.2019. Düsseldorf: German Medical Science GMS Publishing House; 2019. DocD05.

DOI: 10.3205/19isls041, URN: urn:nbn:de:0183-19isls0413

Dieser Artikel ist frei verfügbar unter <http://www.egms.de/en/meetings/isls2019/19isls041.shtml>

D06

„Virtuelle Rheumatologie“ – Ein neues Lehrkonzept für die Rheumatologie der Zukunft?

David Simon, Fabian Hartmann, Louis Schuster, Axel J. Hueber, Arnd Kleyer

Universitätsklinikum Erlangen, Medizinische Klinik 3, Rheumatologie und Immunologie, Erlangen, Deutschland

Etwa 10 Millionen Menschen in Deutschland leben mit behandlungsbedürftigen muskuloskeletalen Erkrankungen und 1,5 Millionen leiden unter entzündlich-rheumatischen Erkrankungen [1], [2]. In Deutschland arbeiten jedoch deutlich zu wenige Rheumatologen, um die hohe Anzahl von Patienten ausreichend gut zu versorgen. So geht die Deutsche Gesellschaft für Rheumatologie davon aus, dass die Zahl der tätigen Rheumatologen verdoppelt werden müsste, um eine adäquate Versorgung zu ermöglichen [3].

Ein Grund für den akuten Mangel an Rheumatologen könnte auf den geringen Stellenwert der Rheumatologie während der Ausbildung zurückzuführen sein. So sehen während des gesamten Studiums Medizinstudenten im Durchschnitt nur fünf Patienten mit rheumatischen Krankheitsbildern [2]. Um die rheumatologische Lehre verbessern und dadurch einen Beitrag zu höheren Ausbildungszahlen leisten zu können, hat sich die Rheumatologie und Immunologie der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg entschieden, eine rheumatologische Virtual Reality (VR) Lehrapplikation zu entwickeln.

Die medizinische Aus- und Weiterbildung vollzieht derzeit einen Wandel hin zur Digitalisierung. Lehrinhalte werden nicht mehr nur in Büchern oder Präsenzveranstaltungen vermittelt, sondern mobile Applikationen oder Onlinekurse nehmen einen zunehmenden Stellenwert in der Wissensvermittlung ein. Die virtuelle Realität kann als Tool innerhalb der Digitalisierung der Lehre gesehen werden. In der Rheumatologie spielen bildgebende Verfahren nicht nur eine wichtige Rolle in der Diagnostik, sondern dienen auch dem Verständnis der krankheitsspezifischen pathophysiologischen Vorgänge. Konventionelle bildgebende Verfahren verdeutlichen den Einfluss rheumatischer Erkrankungen wie der Rheumatoiden Arthritis (RA) oder der Psoriasisarthritis (PsA) auf das muskuloskeletale System. Um diese für den Lernenden häufig nur schwer zu deutenden Pathologien eindrücklich zu demonstrieren und diese nachhaltig zu lernen, wurde die VR Applikation „Virtuelle Rheumatologie“ entwickelt. Sie ermöglicht die Darstellung von CT- und MRT-Daten realer Patienten innerhalb einer virtuellen Realität. So können Studenten pathognomonische Veränderungen wie z.B. die periphere Osteoporose, Knochenerosionen aber auch Ankylosen und Osteophyten interaktiv und spielerisch verstehen und nachhaltig erlernen. Darüber hinaus bietet die „Virtuelle Rheumatologie“ auch Lehrenden eine neue Möglichkeit Wissen nachhaltig zu vermitteln.

Literatur

1. Deutsche Gesellschaft für Rheumatologie, Kommission Versorgung. Memorandum Rheumatologische Versorgung von akut und chronisch Rheumakranken in Deutschland. Berlin: Deutsche Gesellschaft für Rheumatologie; 2008.
2. Riemekasten G, Aringer M, Baerwald CG, Meyer-Bahlburg A, Bergner R, Feuchtenberger M, Gebhardt C, Helmmich B, Keyßer G, Lorenz HM, Kneitz C, Witte T, Müller-Ladner U, Schneider M, Braun J, Rautenstrauch J, Specker C, Schulze-Koops H. Rheumatologie - Integration in die studentische Ausbildung (RISA). Z Rheumatol. 2016;75(5):493-501. DOI: 10.1007/s00393-016-0079-1
3. Zink A, Braun J, Gromnica-Ihle E, Krause E, Lakomek HJ, Mau W, Müller-Ladner U, Rautenstrauch J, Specker C, Schneider M. Memorandum der Deutschen Gesellschaft für Rheumatologie zur Versorgungsqualität in der Rheumatologie - Update 2016. Z Rheumatol. 2017;76(3):195-207. DOI: 10.1007/s00393-017-0297-1

Korrespondierender Autor:

David Simon, Universitätsklinikum Erlangen, Medizinische Klinik 3, Rheumatologie und Immunologie, Ulmenweg 18, 91054 Erlangen, Deutschland

Bitte zitieren als: Simon D, Hartmann F, Schuster L, Hueber AJ, Kleyer A. „Virtuelle Rheumatologie“ – Ein neues Lehrkonzept für die Rheumatologie der Zukunft?. In: 14. Internationales SkillsLab Symposium 2019. Brandenburg (Havel)/Neuruppin, 29.-30.03.2019. Düsseldorf: German Medical Science GMS Publishing House; 2019. DocD06.

DOI: 10.3205/19isls042, URN: urn:nbn:de:0183-19isls0429

Dieser Artikel ist frei verfügbar unter <http://www.egms.de/en/meetings/isls2019/19isls042.shtml>

Entwicklung eines kostengünstigen Phantoms zum Erlernen dopplertechnischer Sonografieverfahren

T. J. Hart¹, H. Repp², V. Klingmüller³

¹Universität Gießen, FB 11 Medizin, Sonokurs, Gießen, Deutschland

²Universität Gießen, FB 11 Dekanat, Referat für Studium und Lehre, Gießen, Deutschland

³Universitätsklinikum Gießen und Marburg, Standort Marburg, Diagnostische und Interventionelle Radiologie, Marburg, Deutschland

Problemstellung: Die praktische Ausbildung von Medizinstudierenden im Ultraschall ist zumeist auf die Untersuchung physiologischer Strukturen beschränkt, da in der Regel die praktische Durchführung an Kommilitoninnen und Kommilitonen geschieht. Insbesondere in der vaskulären Sonografie lassen sich pathologische Befunde nur im klinischen Umfeld oder mithilfe von Simulatoren untersuchen. Die meisten Simulatoren arbeiten computergestützt, wobei das Ultraschallbild aus einer Volumendatei generiert wird. Derzeit gibt es kein kostengünstiges Phantom, welches einen realistischen, pulsatilen Fluss mit Gefäßstenosen enthält [1].

Gegenstand der hier gezeigten Arbeit ist die Entwicklung eines Gefäßphantoms mit verschiedenen Flussprofilen für die praxisnahe studentische und ärztliche Ausbildung in den Ultraschall-Dopplertechniken. Der Fokus wurde auf die einfache und kostengünstige Realisierung gelegt. Dadurch kann das Phantom auch von anderen Arbeitsgruppen nachgebaut und weiterentwickelt werden.

Projektbeschreibung: Das neu entwickelte Gefäßphantom besteht aus tubulären Strukturen mit bekannten Stenosen, eingebettet in eine gewebeähnliche Substanz. Eine durch einen Mikrokontroller gesteuerte Pumpe erzeugt unterschiedliche Flussprofile. Ein eingebautes Display zeigt die Programmwahl und verschiedene Systemparameter (max. Flussgeschwindigkeit, Pulsfrequenz). Die Gefäße sind dünnwandige Thermoschläuche, eingebettet in ein Gelatine-Glycerin-Gemisch.

Ergebnisse: Das pulsatile Gefäßphantom ist einfach und preiswert zu realisieren. Unterschiedliche Flussprofile und -geschwindigkeiten können simuliert werden. Verschiedene Untersucherinnen und Untersucher können ihre Messergebnisse mit den jeweiligen Referenzwerten vergleichen. In einem Pilotprojekt wurde das Gefäßphantom im Sommersemester 2018 von studentischen Ultraschall-Tutorinnen und Tutoren intensiv getestet und schriftlich evaluiert. Das Fazit hierbei war, dass dieses Phantom in der aktuellen Konfiguration unmittelbar für die studentische Lehre geeignet ist.

Schlussfolgerung: Das hier vorgestellte pulsatile Gefäßphantom ist einfach, kostengünstig herstellbar und ermöglicht die realitätsnahe Simulation pathologischer Gefäßzustände. In der Summe dieser Eigenschaften unterscheidet es sich von den bisher verfügbaren Simulatoren, die bereits im studentischen Unterricht eingesetzt werden. Aufgrund positiver Erfahrungen in einem Praxistest wird das Gefäßphantom seit Wintersemester 2018/19 im Rahmen des Sonografiekurses für Medizinstudierende der Justus-Liebig-Universität Gießen eingesetzt.

Literatur

1. Rominger MB, Müller-Stuler EM, Pinto M, Becker AS, Martini K, Frauenfelder T, Klingmüller V. Easy Pulsatile Phantom for Teaching and Validation of Flow Measurements in Ultrasound. *Ultrasound Int Open*. 2016;2(3):E93-7. DOI: 10.1055/s-0042-016396

Korrespondierende Autoren:

T. J. Hart, Universität Gießen, FB 11 Medizin, Sonokurs, Medizinisches Lehrzentrum, Raum 12, Klinikstr. 29, 35392, Gießen, Deutschland

H. Repp, holger.repp@dekmed.jlug.de

V. Klingmüller, Universitätsklinikum Gießen und Marburg, Standort Marburg, Klinik für Diagnostische und Interventionelle Radiologie, Baldingerstraße, 35043 Marburg

Bitte zitieren als: Hart TJ, Repp H, Klingmüller V. Entwicklung eines kostengünstigen Phantoms zum Erlernen dopplertechnischer Sonografieverfahren. In: 14. Internationales SkillsLab Symposium 2019. Brandenburg (Havel)/Neuruppin, 29.-30.03.2019. Düsseldorf: German Medical Science GMS Publishing House; 2019. DocD07.

DOI: 10.3205/19isls043, URN: urn:nbn:de:0183-19isls0432

Dieser Artikel ist frei verfügbar unter <http://www.egms.de/en/meetings/isls2019/19isls043.shtml>

Entwicklung von Zielvorgaben für ein standardisiertes MIC-Trainingscurriculum an der Lübecker Toolbox und Übertragbarkeit des Trainingseffektes

Annika Steinmeier¹, Hamed Esnaashari², Michael Thomaschewski¹, Dana Varbelow¹, Paul Auerswald¹, Anna Höfer¹, Thomas Keck¹, Tilman Laubert¹

¹UKSH Campus Lübeck, Klinik für Chirurgie, Lübeck, Deutschland

²LTB Germany Ltd., Lübeck, Deutschland

Hintergrund: Der Beginn der Lernkurve der minimalinvasiven Chirurgie (MIC) ist durch Anforderungen charakterisiert, die sich sehr gut außerhalb des OPs erlernen und trainieren lassen. Standardisierte Trainingscurricula, um strukturiert Basfertigkeiten der MIC zu erlernen, existieren in Europa jedoch bislang nicht.

Materialien und Methoden: Das Gesamtkonzept der Lübecker Toolbox umfasst eine Trainingsbox, sechs Übungsmodule, Zielvorgaben für die Übungen, Empfehlungen für einen effektiven Trainingsablauf und didaktisches Videomaterial. Die Entwicklungen der Übungsbox und der Übungsmodule basieren auf den Ergebnissen umfangreicher standardisierter Evaluationen. Für die Festlegung der Zielvorgaben wurde die Leistung von 15 erfahrenen laparoskopisch tätigen Chirurgen multizentrisch erhoben und die Mittelwerte der Bestzeiten von je sieben Wiederholungen als Benchmark für eine prospektive Studie mit 30 MIC-unerfahrenen Probanden festgelegt. Als Zielvorgabe wurde definiert, die Zielzeit je nach Übung mindestens zweimal zu erreichen. Vor und nach Abschluss des Trainingscurriculums absolvierten alle Probanden eine Cholezystektomie am Organpaket, die jeweils videodokumentiert und verblindet durch zwei Chirurgen mittels des GOALS-Scores bewertet wurde. Ein positives Ethikvotum für die Studie lag vor.

Ergebnisse: Alle Probanden schlossen die Studie ab. Die Mittelwerte der Bestzeiten durch die Erfahrenen für die Übungen betragen 72 ± 8 sec, 49 ± 9 sec, 66 ± 10 sec, 89 ± 28 sec und 138 ± 44 sec. Die Anzahl an Wiederholungen bis zum Erreichen der Zielvorgabe betragen für die Übungen 1-6 im Median 42 (7-80), 26 (9-55), 32 (14-77), 44 (15-59), 19 (6-68) und 26 (15-60). Bei einer Übungsdauer von 30min pro Einheit und fünf bzw. sieben Übungseinheiten pro Woche lag die Anzahl der erforderlichen Übungseinheiten zur Komplettierung des Curriculums im Median bei 37 (23-49) und somit zwischen fünf und sieben Wochen. Der GOALS-Score war nach Abschluss des Trainingscurriculums im Median signifikant besser als vor Beginn des Trainings.

Schlussfolgerung: Mit der „Lübecker Toolbox“ wurde ein standardisiertes Trainingscurriculum für die MIC konzipiert. Die Leistung von erfahrenen MIC-Chirurgen ließ sich im Rahmen der Studie als sinnvolle Zielvorgabe für die Übungen bestätigen und festlegen. Zudem konnte die Übertragbarkeit des Trainingseffektes auf eine realitätsnahe OP-Simulation nachgewiesen werden. Durch die Lübecker Toolbox kann folglich die Ausbildung beschleunigt, die MIC weiter vorgebracht und langfristig ein Beitrag für eine gute chirurgische Versorgung der Patienten geleistet werden.

Korrespondierender Autor:

Tilman Laubert, tlaubert@googlemail.com

Bitte zitieren als: Steinmeier A, Esnaashari H, Thomaschewski M, Varbelow D, Auerswald P, Höfer A, Keck T, Laubert T. Entwicklung von Zielvorgaben für ein standardisiertes MIC-Trainingscurriculum an der Lübecker Toolbox und Übertragbarkeit des Trainingseffektes. In: 14. Internationales SkillsLab Symposium 2019. Brandenburg (Havel)/Neuruppin, 29.-30.03.2019. Düsseldorf: German Medical Science GMS Publishing House; 2019. DocD08.

DOI: 10.3205/19isls044, URN: urn:nbn:de:0183-19isls0440

Dieser Artikel ist frei verfügbar unter <http://www.egms.de/en/meetings/isls2019/19isls044.shtml>

Poster

P01-01

„Lasst mich durch, ich bin Ersti!“ (Der kleine Notarzt) – Ein peer-teaching Tutorial zu Basisfertigkeiten in der Notfallmedizin

Fabricio Monz, Philip Bintaro

Medizinische Hochschule, Hannover, Deutschland

Hintergrund: Medizinstudierende im ersten und zweiten Studienjahr haben häufig keine Erfahrungen mit medizinischen Notfällen. Von der Gesellschaft wird jedoch erwartet, dass sie gute und professionelle Erste Hilfe leisten können. Der curriculare Erste Hilfe-Kurs muss in Hannover bis zum Ende des zweiten Studienjahres absolviert werden. Somit erlernen viele Studenten erst spät die richtigen Erste-Hilfe-Maßnahmen. An anderen Universitäten ist ein Notfall-Erste-Hilfe-Kurs bereits im ersten Jahr Pflicht.

Materialien und Methoden: Anhand des Fall-orientierten Lernens (FOL) sollen in diesem Tutorial elementares Wissen und Basisfertigkeiten in Erster Hilfe und Notfallmedizin vermittelt werden. Es umfasst einen Zeitrahmen von 3 Stunden und wird durch 3 studentische Tutoren geleitet, die alle Erfahrung im Rettungsdienst haben. Insgesamt sind zehn Teilnehmer zugelassen, um die Ressourcen effektiv zu nutzen. Aktuell werden die Themengebiete Krampfanfall, Verkehrsunfall, Asthmaanfall, Versorgung stark blutender Wunden und die Reanimation gemäß BLS-Algorithmus bearbeitet.

Im FOL erarbeiten die Studierenden anhand fiktiver Fälle die jeweils korrekten Maßnahmen. Der Tutor fungiert hier hauptsächlich als Moderator. Das Tutorial ist in zwei Teile aufgeteilt: Im ersten Teil werden die nötigen allgemeinen Notfall- und Erste-Hilfe- Maßnahmen interaktiv erarbeitet. Im zweiten Teil wird anhand eines Falles ein Algorithmus entwickelt, welcher auf jeden der anderen Fälle bezogen werden kann. Die einzelnen Fälle gehen den Demonstrationen (z. B. stabile Seitenlage) und praktischen Übungen voraus. In den Übungsphasen stehen die Tutoren als Supervisoren zur Verfügung und berichten von eigenen Erfahrungen, geben ein konstruktives Feedback und Tipps zur Fehlervermeidung. Dabei steht die Praxisnähe im Vordergrund.

Ergebnisse: Die bisherigen Teilnehmer evaluierten das neue FOL-Konzept positiv und bestätigen die Notwendigkeit eines solchen Tutorials. Sie empfehlen alle das Tutorial weiter und heben die Wichtigkeit hervor, dass bereits im ersten Studienjahr Notfallmedizin integriert wird. Die Teilnehmer haben durch das Tutorial einen Handlungsalgorithmus an die Hand bekommen und sind somit in der Lage nach einem bestimmten Muster an eine Situation heranzugehen.

Schlussfolgerung: Ziel ist es, dass die Studenten sich sicherer in der Ersten-Hilfe fühlen und so souveräner an bestimmte Notfallsituationen heranzugehen. Es werden jedoch nicht nur explizit Studierende des ersten Studienjahres angesprochen, sondern ebenfalls weiter fortgeschrittene Studierende, welche den Notfallkurs noch nicht belegt haben. Da der ACLS-Notfallkurs erst im vierten Studienjahr angeboten wird, ist eine Erweiterung des Kurses für die Zukunft geplant.

Korrespondierender Autor:

Philip Bintaro, Medizinische Hochschule Hannover, Carl-Neuberg-Straße 1, 30655 Hannover, Deutschland, bintaro.philip@mh-hannover.de

Bitte zitieren als: Monz F, Bintaro P. „Lasst mich durch, ich bin Ersti!“ (Der kleine Notarzt) – Ein peer-teaching Tutorial zu Basisfertigkeiten in der Notfallmedizin. In: 14. Internationales SkillsLab Symposium 2019. Brandenburg (Havel)/Neuruppin, 29.-30.03.2019. Düsseldorf: German Medical Science GMS Publishing House; 2019. DocP01-01.

DOI: 10.3205/19isls045, URN: urn:nbn:de:0183-19isls0455

Dieser Artikel ist frei verfügbar unter <http://www.egms.de/en/meetings/isls2019/19isls045.shtml>

Anamnese und Kommunikation – Vorstellung des neuen Kommunikationskurses im ersten klinischen Semester an der Medizinischen Fakultät der Universität Würzburg

Svenja Gerlich¹, Martina Peter-Kern¹, Anne Simmenroth², Matthias Lukaszczik^{3,4}, Hans-Dieter Wolf^{3,4}

¹Julius-Maximilians-Universität Würzburg, Medizinische Fakultät, Lehrklinik, Würzburg, Deutschland

²Universitätsklinikum, Institut für Allgemeinmedizin, Würzburg, Deutschland

³Universität Würzburg, Institut für Klinische Epidemiologie und Biometrie, Abteilung für Medizinische Psychologie und Psychotherapie, Medizinische Soziologie und Rehabilitationswissenschaften, Würzburg, Deutschland

⁴Universität Würzburg, Medizinische Fakultät, Schauspielpatienten-Programm, Würzburg, Deutschland

Hintergrund: Bereits Stewart et al. [1] zeigten, dass eine patientenzentrierte Kommunikation zur Verbesserung von Patientenzufriedenheit und zu weniger unnötigen diagnostischen Tests führte. Die Arzt-Patienten-Kommunikation als positiver Einflussfaktor auf die Arzt-Patienten-Beziehung sowie den Behandlungserfolg wird auch im Beschlusstext des „Masterplans Medizinstudium 2020“ [2] betont und ist aus diesem Grund ein zentraler Punkt der neuen Forderungen für das medizinische Curriculum. In der Lehrklinik Würzburg wird zum Trainieren dieser Fertigkeiten für das erste klinische Semester ein Kommunikationskurs angeboten, welcher auf eine sorgfältige und patientenzentrierte Anamneseerhebung vorbereiten soll und im Sinne der neuen Kompetenzziele für Medizinstudierende erweitert wurde.

Materialien und Methoden: Für das WS 18/19 wurde der bisherige 1,5-stündige Kurs auf drei Kurseinheiten dieser Länge erweitert. Nach einem 20-minütigen Theorieteil werden 24 Studierende in 4 Kleingruppen aufgeteilt, in denen jeweils zwei Studierende in die Rolle eines „PJlers“ schlüpfen und ein Anamnesegespräch führen. Die Patienten werden in den ersten beiden Kurseinheiten von Kommilitonen gespielt, welche so die Gefühle und Eindrücke von Erkrankten im Laufe einer Anamneseerhebung selbst durchleben können. In der dritten Kurseinheit stehen Simulationspersonen (SP) zur Verfügung. Strukturiertes Feedback erhalten die Studierenden von den SP, den Dozenten und geschulten Tutoren der Lehrklinik. Außerdem werden Feedback-Aufgaben an die Kommilitonen verteilt, welche sich sowohl auf die inhaltlichen als auch auf die sprachlichen und nonverbalen Fertigkeiten des „PJlers“ beziehen.

Mit einem standardisierten Fragebogen werden Kompetenzerwerb zur Erhebung einer strukturierten Anamnese, Praxisbezug und das Feedback sowie weitere Aspekte anhand einer vierstufigen Likert-Skala bzw. von Schulnoten eingeschätzt.

Ergebnisse: Da die Fragebögen innerhalb der Kurszeit ausgeteilt werden, besteht eine sehr hohe Response. Im SS 2018 (bisheriges Konzept) bewerteten 94% der Teilnehmenden die Rollenspiele mit den SP sowie 96% das Feedback als sehr gut oder gut. 79% fühlten sich nun in der Lage, eine Anamnese allein und strukturiert erheben zu können. In den Freitextanmerkungen wurde unter anderem mehr Zeit für das praktische Training gewünscht und die Möglichkeit für jeden, ein Anamnesegespräch führen zu können, was in dem neuen Kurs im WS 18/19 umgesetzt wurde. Die aktuelle Evaluation läuft noch und weist auf eine positive Bewertung des modifizierten Kurses hin.

Schlussfolgerung: Der Kurs Kommunikation wird von den Studierenden dankbar angenommen und insbesondere die Erweiterung auf drei Kurseinheiten mit mehr Zeit für praktische Übungen sowie Gesprächsmöglichkeiten für jeden Kursteilnehmer inklusive SP-Einsätze haben sich bewährt und werden in dieser Form fortgeführt. U.a. Cherry et al. [3] sowie der „MM 2020“ bewerten den OSCE als sehr gute Methode, die Kompetenzen der Medizinstudierenden standardisiert einzuschätzen. Zukünftig wird deshalb auch die Anamneseerhebung in einer OSCE-Station in Würzburg geprüft.

Literatur

1. Stewart M, Brown JB, Donner A, McWhinney IR, Oates J, Weston WW, Jordan J. The impact of patient-centred care on outcomes. *J Fam Pract.* 200;49(9):796-804.
2. Bundesministerium für Bildung und Forschung. Masterplan Medizinstudium 2020. Berlin: Bundesministerium für Bildung und Forschung; 2017. Zugänglich unter/available from: <https://www.bmbf.de/de/masterplan-medizinstudium-2020-4024.html>
3. Cherry MG, Fletcher I, O'Sullivan H, Shaw N. What impact do structured educational sessions to increase emotional intelligence have on medical students? *Med Teach.* 2012;34(1):11-9. DOI: 10.3109/0142159X.2011.614293

Korrespondierender Autor:

Martina Peter-Kern, Peter_M2@ukw.de

Bitte zitieren als: Gerlich S, Peter-Kern M, Simmenroth A, Lukaszczik M, Wolf HD. Anamnese und Kommunikation – Vorstellung des neuen Kommunikationskurses im ersten klinischen Semester an der Medizinischen Fakultät der Universität Würzburg. In: 14. Internationales SkillsLab Symposium 2019. Brandenburg (Havel)/Neuruppin, 29.-30.03.2019. Düsseldorf: German Medical Science GMS Publishing House; 2019. DocP01-02. DOI: 10.3205/19isls046, URN: urn:nbn:de:0183-19isls0468

Dieser Artikel ist frei verfügbar unter <http://www.egms.de/en/meetings/isls2019/19isls046.shtml>

„Einander schätzen – im Team versorgen“ – Interesse der Teilnehmer*innen am Interprofessionellen Lernen von Medizinstudierenden mit therapeutischen Gesundheitsberufen und mit Pflegeschüler*innen an Simulationspersonen (SP)

Hanna Ritzhaupt¹, Andrea Schönbauer¹, Tina Stibane²

¹Philipps-Universität Marburg, Marburg, Deutschland

²Philipps-Universität Marburg, Dr. Reinfried-Pohl-Zentrum für Medizinische Lehre, Marburg, Deutschland

Hintergrund: Im Skills Lab Maris der Philipps-Universität in Marburg findet seit Wintersemester 2017/18 interprofessionelles Lernen (IPL) curricular für alle beteiligten Studierenden und Auszubildenden statt. Ca. 200 Lernende aus den teilnehmenden Berufsgruppen (Medizin, Physio- und Ergotherapie, Logopädie und Pflege) anamnesticieren und untersuchen pro Semester verschiedene Patient*innen, dargestellt von Simulationspersonen, in Kleingruppen. Die Fälle sind so gewählt, dass sie optimal nur von beiden Berufsgruppen versorgt werden können.

Uns interessiert, ob wir das IPL ausweiten sollen und ob die Methode geeignet ist, gleichermaßen Studierende und Auszubildende zur Zusammenarbeit zu motivieren. Wie beteiligen sich die Studierenden und Auszubildenden an der Bearbeitung der Fälle? Und wie stark ist das Bedürfnis der verschiedenen Berufsgruppen nach einer Ausweitung des interprofessionellen Lernangebots? Wie beurteilen Studierende und Auszubildende die Lehrveranstaltung insgesamt und unterscheiden sich dahingehend die Berufsgruppen?

Materialien und Methoden: Studierende und Auszubildende wurden im Anschluss an die Präsenzphase des Lernmoduls im Wintersemester 2018/19 mittels Fragebogen befragt. Dieser beinhaltet zwei Items zur elektronischen Einführung ins Thema und 5 Items zum Gruppenarbeitsprozess (Beantwortung auf 5-stufiger Likert-Skala mit neutraler Mitte) sowie sieben Items zur Qualität der Lehrveranstaltung (Schulnoten von 1-5). Zur Beantwortung der uns hier interessierenden Fragen werden die Antworten der Teilnehmer*innen zu den Aussagen „das Ergebnis [der Therapie- und Pflegeplan] ist in gemeinsamer Arbeit entstanden“, „Ich habe einen eigenen Beitrag am Entwicklungsprozess geleistet“ und „Ich würde es begrüßen, mehrfach in meiner Ausbildung mit anderen Professionen zusammen zu lernen“ ausgewertet. Darüber hinaus wird die Verteilung der Schulnoten zur Lehrveranstaltung im Allgemeinen und nach Berufsgruppen im Besonderen dargestellt.

Ergebnisse: Die Datenanalyse des laufenden Semesters ist noch nicht abgeschlossen; die per Fragebogen erhobenen Daten werden im Februar ausgewertet und werden beim Skills Lab-Symposium vorgestellt werden.

Korrespondierender Autor:

Tina Stibane, Philipps-Universität Marburg, Dr. Reinfried-Pohl-Zentrum für Medizinische Lehre, Marburg, Deutschland, stibane@staff.uni-marburg.de

Bitte zitieren als: Stibane T, Schönbauer A, Ritzhaup H. „Einander schätzen – im Team versorgen“ – Interesse der Teilnehmer*innen am Interprofessionellen Lernen von Medizinstudierenden mit therapeutischen Gesundheitsberufen und mit Pflegeschüler*innen an Simulationspersonen (SP). In: 14. Internationales SkillsLab Symposium 2019. Brandenburg (Havel)/Neuruppin, 29.-30.03.2019. Düsseldorf: German Medical Science GMS Publishing House; 2019. DocP01-03.

DOI: 10.3205/19isls047, URN: urn:nbn:de:0183-19isls0477

Dieser Artikel ist frei verfügbar unter <http://www.egms.de/en/meetings/isls2019/19isls047.shtml>

P01-04

Inanspruchnahme und Effektivität von Peer Teachings für die OSCE-1-Vorbereitung

Jakob Sonntag, Christoph Stosch

Universität zu Köln, Medizinische Fakultät, Studiendekanat, Interprofessionelles Skills Lab und Simulationszentrum KISS, Köln, Deutschland

Hintergrund: Während des Studiums der Humanmedizin an der Universität zu Köln absolvieren die Studierenden zwei OSCEs/objective structured clinical exams. Dabei handelt es sich um praktisch-mündliche Prüfungen, anhand derer die medizinisch-praktischen Fähigkeiten der Studierenden überprüft werden sollen. Diese Fähigkeiten werden in verschiedenen Stationen in Form eines Rundlaufes evaluiert. Das OSCE 1 im fünften Semester besteht aus sieben Stationen, an denen die Studierenden jeweils fünf Minuten Zeit haben, die gestellte Aufgabe zu lösen. Das OSCE 2, welches im neunten Semester stattfindet, ist nicht Thema dieser Arbeit.

Zudem gibt es für die Studierenden die Möglichkeit, Peer Teachings zu absolvieren, bei denen studentische Hilfskräfte des Kölner SkillsLabs semesterangepasste praxisbezogene Inhalte vermitteln.

Materialien und Methoden: Ziel der Studie ist es, zu untersuchen, inwiefern Studierende an Peer Teachings teilnehmen, um sich auf das OSCE 1 vorzubereiten. Zudem wird untersucht, ob sich die Teilnahme an einem für das OSCE 1 relevanten Peer Teaching in einem besseren Prüfungsergebnis äußert.

Inkludiert in die Studie werden Teilnehmende der OSCE-1-Prüfung im Wintersemester 2018/2019, die Anfang Februar stattfinden wird.

Dazu füllen die Prüflinge während der Anmeldung am Tag der OSCE-1-Prüfung einen Fragebogen aus, auf dem sie ihre randomisierte, anonymisierte Prüfungs-ID angeben. Der Fragebogen untersucht, inwiefern der Prüfling Peer Teachings zur Vorbereitung genutzt hat. Später kann durch Vergleich des Prüfungsteilergebnisses mit der Teilnahme am zum Prüfungsteil passenden Peer Teaching geschlossen werden, ob durch die Teilnahme ein besseres Ergebnis erzielt wurde.

Ergebnisse: Da bisher noch keine Daten erhoben wurden, können keine Aussagen zum Ergebnis der Studie getätigt werden.

Schlussfolgerung: Die Vermutung dieser Arbeit ist, dass Peer Teachings noch selten zur OSCE-1-Prüfungsvorbereitung genutzt werden, die Teilnahme jedoch zu einem besseren Prüfungsergebnis führt. Sollte dies nicht der Fall sein, müssten Peer Teachings und das OSCE besser abgestimmt werden. Primärer Leitfaden für die Gestaltung der Peer Teachings und der OSCE-Prüfung sollte dabei natürlich die Praxisrelevanz sein.

Korrespondierender Autor:

Jakob Sonntag, Universität zu Köln, Medizinische Fakultät, Studiendekanat, Interprofessionelles Skills Lab und Simulationszentrum KISS, Köln, Deutschland, jakob.sonntag@posteo.de

Bitte zitieren als: Sonntag J, Stosch C. Inanspruchnahme und Effektivität von Peer Teachings für die OSCE-1-Vorbereitung. In: 14. Internationales SkillsLab Symposium 2019. Brandenburg (Havel)/Neuruppin, 29.-30.03.2019. Düsseldorf: German Medical Science GMS Publishing House; 2019. DocP01-04.

DOI: 10.3205/19isls048, URN: urn:nbn:de:0183-19isls0487

Dieser Artikel ist frei verfügbar unter <http://www.egms.de/en/meetings/isls2019/19isls048.shtml>

Allgemeines zum MAMBA Skillslab

Niklas Leschowski, Korinna Wendt

Universitätsklinikum Magdeburg, MAMBA Skillslab, Magdeburg, Deutschland

Hintergrund: Das Magdeburger Ausbildungszentrum für Medizinische Basisfertigkeiten – kurz MAMBA Skillslab – bietet den Medizinstudierenden der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg seit 2009 die Möglichkeit, klinisch praktische Fertigkeiten für die Zukunft zu erlernen und zu trainieren.

Materialien und Methoden: Nach Umzugsmaßnahmen in das für die studentische Lehre umgebaute und mit moderner Technik ausgestattete Haus 97 wird den Studierenden seit 2018 auf drei Ebenen mit einer Gesamtfläche von 1876,1 Quadratmetern ermöglicht, klinische Handlungsabläufe intensiv und individuell zu erlernen. Zu diesem Zweck verfügt das neue Gebäude über insgesamt 33 Unterrichtsräume für curriculare und fakultative Lehrveranstaltungen, inklusive zwei hochmodernen Operationsälen mit vorgeschalteter Waschstrecke, einseitig einsehbaren Patientenzimmern und vielen Räumen zum Erlernen von chirurgischen, internistischen und notfallmedizinischen Fertigkeiten. Zur erweiterten Ausstattung gehört neben Reanimationspuppen im Kindes- und Säuglingsalter, einem Phantom zur Übung von Lumbalpunktionen, einem geriatrischen Punktionsarm und viel Equipment für die Polytrauma-Versorgung auch ein neuer Sonographie-Simulator für die transthorakale und transösophageale Echokardiographie sowie Abdomensonographie. Da die Teilnehmerzahl bei jedem Kurs vier Teilnehmer nicht übersteigt, ist für die Studierenden eine sehr gute Betreuung garantiert.

Ergebnisse: Die Kurse im MAMBA Skillslab sind sehr gut besucht und innerhalb kürzester Zeit nach Veröffentlichung ausgebucht. Auch die Evaluationsergebnisse verdeutlichen das wachsende Interesse der Studierenden und zeigen, dass auch weitere Angebote gewünscht werden. Nach Ausbau der Infrastruktur sitzt das MAMBA-Team an ersten Vorbereitungen, die Lehrinhalte wissenschaftlich zu validieren und mit Lehrforschung zu beginnen.

Schlussfolgerung: Das MAMBA Skillslab bietet den Medizinstudierenden der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg ein breites Kursangebot zum praktischen Trainieren medizinischer Fertigkeiten und strebt einen kontinuierlichen Ausbau des Kursangebotes an.

Korrespondierender Autor:

Niklas Leschowski, Universitätsklinikum Magdeburg, MAMBA Skillslab, Leipziger Straße 44, 39120 Magdeburg, Deutschland, niklas.leschowski@st.ovgu.de

Bitte zitieren als: Leschowski N, Wendt K. Allgemeines zum MAMBA Skillslab. In: 14. Internationales SkillsLab Symposium 2019. Brandenburg (Havel)/Neuruppin, 29.-30.03.2019. Düsseldorf: German Medical Science GMS Publishing House; 2019. DocP01-05.

DOI: 10.3205/19isls049, URN: urn:nbn:de:0183-19isls0493

Dieser Artikel ist frei verfügbar unter <http://www.egms.de/en/meetings/isls2019/19isls049.shtml>

„Kunstblut wird nicht nur in Hollywood gebraucht“ – Auftritt der Lehrklinik in der Öffentlichkeit anlässlich der Landesgartenschau 2018 in Würzburg

Tim Knochenhauer¹, Martina Peter-Kern^{1,2}

¹Universität Würzburg, Medizinische Fakultät, Lehrklinik, Würzburg, Deutschland

²Universitätsklinikum Würzburg, Kinderklinik, Würzburg, Deutschland

Hintergrund: Inhalte und Ablauf des Medizinstudiums sind der Bevölkerung nur wenig bekannt. Deshalb nutzten wir als Team der Lehrklinik Würzburg das Angebot unserer Presseabteilung bei der Landesgartenschau im dortigen Wissenschaftspavillon unser Skills Lab zu präsentieren. Landesgartenschauen sind seit einigen Jahren mehr als reine Blumenschauen. Jede Veranstalterstadt möchte den Besuchern standortspezifische Charakteristika vorstellen. In Würzburg geschah dies mittels eines Wissenschaftspavillons, dem LAB 13, in dem die Universität Würzburg, die Fachhochschule Würzburg-Schweinfurt und die Musikhochschule Würzburg teils Dauerausstellungen, teils Tages- oder Wochenaktionen gestalteten. An zwei Nachmittagen lief unsere Aktion mit Einblick in verschiedene Module aus dem Studierendenkurs, Mitmachen und Ausprobieren waren Programm.

Materialien und Methoden: Als relativ einfach durchzuführende Prozeduren wurden die Einzelknopfnaht am Nahtpad und die Blutentnahme am Modellarm ausgewählt. Dafür wurden im LAB 13 im Raum der Dauerausstellung des Universitätsklinikums vier Arbeitsplätze aufgebaut und mit den Materialien, wie sie auch im Studierendenkurs benutzt werden, bestückt. Betreut wurde die Veranstaltung von einer ärztlichen Dozentin und vier LehrklinikstutorInnen. Unter deren Anleitung übten sich dann eifrige Besucher der Landesgartenschau im Nähen, Knoten und Abschneiden von Fäden sowie im Vene-Punktieren, Füllen der Blutröhrchen mit – vielen nur aus Hollywood bekanntem – Kunstblut und Pflasteraufkleben. Die praktische Ausführung gab auch Anlass für einen regen und informativen Austausch.

Ergebnisse: Das Interesse war groß. Fast 75% derjenigen, die das LAB13 an diesen beiden Nachmittagen betraten, nahmen am Angebot praktisch teil. Davon versuchte sich die Hälfte an beiden Stationen „Naht“ und „Blut“. Einige schauten lieber zu, niemand verließ die Ausstellungshalle, ohne die Aktion zu beachten.

Es wurde reichlich diskutiert, Fragen gestellt und beantwortet. Bemerkenswert sind folgende Meinungen, die wiederholt in ähnlicher Form geäußert wurden: „Ich wusste gar nicht, dass das am Modell geübt wird. Ich dachte immer, in der Uniklinik ist man das Versuchsobjekt der Medizinstudierenden“ und „Interessant, das mal von der anderen Seite der Nadel zu erleben. Ist ja gar nicht so einfach“.

Schlussfolgerung: Die Aktion wurde seitens der Besucher mit viel Interesse angenommen und die rege Diskussion verhalf, den Mythos Medizinstudium etwas zu entzaubern. Es gelang uns, der Bevölkerung die Ausbildung der Studierenden nahezubringen und zu zeigen, wie wichtig die Rolle eines Skills Labs dabei ist. Dadurch wurde auch verdeutlicht, dass ein Universitätsklinikum schon lange keine rein theoretische Ausbildung mehr bietet, sondern dass die Lehre patientenorientiert, praktisch und zukunftsorientiert stattfindet, um

junge ÄrztInnen auszubilden, die sich auf Augenhöhe mit den PatientInnen befinden (wollen). Jederzeit würden wir diese Aktion wiederholen und empfehlen allen Skills Labs, solche Gelegenheiten zu nutzen.

Korrespondierender Autor:

Martina Peter-Kern, Universitätsklinikum Würzburg, Kinderklinik, Josef Schneider Str. 2, 97080 Würzburg, Deutschland, peter_m2@ukw.de

Bitte zitieren als: Knochenhauer T, Peter-Kern M. „Kunstblut wird nicht nur in Hollywood gebraucht“ – Auftritt der Lehrklinik in der Öffentlichkeit anlässlich der Landesgartenschau 2018 in Würzburg. In: 14. Internationales SkillsLab Symposium 2019. Brandenburg (Havel)/Neuruppin, 29.-30.03.2019. Düsseldorf: German Medical Science GMS Publishing House; 2019. DocP01-06.

DOI: 10.3205/19isls050, URN: urn:nbn:de:0183-19isls0505

Dieser Artikel ist frei verfügbar unter <http://www.egms.de/en/meetings/isls2019/19isls050.shtml>

P01-07

Subjektiver Wissenszuwachs durch Skillslab Sonographiekurse

Henrike Richter, Markus Ruland, Marc Reschke, Fiona Schmitt, Hanjo Groetschel

Universität Duisburg-Essen, Medizinische Fakultät, SkillsLab, Essen, Deutschland

Hintergrund: Die Sonographie ist ein Schlüsselement in der klinischen Diagnostik. Im stationären Alltag werden fundierte Kenntnisse in der Sonographie häufig vorausgesetzt, jedoch erlernen die wenigsten Studierenden diese Fähigkeit vor Beginn ihrer Laufbahn als Arzt.

Neben einem vorklinischen Ultraschallkurs, der fester Bestandteil der curricularen Lehre ist, bietet das SkillsLab Essen freiwillige Veranstaltungen im Rahmen des klinischen Abschnitts des Studiums an.

Es wird ein Sonographie Basic Kurs angeboten, mit dem Ziel, eine strukturierte Abdomensonographie durchzuführen. Zudem werden pathologische Ultraschallbilder zu den jeweiligen Organen gemeinsam besprochen.

Für die fortgeschrittenen Studierenden wurde ein Sonographie Advanced Kurs ins Leben gerufen. In diesem Kurs wird die Bedienung des Ultraschallgerätes inkl. der unterschiedlichen Untersuchungsmodi ausführlich besprochen und die strukturierte Untersuchung der Schilddrüse, den Halsgefäßen sowie der Notfallsonographie (eFAST) erlernt.

Zudem veranstaltet das Sono-Team des Skillslabs einmal pro Semester ein Ultraschallwochenende, in welchem an zwei Tagen eine Vielzahl von sonographischen Fähigkeiten (Abdomen, Schilddrüse, Gefäße, eFAST, Echokardiographie) vermittelt werden.

Materialien und Methoden: Um zu evaluieren, wie der Lernerfolg der Studierenden während der Skillslab Abendkurse gegenüber dem Ultraschallwochenende ist, wurde ein Progress-Test durchgeführt.

Jeder der Teilnehmer füllte vor und nach dem jeweiligen Kurs Fragebögen aus, in dem die Studenten sich selbst anhand einer Skala von 1 (überhaupt nicht wichtig, bzw. keine Kompetenz) bis 7 (sehr wichtig, bzw. sehr große Kompetenz) bewerten konnten.

Die dafür entwickelten Fragebögen beinhalteten Fragen zur Wichtigkeit der Sonographie im klinischen Alltag, zu der eigenen Kompetenz in der Sonographie und den eigenen Vorerfahrungen mit der Sonographie im klinischen Alltag.

In die Studie eingeschlossen wurden 22 Teilnehmer des Sono Basic Kurses, 15 Teilnehmer des Sono Advanced Kurses und 15 Teilnehmer des Ultraschallwochenendes. Alle Veranstaltungen fanden im Wintersemester 2018/2019 an der Universität Duisburg-Essen statt.

Ergebnisse: Alle Teilnehmer der Studie gaben an, dass die Sonographie ihrer Meinung nach einen sehr wichtigen Stellenwert im klinischen Alltag hat und ihnen der sichere und geübte Umgang mit der Ultraschalluntersuchung ebenfalls sehr wichtig sei. Der Großteil der Studierenden habe in Praktika und Famulaturen keine detaillierte Einweisung in die Ultraschalldiagnostik durch einen Arzt erhalten.

Der Wissenszuwachs der Studierenden erhöhte sich sichtlich in dem Bereich des jeweiligen Kursinhaltes. Vor allem das intensive Ultraschallwochenende konnte gegenüber den Skillslab-Kursen einen noch steileren Wissenszuwachs nachweisen.

Die Teilnehmer der Skillslab-Veranstaltungen trauten sich danach vermehrt zu, Ultraschalluntersuchungen an Patienten selbstständig durchzuführen.

Korrespondierender Autor:

Hanjo Groetschel, Universität Duisburg-Essen, Medizinische Fakultät, SkillsLab, Essen, Deutschland, hanjo.groetschel@uk-essen.de

Bitte zitieren als: Richter H, Ruland M, Reschke M, Schmitt F, Groetschel H. Subjektiver Wissenszuwachs durch Skillslab Sonographiekurse. In: 14. Internationales SkillsLab Symposium 2019. Brandenburg (Havel)/Neuruppin, 29.-30.03.2019. Düsseldorf: German Medical Science GMS Publishing House; 2019. DocP01-07.

DOI: 10.3205/19isls051, URN: urn:nbn:de:0183-19isls0513

Dieser Artikel ist frei verfügbar unter <http://www.egms.de/en/meetings/isls2019/19isls051.shtml>

P01-08

Abdominal examination trainer as a successful tool to enhance clinical skills learning

Špela Kozinc¹, Špela Kosi¹, Urška Koštomaj¹, Matic Mihevc¹, Tadej Petreski², Sebastjan Bevc^{1,2}

¹University of Maribor, Faculty of Medicine, Centre for Medical Education, Clinical Skills Laboratory, Maribor, Slovenia

²University Medical Centre Maribor, Clinic for Internal Medicine, Maribor, Slovenia

Background: Simulation-based learning (SBL) has become an important part of medical education. SBL is defined as an artificial representation of a real-world process to achieve educational goals through experimental learning, feedback, and reflection. Based on similarity to real-life situations, simulators can be divided into three categories: low, moderate, and high-fidelity simulators. Generally,

SBL was found to be successful in advancing several clinical skills competencies, among them physical examination, procedural, decision-making, and problem-solving skills [1], [2].

Recently, Abdominal Examination Trainer (AET), a moderate-fidelity simulator, was implemented into our Clinical Skills Laboratory. The aim of this study was to evaluate whether use of AET significantly improved abdominal examination as well as clinical reasoning skills.

Materials and methods: Performance of clinical examination of the abdomen on AET was tested during elective subject course. Twenty-one third year medical students were included in the study.

Performance was evaluated using OSCE (Objective Structural Clinical Examination) checklists where each item was scored as performed correctly, not performed, and not performed correctly. Points were assigned according to the correctness of the performance. Eight minutes were allocated for the examination performance.

Chi-squared test was used to identify differences in examination performance. Statistical significance was set at $p < 0.05$.

Results: Both groups performed the examination of the abdomen in the allocated time. AET group achieved significantly higher results compared to non-AET group ($86.7 \pm 10.0\%$ vs. $73.5 \pm 14.4\%$, $p = 0.036$). Analysis of protocol items showed that AET group performed an item "palpation of the abdomen" significantly better compared to non-AET group ($p = 0.001$). Contrary, significantly worse performance was found in items "determination of the liver span" ($p = 0.035$) and "determination of fullness of the bladder" ($p = 0.017$).

Conclusion: Results from this study suggest that AET is a successful tool to enhance abdominal examination skills learning. Generally, students who underwent practical training on AET achieved significantly better results compared to non-AET group where especially palpation of the abdomen was significantly improved. Significantly worse results in items "determination of liver span" and "determination of fullness of the bladder" in AET group could be explained with the briefing structure, where non-AET group covered theoretical background of those items, whereas AET group might skip them due to lack of time. Additionally, stringency-leniency effect of the OSCE assessors and small group sample could have contributed to the deviation of the findings [3]. Clinical reasoning skills were not significantly different between the groups. Both groups achieved $\geq 90\%$ points in clinical reasoning skills items.

References

1. Al-Elq AH. Simulation-based medical teaching and learning. *J Family Community Med.* 2010;17(1):35-40.
2. Datta R, Upadhyay K, Jaideep C. Simulation and its role in medical education. *Med J Armed Forces India.* 2012;68(2):167-72. DOI: 10.1016/S0377-1237(12)60040-9
3. Mihevc M, Masnik K, Petreski T, Pulko N, Bevc S. Factors influencing assessor's checklist and global scores at OSCE. 22nd Grazer Conference. Graz, April 6, 2018.

Corresponding Author:

Špela Kozinc, University of Maribor, Faculty of Medicine, Bohorska ulica 15, 8290 Sevnica, Slovenia, kozinc.spela@gmail.com

Please cite as: Kozinc Š, Kosi Š, Koštomaj U, Mihevc M, Petreski T, Bevc S. Abdominal examination trainer as a successful tool to enhance clinical skills learning. In: 14. Internationales SkillsLab Symposium 2019. Brandenburg (Havel)/Neuruppin, 29.-30.03.2019. Düsseldorf: German Medical Science GMS Publishing House; 2019. DocP01-08.

DOI: 10.3205/19isls052, URN: urn:nbn:de:0183-19isls0523

This article is freely available from <http://www.egms.de/en/meetings/isls2019/19isls052.shtml>

P01-09

Chirurgie & Orthopädie im MAMBA Skillslab

Corinna Pietz, Adrian Schelp

Universitätsklinikum Magdeburg, MAMBA Skillslab, Magdeburg, Deutschland

Hintergrund: Der Fachbereich Chirurgie und Orthopädie des Magdeburger Ausbildungszentrums für medizinische Basisfertigkeiten (MAMBA) bietet seinen Studierenden in verschiedenen Kursen die Möglichkeit, fachspezifische Fertigkeiten zu erlernen und auszubauen.

Materialien und Methoden: Die fakultativen Kurse finden in Kleingruppen mit bis zu vier Teilnehmern statt, wodurch eine individuelle Gestaltung der Lehrinhalte und somit ein maximaler Lernerfolg ermöglicht wird. Das studentisch geleitete Kursangebot umfasst das chirurgische Knüpfen und Nähen, die orthopädische Untersuchung, einen OP- sowie einen Laparoskopie-Kurs.

So können die Studenten im Nahtkurs nach einer kurzen Fadenkunde verschiedene chirurgische Nahttechniken an Hautmodellen und im Verlauf an Schweinefüßen erlernen. Während in einem weiteren Kurs das ein- und beidhändige Knoten an speziellen Trainern geübt wird, werden im Fachbereich Orthopädie relevante Untersuchungstechniken in Theorie und Praxis näher gebracht.

Ebenfalls Bestandteil der Chirurgie ist der OP-Kurs, bei dem die Teilnehmer den Ablauf sowie die Vor- und Nachbereitung einer simulierten Operation kennen lernen können. Neu dazugekommen ist nun auch der Laparoskopie-Kurs, der den OP-Kurs um die minimalinvasive Chirurgie erweitert.

Ergebnisse: Nach dem Durchlaufen der fakultativen Kurse sind die Studenten wesentlich besser auf die chirurgischen Praktika vorbereitet. Dies zeigt sich bei den Famulaturen, im PJ sowie bei den verschiedenen OSCE-Prüfungen in den jeweiligen Fachbereichen.

Schlussfolgerung: Der Fachbereich Chirurgie und Orthopädie des MAMBA-SkillsLab zeigt, wie wichtig es ist, den Studenten die Möglichkeit zu bieten, relevante Basisfertigkeiten in einem geschützten Rahmen und auf Augenhöhe trainieren zu können. Denn nur so ist genügend Raum für Fragen jeglicher Art und eine individuelle Lehre.

Korrespondierender Autor:

Adrian Schelp, Universitätsklinikum Magdeburg, MAMBA Skillslab, Magdeburg, Deutschland, Adrian_Schelp@yahoo.de

P01-11

Innere Medizin im MAMBA Skillslab

Jakob Musil, Jan Niklas Riedel

Universitätsklinikum Magdeburg, MAMBA Skillslab, Magdeburg, Deutschland

Hintergrund: Der Fachbereich Innere Medizin des Magdeburger Ausbildungszentrums für medizinische Basisfertigkeiten (MAMBA) hebt sich mit seinen studentisch geleiteten Peer Teaching Kursen durch innovative Simulationen und strukturierte Kurskonzepte hervor. Das fakultative Kursangebot vermittelt Grundlagen in der Elektrokardiografie, der Auskultation und der venösen Punktion in Kleingruppen von nur vier Studierenden.

Fast alle Kurse stehen den Studierenden schon ab dem ersten Semester zur Verfügung, was die Anwendung erster anatomischer und physiologischer Kenntnisse bereits in den vorklinischen Semestern ermöglicht.

Materialien und Methoden: Für die Punktions-Kurse stehen neben mehreren unterschiedlichen Punktionsarmen ein geriatrischer Trainingsarm, der die erschwerten Punktionsbedingungen eines geriatrischen Patienten simuliert, zur Verfügung. So können die Studierenden in unterschiedlichen Schwierigkeitsstufen die venöse Blutentnahme und das Anlegen einer Venenverweilkanüle üben. Die intramuskuläre Injektion kann an speziellen Modellen mit akustischem und optischem Feedback trainiert werden.

Mit Hilfe mehrerer EKG-Geräte wird das Anlegen und Befunden eines EKGs strukturiert und praxisorientiert vermittelt. Die Studierenden können ihr eigenes EKG aufzeichnen und exemplarisch auswerten. Eine spezielle Simulations-Puppe ermöglicht auch das Schreiben und Auswerten von pathologischen EKGs anhand von Fallbeispielen.

Um das Erkennen von pathologischen Herz- und Atemgeräuschen zu trainieren wird ein Student Auscultation Manikin (SAM) verwendet. Auch dieser lässt sich in Fallbeispiele einbinden und ermöglicht so ein praxisorientiertes Lernen für die Studierenden.

Zur Sicherung der Lehrqualität werden nach jedem Kurs eine Blitz-Feedback-Runde sowie eine anonymisierte schriftliche Evaluation durchgeführt.

Ergebnisse: Alle Kurse sind das ganze Semester über sehr gut besucht und werden von den Studierenden gern angenommen. Eine hohe Zufriedenheit spiegelt sich auch in den durchgeführten Evaluationen wieder.

Schlussfolgerung: Die Kurse des Fachbereichs Innere Medizin im MAMBA sind mittlerweile fester Bestandteil der studentischen, außercurricularen Lehre der Medizinischen Fakultät der Universität Magdeburg. Alle Kurse werden stetig weiterentwickelt und das Kursangebot in Zukunft um weitere Kurse ergänzt.

Korrespondierender Autor:

Jakob Musil, Universitätsklinikum Magdeburg, MAMBA SkillsLab, Bandwikerstraße 6, 39114 Magdeburg, Deutschland, jakob.musil@st.ovgu.de

Bitte zitieren als: Musil J, Riedel JN. Innere Medizin im MAMBA Skillslab. In: 14. Internationales SkillsLab Symposium 2019. Brandenburg (Havel)/Neuruppin, 29.-30.03.2019. Düsseldorf: German Medical Science GMS Publishing House; 2019. DocP01-11.

DOI: 10.3205/19isls055, URN: urn:nbn:de:0183-19isls0552

Dieser Artikel ist frei verfügbar unter <http://www.egms.de/en/meetings/isls2019/19isls055.shtml>

P01-12

10 Jahre interdisziplinäres Skills Lab Maris – Das Skills Lab als Ort medizindidaktischer Professionalität und Innovationsentwicklung

Tina Stibane¹, Andrea Schönbauer²

¹Philipps-Universität Marburg, Dr. Reinfried-Pohl-Zentrum für Medizinische Lehre, Marburg, Deutschland

²Philipps-Universität Marburg, Marburg, Deutschland

Hintergrund: Im Oktober 2008 wurde das Marburger interdisziplinäre Skills Lab Maris gegründet. Am Beginn seiner Entwicklung entstand ein konzeptioneller Rahmen, der für die Entwicklung der Institution entscheidend wurde. Die Säulen „Curriculare Lehre und praktische Prüfungen“, „Tutorien im Peer-Assisted-Learning (PAL) Format“ und „Freies Üben“ in Bezug auf sowohl die kommunikativen Kompetenzen ärztlicher Gesprächsführung als auch auf die klinische Untersuchung und andere praktische Fertigkeiten unter einem Dach waren Gelingensfaktoren für das Skills Lab, das zur Innovationsentwicklung der Lehre insgesamt wichtige Impulse beisteuert. Wie hat sich das Skills Lab als Lehr- und Lern- Zentrum entwickelt? Welche Aufgaben werden von ihm wahrgenommen?

Materialien und Methoden: In einer Bilanzierung werden wichtige Faktoren dargestellt und die zahlenmäßige und inhaltliche Entwicklung nachgezeichnet.

Ergebnisse: Im Jahr 2018 finden rund 2200 Kurstermine statt und werden ca. 670 praktische Prüfungsstationen in OSCEs von Studierenden durchlaufen. Das Kursspektrum ist enorm groß und reicht von Weiterbildungskursen der Medizindidaktik oder chirurgischen Angeboten an Ärztinnen und Ärzte bis hin zu vorklinischen Sono-Kursen zur Anatomie. Die wissenschaftliche Begleitung der Skills Lab-Arbeit führt zu einer Aktualisierung des Angebotes, zur Modifikation und Reflexion der Lehre im Maris und – nur zu einem Teil – zu Publikationen. Gleichzeitig erwuchs aus der kontinuierlichen Mitarbeit des Skills Lab-Teams im Studiendekanat und durch die Kooperation mit klinischen Fächern in Lehre und Prüfungen eine kritische Instanz und Expertise, die aktuell zu umfassenden Reformen im Studiengang Humanmedizin beiträgt.

Schlussfolgerung: Insbesondere eine sowohl organisatorische und administrative sowie konzeptionelle und finanzielle Unabhängigkeit von einzelnen medizinischen Disziplinen und die Freiheit das Angebot und seine Qualität bewusst zu steuern haben zur Breite der

Lernmöglichkeiten, zur Entwicklung eigener Forschungsaktivitäten und zur Innovationsentwicklung für das Studium der Humanmedizin in Marburg wesentlich beigetragen. Die bisherige Entwicklung legt eine Weiterentwicklung zu einem Institut, mit einem Lehrstuhl für Lehrforschung und Ausbildungsentwicklung nahe. Eine entsprechende Diskussion hat begonnen.

Korrespondierender Autor:

Tina Stibane, Philipps-Universität Marburg, Dr. Reinfried-Pohl-Zentrum für Medizinische Lehre, Marburg, Deutschland, stibane@staff.uni-marburg.de

Bitte zitieren als: Stibane T, Schönbauer A. 10 Jahre interdisziplinäres Skills Lab Maris – Das Skills Lab als Ort medizindidaktischer Professionalität und Innovationsentwicklung. In: 14. Internationales SkillsLab Symposium 2019. Brandenburg (Havel)/Neuruppin, 29.-30.03.2019. Düsseldorf: German Medical Science GMS Publishing House; 2019. DocP01-12.

DOI: 10.3205/19isls056, URN: urn:nbn:de:0183-19isls0563

Dieser Artikel ist frei verfügbar unter <http://www.egms.de/en/meetings/isls2019/19isls056.shtml>

P02-01

Evaluation hygienisches Palpieren im Verlaufe des Studiums: Hilft Praxiserfahrung für das Anwenden hygienischer Standards?

Jakob Schreiber, Julian Brinkmann, Meyer Annika, Christoph Stosch

Universität zu Köln, Medizinische Fakultät, Studiendekanat, Interprofessionelles Skills Lab und Simulationszentrum (KISS), Köln, Deutschland

Hintergrund: Während des Studiums der Humanmedizin an der Universität zu Köln absolvieren die Studenten zwei praktische Prüfungen in Form der Objective Structured Clinical Examination (OSCE). OSCE I im Fachsemester 5 ist als Famulatureifprüfung „formativ“, während OSCE II im 9. Semester summativ als PJ-Reifeprüfung die Abschlussprüfung der Blockpraktika in Innerer Medizin, Chirurgie, Gynäkologie und Kinderheilkunde darstellt. Das OSCE I besteht aus 7 Stationen á 5min Dauer, das OSCE II aus zumeist 13 ebenso fünfminütigen Stationen. Darüber hinaus gibt es meist eine 14te Station, die als Forschungsstation genutzt wurde. Im OSCE I und II des Wintersemesters 2018/19 wird untersucht, ob sich ein Unterschied im hygienischen Verhalten bei der i.v.-Punktion zwischen Studierenden im Semester 5 und 9 nachweisen lässt. Die Vermutung hierbei ist, dass verschiedene Faktoren das unsterile Nachtasten begünstigen. Einfache hygienische Maßnahmen wie die Händedesinfektion werden oft nur zu einem geringen Prozentsatz von Ärzten durchgeführt [1].

In anderen Studien wurde bereits ein signifikanter Zusammenhang zwischen einer korrekten Händedesinfektion und Komplikationen im Zusammenhang mit PVC aufgezeigt [2].

Die Rate an Komplikationen stieg dabei erheblich falls nur die Hände gewaschen oder nicht desinfiziert wurden.

Materialien und Methoden: Zwischen den Teilnehmern des OSCE I (Gruppe 1) und OSCE II (Gruppe 2) soll in einer prospektiven Kohortenstudie verglichen werden, ob die Studenten korrekt hygienisch eine Venenverweilkanüle legen können.

Inkludiert in die Studie werden sämtliche Teilnehmer der OSCE I und II im Wintersemester 2018/2019, die Ende Januar stattfinden werden. Die Teilnahme an der Studie für Gruppe 2 ist freiwillig, findet aber im Rahmen der OSCE-Prüfungen statt. Die Daten im OSCE I werden dort regelhaft während der Prüfung erhoben, da die venöse Punktion Bestandteil der Prüfung ist, in OSCE II wird die 14. Station genutzt.

Hierbei sollen zunächst die benötigten Materialien sowie die Punktionsstelle vorbereitet werden. Danach erfolgt die Punktion des Modelles. Beobachtet wird, ob die Studierenden nach der Desinfektion unsteril „nachtasten“, sprich die Punktionsstelle kurz vor dem Legen der Venenverweilkanüle verschmutzen. Die Daten der Gruppen 1 und 2 werden mit einem verteilungsfreien Verfahren auf Signifikanz getestet (SPSS 15).

Ergebnisse: Da bisher noch keine Daten für die Studie erfasst worden sind und der Zeitpunkt der Studie noch in der Zukunft liegt, erfolgt die Präsentation der Ergebnisse und deren Diskussion sobald diese vorliegen.

Literatur

1. Pittet D, Simon A, Hugonnet S, Pessoa-Silva CL, Sauvan V, Perneger TV. Hand hygiene among physicians: performance, beliefs, and perceptions. *Ann Intern Med.* 2004;141(1):1-8. DOI: 10.7326/0003-4819-141-1-200407060-00008
2. Hirschmann H, Fux L, Podusel J, Schindler K, Kundi M, Rotter M, Wewalka G. The influence of hand hygiene prior to insertion of peripheral venous catheters on the frequency of complications. *J Hosp Infect.* 2001;49(3):199-203. DOI: 10.1053/jhin.2001.1077

Korrespondierender Autor:

Jakob Schreiber, Universität zu Köln, Medizinische Fakultät, Studiendekanat, Interprofessionelles Skills Lab und Simulationszentrum (KISS), Köln, Deutschland, schreiber.jakob@gmail.com

Bitte zitieren als: Schreiber J, Brinkmann J, Annika M, Stosch C. Evaluation hygienisches Palpieren im Verlaufe des Studiums: Hilft Praxiserfahrung für das Anwenden hygienischer Standards?. In: 14. Internationales SkillsLab Symposium 2019. Brandenburg (Havel)/Neuruppin, 29.-30.03.2019. Düsseldorf: German Medical Science GMS Publishing House; 2019. DocP02-01.

DOI: 10.3205/19isls057, URN: urn:nbn:de:0183-19isls0572

Dieser Artikel ist frei verfügbar unter <http://www.egms.de/en/meetings/isls2019/19isls057.shtml>

„Fit für das Patientenzimmer“: Entwicklung und Darstellung eines neuen Kurskonzeptes zur praktischen Vorbereitung für Medizinstudierende auf Hygienestandards in der Klinik

Julia Hormann¹, Lena Skiba¹, Laura Nockelmann¹, Dennis Rubin², Christina Schulze³, Jannis Achenbach⁴, Michaela Thomas⁴, Thorsten Schäfer⁴

¹Ruhr-Universität Bochum, Bochum, Deutschland

²Ruhr-Universität Bochum, Abteilung für Hygiene, Sozial- und Umweltmedizin, Bochum, Deutschland

³Ruhr-Universität Bochum, Medizinische Universitätsklinik Knappschafts Krankenhaus, Bochum, Deutschland

⁴Ruhr-Universität Bochum, Zentrum für Medizinische Lehre, Bochum, Deutschland

Hintergrund: Hygienisches korrektes Verhalten am Arbeitsplatz gehört zu den wichtigsten medizinischen Skills für angehende Mediziner. Während die theoretische Wissensvermittlung ein fester Bestandteil der curricularen Lehre ist, fällt die Umsetzung und Implementierung in der Praxis mitunter schwer.

Bereits 2013 wurde daher in den Skills Labs der Ruhr-Universität Bochum ein Hygienekurs konzeptualisiert. Die Durchführung wurde jedoch trotz sehr guter Evaluationen aufgrund von mangelnder Teilnehmerzahl vorübergehend ausgesetzt.

Die Skills Labs Bochum versuchen nun, diese Lücke für Vorklinikstudenten mit einem neu konzeptualisierten Kurs, der in den Skills Labs Einrichtungen angeboten wird, zu schließen.

Materialien und Methoden: Seit dem Sommersemester 2018 erfolgte die konzeptionelle Überarbeitung des Kurses mit mehr praxisorientierten Einheiten, sodass der extracurriculare und fakultative Kurs ab dem Wintersemester 2018/19 im regulären Programm umgesetzt wird.

Der vierstündige Kurs findet nun unter neuem Namen („Fit fürs Patientenzimmer“) mit 6 Teilnehmern und 2 Tutoren statt. Inhalte sind neben hygienischen Grundlagen zur Händedesinfektion und zum korrekten Verhalten im Isolationszimmer, nun primär Tätigkeiten des klinischen Alltags wie z.B. der Umgang mit Infusionen, die Erhebung von Vitalparametern und das Verhalten bei innerklinischen Notfällen. Nach Erarbeitung theoretischer Grundlagen im Unterrichtsgespräch und einer Übungseinheit folgen dabei mehrere Fallbeispiele im Patientenzimmer.

Ergebnisse: Der Kurs wurde im WS 2018/19 zweimal durchgeführt und von Tutoren wie Teilnehmern sehr gut evaluiert. Besonders Studierende, die keine medizinische Vorerfahrung, wie Ausbildung o.ä., haben, fühlen sich durch den Kurs besser auf ihre ersten Praktika vorbereitet. Durch die Einbindung von primär praxisrelevanten Kursinhalten und verhältnismäßig mehr praktischen Übungen konnte das vorherige Kurskonzept unter neuem Namen konzipiert werden.

Schlussfolgerung: Das Tutorium „Fit fürs Patientenzimmer“ wird weiterhin angeboten und in der regulären Kursplanung der Skills Labs Bochum integriert. Durch die Überarbeitung erhoffen wir uns nun eine bessere Annahme des freiwilligen Lehrangebotes unter den Studierenden. Die Kombination von Inhalten, die von den Studierenden als eher weniger interessant war genommen werden, mit Inhalten größerer Nachfrage könnte die Hemmschwelle zur Teilnahme an entsprechenden Kursen dabei senken.

Eine genaue Auswertung der Teilnehmerzahlen und Evaluationen wird in den kommenden Semestern möglich sein.

Korrespondierender Autor:

Jannis Achenbach, Ruhr-Universität Bochum, ZML, Bochum, Deutschland, jannis.achenbach@rub.de

Bitte zitieren als: Hormann J, Skiba L, Nockelmann L, Rubin D, Schulze C, Achenbach J, Thomas M, Schäfer T. „Fit für das Patientenzimmer“: Entwicklung und Darstellung eines neuen Kurskonzeptes zur praktischen Vorbereitung für Medizinstudierende auf Hygienestandards in der Klinik. In: 14. Internationales SkillsLab Symposium 2019. Brandenburg (Havel)/Neuruppin, 29.-30.03.2019. Düsseldorf: German Medical Science GMS Publishing House; 2019. DocP02-02.

DOI: 10.3205/19isls058, URN: urn:nbn:de:0183-19isls0582

Dieser Artikel ist frei verfügbar unter <http://www.egms.de/en/meetings/isls2019/19isls058.shtml>

Personal- und Prozessmanagement im Rahmen der Vermittlung ärztlich-praktischer Fertigkeiten in einer multizentrischen Skills Labs Einrichtung

Jannis Achenbach, Michaela Thomas, Thorsten Schäfer

Ruhr-Universität Bochum, Zentrum für Medizinische Lehre, Bochum, Deutschland

Hintergrund: In speziell für die Vermittlung und Aneignung ärztlich-praktischer Fertigkeiten ausgestatteten Simulationsräumen können Studierende der Medizinischen Fakultät der Ruhr-Universität Bochum an insgesamt sieben Standorten Lernumgebungen finden.

Mit dezentral vom Universitätsgebäude gegliederten Universitätskliniken ergeben sich dabei im „Bochumer Modell“ besondere Planungsaufgaben, die zentral vom „Zentrum für Medizinische Lehre“ der Universität koordiniert werden. Um der großen Nachfrage der Studierenden an den angebotenen Kursprogrammen gerecht zu werden, bedarf es einer organisierten Planung der Einstellung neuer studentischer TutorInnen im Vorfeld des jeweiligen Studienseesters, sowie der Erhebung von Kennzahlen zu einzelnen Kurseinheiten.

Materialien und Methoden: Durch die Aufstellung einer Zu- und Abgangsplanung sowie durch die Gesamtstundenzahlberechnung einzelner Kurseinheiten und Gegenüberstellung der in studentischen Tutorenverträgen festgehaltenen Vertragswochenstunden, soll abgebildet werden, mit welchem Kursumfang man mit dem Personalbestand prospektiv für das nächste Semester planen kann. Insgesamt werden damit zu sechs verschiedenen Kurseinheiten Kennzahlen erhoben, die den jeweiligen Aufwand in Zeiteinheiten darbieten.

Ergebnisse: Entsprechend sind objektivierbare Erhebungen erfolgt, die nicht nur eine Nachvollziehbarkeit studentischer Tutorenleistung möglich machen, sondern über die auch die Kosten für die Umsetzung des Kursangebotes kalkuliert und planerisch dargestellt werden.

Durch die dargestellten Kennzahlen des Kursbestandes der Skills Labs der Ruhr-Universität Bochum sowie den erhobenen Kennzahlen zu den aktuellen und zukünftig eingestellten TutorInnen, konnte eine Bestandsaufnahme zur Planung des möglichen Kursangebotes sowie eine Kostenplanung aufgestellt werden.

Schlussfolgerung: Zur Aufrechterhaltung und zum weiteren Ausbau des Kursangebotes der Skills Labs Bochum mit Anbietetung von nicht-curricularen Kurseinheiten, die im „Peer-to-peer“ Verfahren angeboten werden, war eine objektivierbare gestalterische Planung durch Kennzahlenerhebungen notwendig. Durch die dargestellte Aufstellung konnte ein grundlegendes Planungs-Tool für die zukünftige Ausrichtung geschaffen werden, das aufgrund der hohen Fluktuation der studentischen TutorInnen fortlaufend evaluiert werden muss.

Korrespondierender Autor:

Jannis Achenbach, Ruhr-Universität Bochum, ZML, Bochum, Deutschland, jannis.achenbach@rub.de

Bitte zitieren als: Achenbach J, Thomas M, Schäfer T. Personal- und Prozessmanagement im Rahmen der Vermittlung ärztlich-praktischer Fertigkeiten in einer multizentrischen Skills Labs Einrichtung. In: 14. Internationales SkillsLab Symposium 2019. Brandenburg (Havel)/Neuruppin, 29.-30.03.2019. Düsseldorf: German Medical Science GMS Publishing House; 2019. DocP02-03.

DOI: 10.3205/19isls059, URN: urn:nbn:de:0183-19isls0594

Dieser Artikel ist frei verfügbar unter <http://www.egms.de/en/meetings/isls2019/19isls059.shtml>

P02-04

Peer-assisted learning: Das Lehrkonzept des modularen „Untersuchungstutoriums“ zur Aneignung einer ärztlich-körperlichen Untersuchung und dessen Evaluationsauswertung

Nektaria Giotis¹, Jannis Achenbach², Julia Wüstefeld¹, Julia Höthker¹, Michaela Thomas², Thorsten Schäfer²

¹Ruhr-Universität Bochum, Bochum, Deutschland

²Ruhr-Universität Bochum, Zentrum für Medizinische Lehre, Bochum, Deutschland

Hintergrund: Die Skills Labs der Ruhr-Universität Bochum fungieren in der medizinischen Ausbildung als integraler Bestandteil für die Aneignung praktisch relevanter Untersuchungstechniken. Als Vorteil gilt dabei die Möglichkeit der Abbildung realer klinischer Situationen, die insgesamt in einem sicheren und zur eigentlichen Berufspraxis abgegrenzten Rahmen stattfinden.

Hierbei soll unter dem Einfluss methodisch-didaktischer Aspekte angst- und risikofrei das Üben von Fertigkeiten und klinischer Prozeduren für die spätere Anwendung am Krankenbett erprobt werden. In diesem Rahmen wird an der Ruhr-Universität das „Untersuchungstutorium“ angeboten.

Materialien und Methoden: Das „Untersuchungstutorium“ besteht aus sieben modularen Einheiten, die vorgestellt werden. Im praktisch orientierten Kurs erlernen die sechs Teilnehmer durch die Betreuung von zwei Tutoren und Integration von Einheiten mit Schauspielpatienten, Inhalte zu folgenden Modulen: Anamnese, Psychiatrischer Befund, Neurostatus, Herz/Kreislauf, Lunge/Kopf/Hals/Lymphknoten, Abdomen, Bewegungsapparat.

Anhand der Auswertung der Evaluation zur Selbsteinschätzung der Teilnehmer sollen die Kenntnisse der Studierenden vor und nach Kursteilnahme exemplarisch anhand eines Kurses dargestellt werden.

Ergebnisse: Insgesamt war die Nachfrage der Studierenden am Untersuchungstutorium groß, sodass alle drei angebotenen Einheiten im Sommersemester 2018 mit insgesamt n=18 Studierenden ausgebucht waren.

In der exemplarischen Auswertung der Kenntnis-Selbsteinschätzung in Schulnoten vor und nach einer Kurseinheit mit n=7 Studierenden, konnten dabei in allen Moduleinheiten Zugewinne aufgezeigt werden.

Abbildbar unter anderem bei der Herzuntersuchung (vorher: 3,7/nachher: 2,1), der Neurologischen Untersuchung (vorher: 3,4/nachher: 2,0), der Lymphknotenuntersuchung (vorher: 3,7/nachher 2,3), sowie der Untersuchung der Schilddrüse (vorher 3,7/nachher 2,3).

Ebenso entschieden sich einige der Teilnehmer für eine freiwillige Abschlussprüfung und erhielten damit die Möglichkeit, ein klinisches Wahlfach abzuleisten und sich selbst als studentischer Tutor zu engagieren.

Schlussfolgerung: Das Untersuchungstutorium soll in gleicher Form weiter angeboten und im Umfang gesteigert werden. Zu berücksichtigen ist, dass es über die Schulung der Studierenden mit der ärztlich-praktischen Untersuchung hinaus auch die Möglichkeit bietet, einen Qualifikationsnachweis als Basis für eine spätere eigene Beteiligung der Teilnehmer als Tutor im „Peer-to-peer“-Angebot der Skills Labs Bochum nachzuweisen. Eine weitere Anpassung des entworfenen Manuals an innovative Entwicklungen sowie eine stetige Schulung der Tutoren durch kooperierende Fachärzte wird angestrebt.

Literatur

1. Bugaj TJ, Nikendei C. Practical Clinical Training in Skills Labs: Theory and Practice. GMS J Med Educ. 2016;33(4):Doc63. DOI: 10.3205/zma001062

Korrespondierender Autor:

Jannis Achenbach, Ruhr-Universität Bochum, ZML, Bochum, Deutschland, jannis.achenbach@rub.de

Bitte zitieren als: Giotis N, Achenbach J, Wüstefeld J, Höthker J, Thomas M, Schäfer T. Peer-assisted learning: Das Lehrkonzept des modularen „Untersuchungstutoriums“ zur Aneignung einer ärztlich-körperlichen Untersuchung und dessen Evaluationsauswertung. In: 14. Internationales SkillsLab Symposium 2019. Brandenburg (Havel)/Neuruppin, 29.-30.03.2019. Düsseldorf: German Medical Science GMS Publishing House; 2019. DocP02-04.

DOI: 10.3205/19isls060, URN: urn:nbn:de:0183-19isls0606

Dieser Artikel ist frei verfügbar unter <http://www.egms.de/en/meetings/isls2019/19isls060.shtml>

Vermittlung von technischen Fertigkeiten: Peer-Teaching Konzepte und deren Evaluation zur Aneignung von „Skills“ zur Blutentnahme & Co.

Roxana Jahns¹, Lena Skiba¹, Jannis Achenbach², Michaela Thomas², Thorsten Schäfer²

¹Ruhr-Universität Bochum, Bochum, Deutschland

²Ruhr-Universität Bochum, Zentrum für Medizinische Lehre, Bochum, Deutschland

Hintergrund: In den Skills Labs der Ruhr-Universität Bochum werden insgesamt in drei thematisch-inhaltlichen Bereichen extracurriculare Kurse für Studierende der Medizinischen Fakultät angeboten. Dies sind Kurse aus folgenden Bereichen: Notfalltutorien, Untersuchungstutorien, Technische Tutorien. Die technischen Tutorien bieten dabei zahlenmäßig die meisten Kurse. Insgesamt werden hier sechs verschiedene Kurseinheiten mit einem Umfang von je 2–4 Stunden angeboten.

Materialien und Methoden: Die Kurse „Fit für die Blutentnahme“, „Fit für den peripheren Venen-katheter“, „Fit für den Verbandswechsel“ sowie „Fit für die Chirurgie“ bilden bewährte Basiskurse des technischen Bereichs. Neu hinzugekommen sind seit dem Sommersemester 2018 Kurskonzepte unter dem Namen „Fit für das Patientenzimmer“ sowie „Fit für den Zentralen Venenkatheter“. Die Kurskonzepte werden exemplarisch dargestellt und entsprechend einer Auswertung der Evaluationen zur Selbsteinschätzung der teilnehmenden Studierenden in Bezug auf deren praktische Fertigkeiten vor und nach Kursbesuch diskutiert. Hierbei wird ein neu auf die Kurse ausgelegtes Evaluationskonzept dargestellt.

Ergebnisse: Für die Studierenden werden die Kurse als freiwillige Möglichkeit zum Vertiefen praktischer Fertigkeiten angeboten. Die Konzepte aus dem Bereich der technischen Tutorien erfahren dabei eine große Nachfrage von Seiten der Studierenden, sodass im Sommersemester 2018 insgesamt 20 Kurse angeboten wurden und ausgebucht waren.

Hierdurch konnten im entsprechenden Semester 120 Studierende mitbetreut werden. In den Evaluationsauswertungen zeigte sich zudem ein selbsteingeschätzter Kenntniszugewinn der praktischen Fertigkeiten durch die Kursbelegung.

Schlussfolgerung: Aufgrund der großen Nachfrage soll das bestehende Kursangebot in den folgenden Semestern weiter ausgebaut werden. Hierbei soll die Anzahl der bisherigen Kurse erhöht sowie ein weiterer Ausbau der fachlichen Inhalte erfolgen.

Korrespondierender Autor:

Jannis Achenbach, Ruhr-Universität Bochum, ZML, Bochum, Deutschland, jannis.achenbach@rub.de

Bitte zitieren als: Jahns R, Skiba L, Achenbach J, Thomas M, Schäfer T. Vermittlung von technischen Fertigkeiten: Peer-Teaching Konzepte und deren Evaluation zur Aneignung von „Skills“ zur Blutentnahme & Co. In: 14. Internationales SkillsLab Symposium 2019. Brandenburg (Havel)/Neuruppin, 29.-30.03.2019. Düsseldorf: German Medical Science GMS Publishing House; 2019. DocP02-05.

DOI: 10.3205/19isls061, URN: urn:nbn:de:0183-19isls0614

Dieser Artikel ist frei verfügbar unter <http://www.egms.de/en/meetings/isls2019/19isls061.shtml>

In 7 Stufen vom Tutoriat zum Peer Assessment: Das Ulmer Ausbildungscurriculum für Skills Lab-Tutor(inn)en

Pauline Kürten¹, David A. C. Messerer^{2,3}, Maximilian Denzinger¹, Patrick Friz¹, Anja Böckers⁴, Claudia Grab², Astrid Horneffer²

¹Universität Ulm, Medizinische Fakultät, Ulm, Deutschland

²Universität Ulm, Medizinische Fakultät, Dekanatsverwaltung Bereich Studium und Lehre, Ulm, Deutschland

³Universitätsklinikum Ulm, Institut für Klinische und Experimentelle Trauma-Immunologie, Ulm, Deutschland

⁴Universität Ulm, Medizinische Fakultät, Institut für Anatomie und Zellbiologie, Ulm, Deutschland

Hintergrund: Das Skills Lab der Universität Ulm bietet vor allem Studierenden der klinischen Semester die Möglichkeit, im Rahmen freier Übungsabende verschiedene praktische Fertigkeiten zu trainieren. Darüber hinaus können Studierende auf freiwilliger Basis sogenannte Praxis-Checks ablegen. Hierbei handelt es sich um Erfolgskontrollen grundlegender und häufig verlangter klinischer Tätigkeiten wie Fäden ziehen oder Abdomen-Untersuchung, die anhand klar definierter, vorab veröffentlichter Kriterien erfolgen.

Materialien und Methoden: Um einen vergleichbaren Kenntnisstand und eine möglichst standardisierte Vermittlung der praktischen Fertigkeiten zu erreichen, durchlaufen die im Skills Lab beschäftigten Peer Teacher und Peer Prüfer einen mehrstufigen Qualifizierungsprozess. Wir berichten über Bestandteile und Umsetzung dieses longitudinalen Curriculums.

Ergebnisse: Das Qualifizierungsprogramm umfasst die folgenden sieben Stufen (I-VII): Angehende Peer Teacher wirken meist in ihrem 5. Fachsemester zunächst als Tutor(inn)en in vorklinischen Fächern mit (I) und nehmen parallel am didaktischen Wahlpflichtfach „Train-the-Tutor“ (II) teil. Gleichzeitig besuchen sie die Skills Lab-Übungsabende (III) und legen dort als Studierende bereits einige Praxis-Checks ab (IV). Nach erfolgreicher Bewerbung für das Skills Lab-Tutorenteam erfolgt vor Semesterbeginn eine inhaltliche und fachliche Schulung (V), welche insbesondere einheitliche Ausbildungsstandards sicherstellen soll. Abschließend legen die künftigen Peer Teacher die Leistungskontrollen erneut vor den ärztlichen Leitern des Skills Labs ab (VI). Dies markiert das vorläufige Ende des zweisemestrigen Qualifizierungsprozesses und stellt zugleich den Startpunkt für das eigenständige Lehren und Prüfen im Skills Lab dar. Im weiteren Verlauf wird zur Qualitätssicherung rund fünfzehnmal pro Semester das sogenannte Co-Prüfen durchgeführt, wobei mehrere Peer Teacher beziehungsweise Ärzte/Ärztinnen und Peer Teacher gemeinsam prüfen (VII) und ihre Ergebnisse abgleichen.

Im Sommersemester 2018 sind sowohl die Vermittlung praktischer Fertigkeiten durch das Skills Lab-Tutorenteam, als auch die Durchführung der Praxis-Checks von den Skills Lab-Besuchern im Schnitt als sehr gut bewertet worden (MW=5,6 bzw. MW=5,8; sechsstufige Likert-Skala mit Bestwert 6,0; N=381). Die Übungsstationen und zugehörigen Praxis-Checks haben von den Studierenden insgesamt die Schulnote 1,3 erhalten.

Schlussfolgerung: Durch das longitudinale fachliche und didaktische Ausbildungscurriculum werden die Tutor(inn)en angemessen auf Peer Teaching und Peer Assessment im Skills Lab vorbereitet.

Korrespondierender Autor:

Pauline Kürten, Universität Ulm, Medizinische Fakultät, Ulm, Deutschland, pauline.kuerthen@uni-ulm.de

Bitte zitieren als: Kürten P, Messerer DA, Denzinger M, Friz P, Böckers A, Grab C, Horneffer A. In 7 Stufen vom Tutoriat zum Peer Assessment: Das Ulmer Ausbildungscurriculum für Skills Lab-Tutor(inn)en. In: 14. Internationales SkillsLab Symposium 2019. Brandenburg (Havel)/Neuruppin, 29.-30.03.2019. Düsseldorf: German Medical Science GMS Publishing House; 2019. DocP02-06.
DOI: 10.3205/19isls062, URN: urn:nbn:de:0183-19isls0626
Dieser Artikel ist frei verfügbar unter <http://www.egms.de/en/meetings/isls2019/19isls062.shtml>

P02-07

Notfallmedizin im MAMBA Skillslab

Hanno Brinkema, Lars Mühlen, Niklas Leschowski

Universitätsklinikum Magdeburg, MAMBA Skillslab, Magdeburg, Deutschland

Hintergrund: Das MAMBA Skillslab Magdeburg verfügt über ein vielfältiges Angebot an notfallmedizinischen Kurskonzepten. Neben den verbreiteten Basic Life Support (BLS)- und Advanced Life Support (ALS)-Kursen existieren auch Veranstaltungen zur Reanimation von Säuglingen oder der Untersuchung und Behandlung von Trauma-Patienten.

Der Abschnitt Notfallmedizin im MAMBA Skillslab ist ein gutes Beispiel dafür, welche Möglichkeiten es in einem Skillslab gibt, Studierenden eine breit gefächerte Ausbildung zukommen zu lassen.

Materialien und Methoden: Das MAMBA Skillslab verfügt unter anderem über BLS-Kurse mit einem Umfang von 2 Stunden. Die Kursinhalte sind angelehnt an die BLS-ERC-Leitlinien, beziehen jedoch zusätzlich die Handhabung eines Beatmungsbeutels mit ein, da dies eine für Medizinstudierende durchaus relevante Fertigkeit ist.

Die ALS-Kurse finden in zwei Teilen zu je 2 Stunden statt. Der erste Kurs beinhaltet die manuelle Defibrillation, erweiterte Atemwegssicherung sowie den Einsatz von Medikamenten. Der darauf aufbauende Kurs befasst sich darüber hinaus unter anderem noch mit der Post-Reanimationsphase. Diese beiden Kurse orientieren sich wiederum an den ERC-Leitlinien.

Zusätzlich wurde ein weiteres Konzept entwickelt, das sich mit der pädiatrischen Reanimation befasst. Hierbei werden die Studierenden auf Besonderheiten bei der Wiederbelebung von Säuglingen und Kleinkindern aufmerksam gemacht.

Neben diesen verbreiteten Kursen umfasst das notfallmedizinische Repertoire des MAMBA Skillslab die Versorgung von (schwer-)verletzten Patienten. In vier aufeinander aufbauenden Kursen erlernen die Studierenden die strukturierte Untersuchung und Behandlung von Polytraumatisierten, angelehnt an die S3-Leitlinie zur Schwerverletztenversorgung.

In allen Fallbeispielen der jeweiligen Kurse erhalten die Teilnehmer ein Briefing und nach Abschluss des Szenarios ein ausführliches Feedback. Die Tutoren haben hierfür eine spezielle Schulung erhalten, in der sie die Kompetenz erlangt haben, richtiges Feedback zu geben.

Ergebnisse: Die Kurse sind allesamt sehr gut besucht. Alle Tutoren können ihr Stundenkontingent voll ausschöpfen und könnten aufgrund der hohen Nachfrage noch deutlich mehr Kurse anbieten.

Im Wintersemester 2018/19 wurden 42 Kurse gegeben mit insgesamt 74 Teilnehmern. Die Evaluationsergebnisse sind durchweg gut und haben gezeigt, dass das Interesse der Studierenden sehr hoch ist, das Angebot noch stärker auszuweiten. Geplant sind die erneute Etablierung von Atemwegssicherungskursen und ein aus ALS- und Trauma-Kursen kombinierter Trainingskurs.

Schlussfolgerung: Der notfallmedizinische Bereich des MAMBA Skillslabs zeigt, wie man durch die Implementierung relativ einfacher Kurskonzepte viele Studierende erreichen kann. Diesen werden durch die ansprechenden Kurse wichtige Inhalte wie Reanimation oder Schwerverletztenversorgung beigebracht.

Das positive Feedback, das das MAMBA Skillslab regelmäßig von den Studierenden bekommt, ist ein Beweis dafür, dass die Einführung und der Ausbau einer notfallmedizinischen Schiene ein Ziel jedes Skillslabs sein sollte.

Korrespondierender Autor:

Hanno Brinkema, Universitätsklinikum Magdeburg, MAMBA Skillslab, Magdeburg, Deutschland, hannobrinkema@web.de

Bitte zitieren als: Brinkema H, Mühlen L, Leschowski N. Notfallmedizin im MAMBA Skillslab. In: 14. Internationales SkillsLab Symposium 2019. Brandenburg (Havel)/Neuruppin, 29.-30.03.2019. Düsseldorf: German Medical Science GMS Publishing House; 2019. DocP02-07.
DOI: 10.3205/19isls063, URN: urn:nbn:de:0183-19isls0633
Dieser Artikel ist frei verfügbar unter <http://www.egms.de/en/meetings/isls2019/19isls063.shtml>

P02-08

AG Notfallmedizin im MAMBA Skillslab

Hanno Brinkema, Jan Niklas Riedel, Corinna Pietz, Adrian Schelp, Niklas Leschowski

Universitätsklinikum Magdeburg, MAMBA Skillslab, Magdeburg, Deutschland

Hintergrund: Studierende der medizinischen Fakultät der Otto-von-Guericke Universität Magdeburg (OvGU) betreiben seit 2015 eine studentisch geleitete AG-Notfallmedizin (AGNMD). Im Laufe der Jahre hat die AG stark von einer engen Kooperation mit dem MAMBA Skillslab profitiert und dient als Bindeglied zwischen Dozenten von regelmäßigen außercurricularen Veranstaltungen und dem MAMBA Skillslab.

Die Zusammenarbeit zwischen der AGNMD und dem MAMBA Skillslab ist ein gutes Beispiel dafür, wie engagierte Studierende ihre Eigeninitiative in breit angenommene Projekte umsetzen können.

Materialien und Methoden: Die AGNMD besteht derzeit aus 15 Mitgliedern, die zwischen dem ersten und siebten Semester an der OvGU Medizin studieren. Die Projekte der AG umfassen u.a. Notfallabende, an denen ein Dozent einen Impulsvortrag hält und anschließend im MAMBA Skillslab ein hands-on stattfindet. Ein weiteres Highlight ist jedes Semester die Skills-, bzw. Trauma-Night, ein Abend, an dem Studierende ab dem vierten Studienjahr im MAMBA Skillslab praktische Fertigkeiten der Notfallmedizin beigebracht

bekommen und in Fallbeispielen anwenden können. Die AG bietet außerdem Erste-Hilfe-Kurse an, die für das Physikum benötigt werden und im MAMBA Skillslab stattfinden sowie ein ausgelagertes Rettungsdienstpraktikum. Für die Mitglieder werden regelmäßige Fortbildungen in den Räumlichkeiten und in Zusammenarbeit mit den Tutoren des MAMBA Skillslabs organisiert.

Die Umsetzbarkeit an anderen Fakultäten ist einfach. Notwendig sind lediglich engagierte Studierende, die Dozenten für Projekte begeistern und Veranstaltungen organisieren. Die Anbindung an den Fachschaftratsrat oder einen Förderverein ist ratsam, um eventuelle Kosten aufzufangen.

Ergebnisse: Die Angebote der AG Notfallmedizin sind sehr beliebt. Besonders die Trauma-Night, die einmal pro Semester stattfindet, ist in Minuten ausgebucht. Aber auch die anderen Angebote werden immer gut von den Studierenden gut angenommen. Bei diesen Projekten profitieren sowohl die Kommilitonen der AGNMD als auch das MAMBA Skillslab von der Kooperation. Der AGNMD stehen die Räumlichkeiten und einige Materialien des MAMBA Skillslabs zur Verfügung, wodurch sie den Veranstaltungen ein Gerüst geben kann. Das MAMBA Skillslab wird durch die Implementierung dieser Events zum Sinnbild für ansprechende Happenings, bleibt den Kommilitonen in guter Erinnerung und erfreut sich dadurch gesteigerter Beliebtheit auch für andere Kursformate.

Besonders die Trauma-Night zeichnet sich durch eine enge Kooperation aus, da für die Teilnahme an dieser Veranstaltung das Absolvieren der Traumakurse des MAMBA Skillslabs Voraussetzung ist. Unter anderem durch die enorme Beliebtheit der Trauma-Night laufen die Kurse im MAMBA Skillslab sehr gut.

Schlussfolgerung: Die gute Zusammenarbeit zwischen der AGNMD und dem MAMBA Skillslab ist ein hervorragendes Beispiel dafür, wie studentisch geleitete Organisationen synergistisch harmonisieren können. Studentischen Gruppierungen sollten die Möglichkeiten und die Nutzung eines Skillslabs für ihre Veranstaltung möglichst offen zur Verfügung stehen, um das Optimum für alle Beteiligten herauszuholen.

Korrespondierender Autor:

Hanno Brinkema, Universitätsklinikum Magdeburg, Mamba Skillslab, Magdeburg, Deutschland, hannobrinkema@web.de

Bitte zitieren als: Brinkema H, Riedel JN, Pietz C, Schelp A, Leschowski N. AG Notfallmedizin im MAMBA Skillslab. In: 14. Internationales SkillsLab Symposium 2019. Brandenburg (Havel)/Neuruppin, 29.-30.03.2019. Düsseldorf: German Medical Science GMS Publishing House; 2019. DocP02-08. DOI: 10.3205/19isls064, URN: urn:nbn:de:O183-19isls0646

Dieser Artikel ist frei verfügbar unter <http://www.egms.de/en/meetings/isls2019/19isls064.shtml>

P02-09

Bereit, ein Leben zu retten?

Franziska Lehmannski¹, Jonathan Nübel¹, Matthias Sprenger²

¹Medizinische Hochschule Brandenburg, Brandenburg an der Havel, Deutschland

²Städtisches Klinikum Brandenburg, Anästhesie und Intensivmedizin, Brandenburg an der Havel, Deutschland

Hintergrund: Die Reanimation ist als grundlegende Fertigkeit für angehende Mediziner*innen im Curriculum des Brandenburger Modellstudiengangs Medizin praktisch und theoretisch im ersten und fünften Semester verankert. Studierende können außerdem freiwillig an Tutorien des Skillslabs zur Vertiefung teilnehmen.

Inhalte der Module Notfallmedizin I, II und III sind zudem Prüfungsbestandteil der OSCE Prüfung in den jeweiligen Semestern. Die Prüfungssituation zielt jedoch nicht primär auf das richtige Erkennen und Handeln in verschiedenen Reanimationssituationen ab. Auch die tatsächliche Reanimationsqualität ist kein Prüfungsbestandteil, sodass sich die Forschungsfragen ableiten: Sind die Studierenden des Brandenburger Modellstudienganges Medizin nach Erreichen ihres Physikumsäquivalentes (M1) in der Lage eine Reanimationssituation als solche zu erkennen? Wie gut reanimieren die Studierenden, gemessen an den aktuellen Empfehlungen der ERC von 2015 [1]?

Materialien und Methoden: In drei randomisierten Gruppen wurden die teilnehmenden Medizinstudierenden (n=40, w=25, m=15) des 6. Semesters Humanmedizin mit drei verschiedenen, vorher unbekanntem Szenarien konfrontiert. Während in der Kontrollgruppe Gruppe 1 (n=12) der bewusstlose Simulations-Dummy „normal atmete“ (<10 Atemzüge/min) und keine Reanimationsmaßnahmen nach aktuellen ERC Leitlinie für Basic Life Support (2015) erforderlich waren, wurden in Gruppe 2 (n=14) eine Schnappatmung (Atemfrequenz <10/min und in Gruppe 3 (n=14) eine Apnoe simuliert, die eine absolute Reanimationsindikation darstellten. Mit Hilfe des verwendenden Dummies wurden anschließend Reanimationsparameter wie die Kompressionsfrequenz, Drucktiefe, Handposition sowie Entlastung elektronisch aufgezeichnet und ausgewertet. Ein Fragebogen, erfasst außerdem vor dem Experiment die Selbsteinschätzung und Erfahrung der Proband*innen, bezogen auf ihre persönliche Reanimationskompetenz und -erfahrung und deren medizinische Vorausbildung.

Ergebnisse: Es ließ sich zeigen, dass insgesamt 27,5% (n=11) der Studierenden nicht in der Lage waren, ihre gruppenabhängige Situation richtig zu erkennen.

Von allen Teilnehmenden, die reanimiert haben (n=28), lagen 71,4% im Referenzbereich für Kompressionsfrequenz (100-110/min), 39,3% im Referenzbereich für Drucktiefe (50-60mm), 65% (n=26) haben mit mindestens >95% richtigen Druckpunkten reanimiert, 12 der Probanden haben bei >95% der Kompressionen adäquat entlastet. Insgesamt ließ sich zeigen, dass 10,7% (n=3) der Teilnehmenden entsprechend den Empfehlungen der ERC Leitlinien 2015 reanimieren konnten [1].

Schlussfolgerung: Diskutieren lässt sich, ob die Studierenden durch vorherigen OSCE- Erfahrungen nicht damit rechneten, tatsächlich anhand von vorhandenen oder nichtvorhandenen Vitalzeichen die Indikation zur Reanimation zu stellen. Überdacht werden sollte, ob in Zukunft dem Erkennen von potentiellen Reanimationssituationen mehr Bedeutung zugeschrieben wird und den Studierenden elektronisches Feedback über ihre Reanimationsqualitäten gegeben werden sollte.

Literatur

1. Perkins GD, Handley AJ, Koster RW, Castrén M, Smyth MA, Olasveengen T, Monsieurs KG, Raffay V, Gräsner JT, Wenzel V, Ristagno G, Soar J. Basismaßnahmen zur Wiederbelebung Erwachsener und Verwendung automatischer externer Defibrilatoren. Notfall Rettungsmed. 2015;18:748-69. DOI: 10.1007/s10049-015-0081-1

Korrespondierender Autor:

Franziska Lehmski, Medizinische Hochschule Brandenburg, Clara-Zetkin-Straße 36, 14770 Brandenburg a. d. Havel, Deutschland, Franziska.Lehmski@mhb-fontane.de

Bitte zitieren als: Lehmski F, Nübel J, Sprenger M. Bereit, ein Leben zu retten?. In: 14. Internationales SkillsLab Symposium 2019. Brandenburg (Havel)/Neuruppin, 29.-30.03.2019. Düsseldorf: German Medical Science GMS Publishing House; 2019. DocP02-09.

DOI: 10.3205/19isls065, URN: urn:nbn:de:0183-19isls0659

Dieser Artikel ist frei verfügbar unter <http://www.egms.de/en/meetings/isls2019/19isls065.shtml>

P02-10

Pädiatrisches Notfallmanagement an hessischen Kinderkliniken

Marieke Hoffmann¹, Nadine Mand¹, Tina Stibane²

¹Philipps-Universität Marburg, Marburg, Deutschland

²Philipps-Universität Marburg, Dr. Reinfried-Pohl-Zentrum für Medizinische Lehre, Marburg, Deutschland

Hintergrund: Pädiatrische Notfälle und insbesondere Reanimationen sind äußerst selten, weshalb die Mehrzahl der Pfleger und Ärzte keine Routine erreichen können. Durch Simulationstrainings kann eben diese durch wiederholte Übungen in geschütztem Umfeld trainiert werden. Das Hessische Ministerium für Soziales und Integration (HMSI) finanzierte 2017 ein einmaliges Simulationstraining für pädiatrische Notfälle an allen hessischen Kinderkliniken mit dem Bestreben, die Patientensicherheit zu erhöhen. Zentrale Frage der Studie ist, welche Effekte hinsichtlich der Performanceverbesserung sich im Anschluss an ein Simulationstraining nachweisen lassen und welchen Einfluss dabei bestimmte strukturelle Merkmale der Teilnehmer*innen haben. Der Frage, nach der Qualität der Performance der Teilnehmer*innen noch vor der Intervention wird hier nachgegangen.

Materialien und Methoden: An 11 der initial 17 ausgewählten Kinderkliniken fanden von April 2017 bis Januar 2018 Pediatric Life Support Simulationstrainings statt. Pro Standort wurden max. 20 ärztliche und pflegerische Teilnehmer*innen geschult. Insgesamt nahmen 188 Personen teil. Die Teilnehmer*innen nahmen in interprofessionellen Teams von 3–4 Personen jeweils vor und nach dem Simulationstraining an einem Studienszenarium teil (sog. Prä- und Posttest). Die Szenarien bestanden aus einem Säuglingsnotfall mit konsekutiver Reanimationssituation und defibrillierbarem Rhythmus (pulslose ventrikuläre Tachykardie).

Alle Studienszenarien wurden per Audio-Video-System aufgezeichnet und durch geschulte, verblindete Beobachter anhand validierter und leitlinienorientierter Checklisten für pädiatrische Notfallsituationen bewertet. Zudem füllten die Teilnehmer*innen Fragebögen zur Erfassung struktureller Merkmale aus.

Ergebnisse: Bei der Auswertung der Fragebögen gaben nur 56,4% der Teilnehmer*innen an, in den letzten 12 Monaten an einer internen theoretischen oder praktischen Fortbildung teilgenommen zu haben. 22,9% hatten keine Form von Reanimationstraining besucht. Zur Untersuchung der hier relevanten Fragestellung liegen 45 Prä-Test-Videos vor. Die interprofessionellen Teams konnten einen Gesamtscore von 90,9 Punkten (von 284 Punkten) im Mittel erreichen bei einem besten Wert von 137,5 Punkten und einem schlechtesten von 33,5 Punkten.

Schlussfolgerung: Betrachtet man die Mittelwerte zur Anzahl der bisher durchgeführten Reanimationstrainings im Laufe der Karriere sowie der schon durchgeführten Reanimationen, zeigt sich, dass vor allem die Assistenzärzt*innen keine Routine in pädiatrischen Notfällen haben. Es vergeht eine deutlich zu lange Zeit bis zum Beginn der Reanimation bei allen Teams. Inwiefern eine signifikante Verbesserung im Umgang mit pädiatrischen Notfallsituationen durch unser Simulationstraining erzielt werden kann, wird derzeit untersucht.

Korrespondierender Autor:

Tina Stibane, Philipps-Universität Marburg, Dr. Reinfried-Pohl-Zentrum für Medizinische Lehre, Marburg, Deutschland, stibane@staff.uni-marburg.de

Bitte zitieren als: Stibane T, Hoffmann M, Mand N. Pädiatrisches Notfallmanagement an hessischen Kinderkliniken. In: 14. Internationales SkillsLab Symposium 2019. Brandenburg (Havel)/Neuruppin, 29.-30.03.2019. Düsseldorf: German Medical Science GMS Publishing House; 2019. DocP02-10.

DOI: 10.3205/19isls066, URN: urn:nbn:de:0183-19isls0669

Dieser Artikel ist frei verfügbar unter <http://www.egms.de/en/meetings/isls2019/19isls066.shtml>

P02-11

Implementierung und Evaluation eines freiwilligen BasicLifeSupport-Kurses im KiMed SkillsLab Kiel

Laura Lunden¹, Wolfram Griep¹, Gudrun Karsten¹, Saskia Greiner², Jan Wnent^{2,3,4}, Jan-Thorsten Gräser²

¹Christian-Albrechts-Universität Kiel, Medizinische Fakultät, KiMed SkillsLab, Kiel, Deutschland

²Universitätsklinikum Schleswig-Holstein (UKSH), Campus Kiel, Institut für Rettungs- und Notfallmedizin (IRuN), Kiel, Deutschland

³Universitätsklinikum Schleswig-Holstein (UKSH), Campus Kiel, Klinik für Anästhesiologie und operative Intensivmedizin, Kiel, Deutschland

⁴University of Namibia, School of Medicine, Windhoek, Namibia

Hintergrund: Auf Wunsch vieler Medizinstudierender der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel konnten wir im Sommersemester 2018 erstmals einen Basic-Life-Support-Kurs (BLS) im SkillsLab des Kieler Zentrums für Medizindidaktik (KiMed) anbieten. Der Kurs stellt ein freiwilliges Angebot dar, das von Medizin- und Zahnmedizinistudierenden kostenlos in Anspruch genommen werden kann. Dieses Kursangebot ist das Erste, an dem Studierende sowohl aus dem ersten als auch aus dem zweiten Studienabschnitt teilnehmen können. Inhaltlich orientiert sich der Kurs an den European Resuscitation Council (ERC) Guidelines for Resuscitation [1] und bezieht in Anlehnung an die „Erweiterten Notfallmaßnahmen Kurse“ (ENM) des Universitätsklinikums Schleswig-Holstein (UKSH) die klinikinterne standardisierte Notfallausrüstung und damit einhergehende Abläufe mit ein.

Materialien und Methoden: Nach einer Kurzbeschreibung der Hintergründe zur Einführung des UKSH-BLS-Kurses in das KiMed SkillsLab beschreiben wir die Inhalte und Abläufe des Kurses sowie die Qualifizierung der Tutorinnen und Tutoren. Die Kursteilnehmer des Sommersemesters (SS) 2018 und des Wintersemesters (WS) 2018/19 wurden im Anschluss gebeten, vor Ort einen anonymen Evaluationsbogen auszufüllen. Im Evaluationsbogen befragten wir die Studierenden sowohl zum subjektiven Lernerfolg als auch zur Struktur und Qualität des Kurses und möglichen Verbesserungsvorschlägen.

Ergebnisse: Im SS 2018 haben 23 Studierende an dem BLS-Kurs teilgenommen, im WS 2018/19 waren es 46 Studierende, davon insgesamt 52 aus den klinischen Semestern, 7 aus den vorklinischen sowie 4 Zahnmediziner; bei 6 Bögen war keine Semesterzuordnung möglich. Wir erhielten 100% der Evaluationsbögen ausgefüllt zurück. Im SS 2018 bewerteten 18 Studierende den Kurs mit sehr gut (1), 5 Studierende mit gut (2), im WS 2018/19 bewerteten 39 Studierende den Kurs mit sehr gut (1) und 7 mit gut (2). Negativere Bewertungen gab es nicht. Der Wunsch nach einem Folgekurs wurde mehrfach angegeben.

Schlussfolgerung: Der neu etablierte Basic-Life-Support-Kurs im KiMed SkillsLab profitiert von einem qualifizierten Tutorenteam und zählt durch die hohe Nachfrage und die positive Evaluation zu einem der bislang beliebtesten KiMed SkillsLab-Kurse. Der Kurs kann somit als Beispiel für die Etablierung des Unterrichts in anderen klinischen Fachgebieten dienen. Probleme sollten weiterhin identifiziert werden. Ein auf den BLS-Kurs aufbauender Folgekurs ist in der Planung und wird voraussichtlich ab dem Sommersemester 2019 angeboten.

Literatur

1. Perkins GD, Handley AJ, Koster RW, Castrén M, Smyth MA, Olasveengen T, Monsieurs KG, Raffay V, Gräsner JT, Wenzel V, Ristagno G, Soar J; Adult basic life support and automated external defibrillation section Collaborators. European Resuscitation Council Guidelines for Resuscitation 2015 Section 2. Adult basic life support and automated external defibrillation. *Resuscitation*. 2015;95:81-99. DOI: 10.1016/j.resuscitation.2015.07.015

Korrespondierender Autor:

Wolfram Griep, Christian-Albrechts-Universität Kiel, Medizinische Fakultät, KiMed SkillsLab, Fleethörn 39, 24103 Kiel, Deutschland, stu118954@mail.uni-kiel.de

Bitte zitieren als: Lunden L, Griep W, Karsten G, Greiner S, Wnent J, Gräser JT. Implementierung und Evaluation eines freiwilligen BasicLifeSupport-Kurses im KiMed SkillsLab Kiel. In: 14. Internationales SkillsLab Symposium 2019. Brandenburg (Havel)/Neuruppin, 29.-30.03.2019. Düsseldorf: German Medical Science GMS Publishing House; 2019. DocP02-11.

DOI: 10.3205/19isls067, URN: urn:nbn:de:0183-19isls0677

Dieser Artikel ist frei verfügbar unter <http://www.egms.de/en/meetings/isls2019/19isls067.shtml>

P02-12

Praktische Durchführung von ACLS-Kursen im Lernkrankenhaus Thesima

Mirko Gries, Martin Kuklinski

Medizinische Fakultät Mannheim der Universität Heidelberg, Lernkrankenhaus TheSiMa, Mannheim, Deutschland

Hintergrund: Seit 2014 bietet die rein studentisch geleitete Notfallinitiative Mannheim Kurse zum erweiterten Reanimationstraining (advanced cardiac life support, ACLS) an. In regelmäßigen Abständen finden diese zweitägigen Trainingskurse für Studenten der Mannheimer Fakultät statt. Die Kurse sind von der American Heart Association zertifiziert und die Lehrinhalte demnach standardisiert. Die konkrete Umsetzung ist in diesem Rahmen für die Durchführung unter den Gegebenheiten im Lernkrankenhaus Thesima der Medizinischen Fakultät optimiert.

Szenarien: Bei den Simulationen übernehmen die Kursteilnehmer die Rolle eines innerklinischen Notfallteams. Vor Beginn der Simulation wird ein Teamleiter bestimmt, der dann in der Simulation alle weiteren Aufgaben delegiert und koordiniert. Erst beim Eintreffen am Patienten erfahren die Teilnehmer durch eigene Diagnostik, welche Problematik vorliegt und müssen im Verlauf von 10 Minuten die geeigneten Maßnahmen beschließen und durchführen.

Um eine möglichst realitätsnahe Situation zu schaffen, sind nur am Szenario beteiligte Personen im Simulationsraum. Neben jeweils 6 Teilnehmern ist dies auch ein Tutor, der in der Rolle einer Pflegekraft Anamnesefragen beantworten und Ergebnisse von Diagnoseaufträgen mitteilen kann.

Beobachtung: Die Beobachtung erfolgt außerdem durch einen weiteren Tutor aus dem benachbarten Kontrollraum durch einen Einwegspiegel. Zusätzlich wird das Szenario aus 3 Perspektiven per Video mit Ton in den Kontrollraum live übertragen und dort für das spätere Debriefing aufgezeichnet. Schlüsselsituationen der Simulation könnten im Videostream markiert und so gezielt und effektiv nachbesprochen werden.

Beide Tutoren des Szenarios stehen per Funk-Headset miteinander in Kontakt und können sich so über den Verlauf des Szenarios in Echtzeit abstimmen.

Debriefing: Das Debriefing findet im Kontrollraum statt. Durch den Raumwechsel ist das Szenario vollständig abgeschlossen und kann in Revue besprochen werden.

Das Debriefing umfasst nach standardisiertem Schema 1. Die Beschreibung des Szenarios aus der Sicht des Teamleiters 2. Zusammenfassende Rückmeldung vom gesamten Team nach den Grundsätzen des wertschätzenden Feedbacks 3. Konstruktive Verbesserungsvorschläge des Teams 4. Detaillierte Rückmeldung vom gesamten Team zu positiven Aspekten der Simulation 5. Analyse der Simulation durch beide Tutoren. Durch die Unterstützung des Videomaterials ist eine objektive Analyse der Schlüsselsituationen möglich. 6. Diskussion im Team, wie eventuelle Fehler vermeidbar gewesen wären. 7. Jeder Teilnehmer formuliert einen konkreten Vorsatz für die nächste Simulation.

Korrespondierender Autor:

Martin Kuklinski, Medizinische Fakultät Mannheim der Universität Heidelberg, Lernkrankenhaus TheSiMa, Mannheim, Deutschland, martin.kuklinski@gmx.de

Bitte zitieren als: Gries M, Kuklinski M. Praktische Durchführung von ACLS-Kursen im Lernkrankenhaus Thesima. In: 14. Internationales SkillsLab Symposium 2019. Brandenburg (Havel)/Neuruppin, 29.-30.03.2019. Düsseldorf: German Medical Science GMS Publishing House; 2019. DocP02-12. DOI: 10.3205/19isls068, URN: urn:nbn:de:0183-19isls0686

Dieser Artikel ist frei verfügbar unter <http://www.egms.de/en/meetings/isls2019/19isls068.shtml>

Autorenindex:

Achenbach, Jannis	V03-04, V03-06, P02-02, P02-03, P02-04, P02-05	Keis, Oliver	V01-05
Adams, Niels	WS01-04	Kersten, Sebastian	V03-02, WS02-01
Annika, Meyer	P02-01	Klar, Marie-Kristin	D02
Arentzen, Thomas	D04	Kleim, Maja	V01-03
Auerswald, Paul	D08	Kleyer, Arnd	D06
Bacher, Sarah	V03-06	Klingmüller, V.	D07
Bachmann, Angela	D04	Klook, Matthias	WS02-02
Barth, Gregor	WS01-05	Knecht, Rebecca Maria	WS03-03
Becker, Lukas	WS01-01	Knochenhauer, Tim	P01-06
Benecke, Claudia	V02-04	Kofink, Kerstin	WS03-06
Bevc, Sebastjan	P01-08	Köhli, Paul	WS01-02
Bintaro, Philip	D02, P01-01	Kosi, Špela	P01-08
Biolik, Alexandra	V03-03, V03-05	Koštomaj, Urška	P01-08
Blechschmidt, Vivian	D04	Kozinc, Špela	P01-08
Böckers, Anja	P02-06	Kuklinski, Martin	P02-12
Bornemann, Sabine	V02-01	Kürten, Pauline	P02-06
Boten, David	WS01-05	Laubert, Tilman	V02-04, D08
Brem, Beate G.	WS03-02	Lehmanski, Franziska	P02-09
Brill, Richard	V02-06	Leonhardt, Andreas	V02-05
Brinkema, Hanno	P02-07, P02-08	Leschczyk, Tobias	WS01-04
Brinkmann, Julian	V02-01, P02-01	Leschowski, Niklas	WS02-06, D05, P01-05, P02-07, P02-08
Buchmann, Maike	V01-02, WS01-02	Lorenz, Christina J.	V03-01
Bußhoff, Jana	V02-01	Lück, Susanne	V01-01
Denzinger, Maximilian	P02-06	Ludwig, Christiane	V03-05
Eberz, Peter	V01-01, V01-02	Ludwig, Clemens	V03-05
Eggenschwiler, Ruth	WS01-03	Ludwig, Ulla	V01-05
Eснаashari, Hamed	V02-04, D08	Lukaszcik, Matthias	P01-02
Finis, Friederike	WS01-01	Lunden, Laura	P02-11
Freytag, Julia	V01-01, V01-02, WS03-01	Mai, Clarissa	WS03-03
Friz, Patrick	V01-05, P02-06	Mand, Nadine	V02-05, P02-10
Gahleitner, Adrian	WS01-05, WS02-01	Messerer, David A. C.	V01-05, P02-06
Geerling, Clara	D03	Mihevc, Matic	P01-08
Gembruch, Ulrich	V02-03	Miksch, Teresa	D01
Gerlich, Svenja	P01-02	Mollin, Julian	WS01-06
Giotis, Nektaria	P02-04	Monz, Fabricio	P01-01
Grab, Claudia	P02-06	Mühlen, Lars	P02-07
Grab-Kroll, Claudia	V01-05	Musil, Jakob	D05, P01-11
Gräser, Jan-Thorsten	P02-11	Nockelmann, Laura	P02-02
Greiner, Saskia	P02-11	Nübel, Jonathan	P02-09
Griep, Wolfram	P02-11	Nürnberg, Dieter	WS01-05
Gries, Mirko	P02-12	Paulicke, Denny	V03-03
Groetschel, Hanjo	V01-06, WS01-01, WS02-02, WS03-06, P01-07	Penders, Dorothea	WS01-02, WS03-01
Gunadas, Diyamanth Gabriel	D02	Peter-Kern, Martina	V03-01, D01, P01-02, P01-06
Hart, T. J.	D07	Petreski, Tadej	P01-08
Hartmann, Fabian	D06	Pfister, Anja	WS01-03
Hasagic, Berenike	WS02-04	Philipp, Svetlana	WS03-05
Hautmann, Xenia	D01	Pickert, Lena	V02-01
Heide, Steffen	V03-03	Pietz, Corinna	WS02-03, P01-09, P02-08
Hircin, Emrah	V02-03	Presse, Helge	V02-02
Hitzblech, Tanja	V01-01, V01-02	Recker, Florian	V02-03, D03
Höfer, Anna	D08	Repp, H.	D07
Hoffmann, Katja	WS01-03	Reschke, Marc	WS03-06, P01-07
Hoffmann, Marieke	P02-10	Richter, Henrike	WS03-06, P01-07
Hoffmann, Niho	V01-04	Riedel, Jan Niklas	D05, P01-11, P02-08
Holden, Hannah	V03-01	Ritzhaup, Hanna	P01-03
Hormann, Julia	P02-02	Rubin, Dennis	P02-02
Horneffer, Astrid	V01-05, P02-06	Ruland, Markus	WS03-06, P01-07
Höthker, Julia	P02-04	Schäfer, Niklas	V03-02
Hueber, Axel J.	D06	Schäfer, Thorsten	V03-04, V03-06, P02-02, P02-03, P02-04, P02-05
Hüfner, Benedikt	WS01-06	Schelp, Adrian	WS02-03, P01-09, P02-08
Jahns, Roxana	P02-05	Schmidt, Sonja	V03-04
Jäschke, Christoph	V03-03	Schmitt, Fiona	V01-06, WS01-01, WS03-06, P01-07
Jonas, Stefan	V03-04	Schnabel, Kai P.	WS03-02
Kaden, Jens	D04	Schneidewind, Sabine	V01-04, D02
Kalanithy, Jeshurun	D03	Schönbauer, Andrea	V01-03, P01-03, P01-12
Karsten, Gudrun	P02-11	Schöttler, Michelle	V02-05
Katzer, Robert	WS02-06, D05	Schreiber, Jakob	P02-01
Keck, Thomas	D08	Schubert, Johanna	V03-03, V03-05
Keck, Tobias	V02-04		

Schulz, Moritz	WS01-01	Strohmer, Renate	D04
Schulze, Christina	P02-02	Struck, Thore	V02-01
Schulze, Susen	V03-02, WS01-06, WS02-01	Stüker, Lukas	WS02-04
Schummer, Fabian	WS01-05	Thomas, Michaela	V03-04, V03-06, P02-02, P02-03, P02-04, P02-05
Schuster, Jessica	V01-06	Thomaschewski, Michael	V02-04, D08
Schuster, Louis	D06	Tschorr, Wiebke	V03-02
Schwab, Michael	D01	Ullrich, Stefan	V03-05
Schwarz, Karsten	V02-06	van Edig, Milan	V02-01, WS01-04
Seckinger, Benedikt	WS01-05	Varbelow, Dana	V02-04, D08
Sehn, Maximilian	WS01-02	Volke, Justus	D04
Simmenroth, Anne	D01, P01-02	Walker, Kenneth	WS02-05
Simon, David	D06	Walther, Vroni	WS01-05
Skiba, Lena	V03-04, V03-06, P02-02, P02-05	Watzke, Stefan	V03-03
Sommer, Michael	WS03-05	Weber, Eva	V02-03
Sonntag, Jakob	P01-04	Wehner, Johannes	V01-04
Sontag, Mathias	WS02-02	Wehner, Maximilian	D03
Sprenger, Matthias	P02-09	Wendt, Korinna	P01-05
Stahm, Tobias	WS01-01, WS02-02	Wischermann, Jan	V03-04
Stangl, Franz	V02-06	Wittekind, Paula	WS02-04
Steinmeier, Annika	V02-04, D08	Wnent, Jan	P02-11
Stephan, Sophia	V02-03	Woermann, Ulrich	WS03-02
Stibane, Tina	V01-03, V02-05, P01-03, P01-12, P02-10	Wohlgemuth, Walter	V02-06
Stock, Wieland	V03-03	Wolf, Hans-Dieter	P01-02
Stoevesandt, Dietrich	V02-06, V03-03, V03-05	Wolf, Michael	V02-06
Stosch, Christoph	V02-01, WS01-04, WS02-04, P01-04, P02-01	Wüstefeld, Julia	P02-04
		Zell, Katharina L.	V01-05